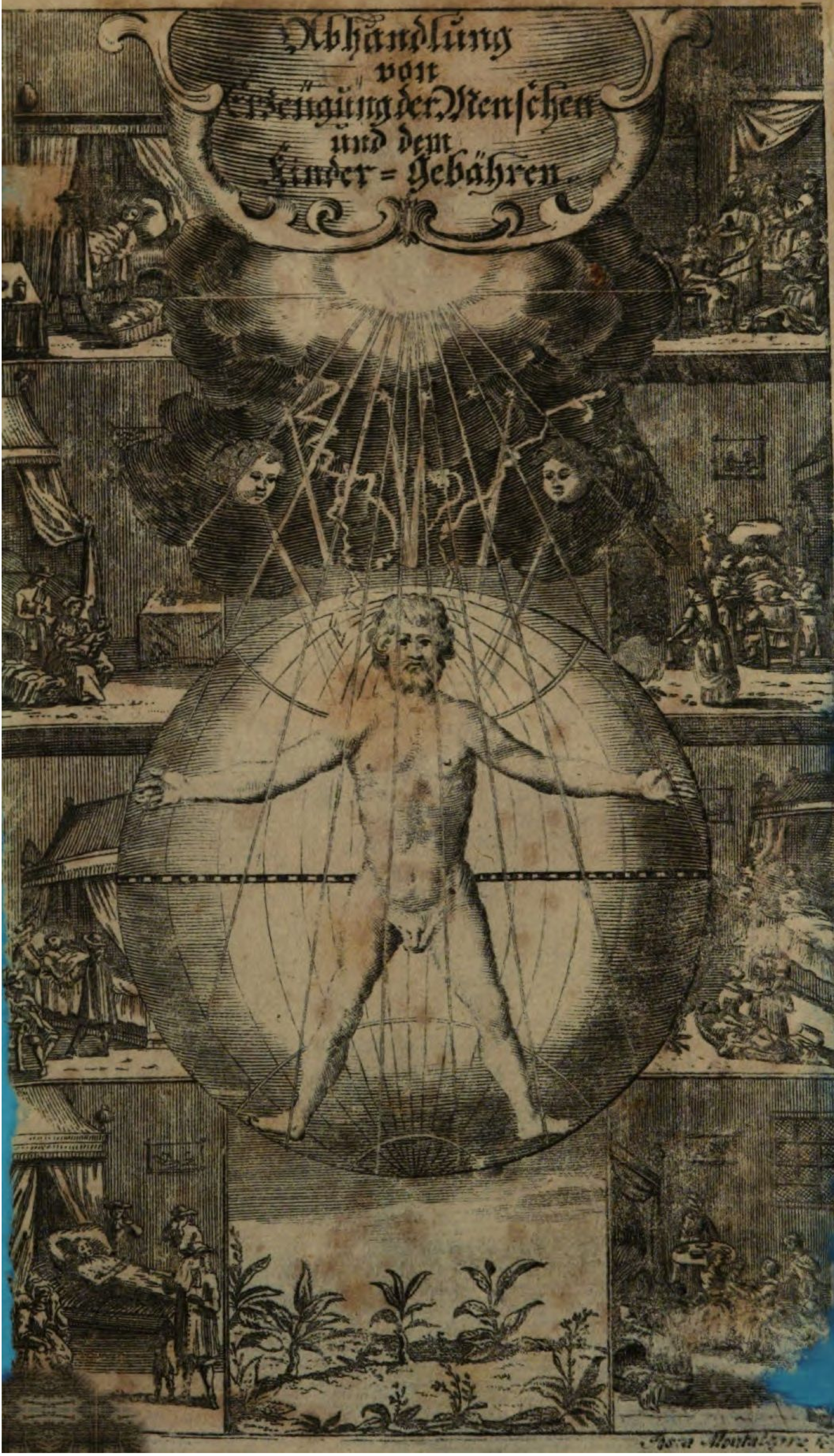

Abhandlung
von
Erzeugung der Menschen
und dem
Kinder=Gebähren

Kurtze jedoch Außführliche

Abhandlung Von Erzeügüng Der Menschen Und dem Kinder-Gebähren.

Nebst deme

Was sich darbey zuträgt/

Allen denen / so sich in solchen Vorfällen geziemender massen zu verhalten suchen / zum Unterricht abgefasset

Durch

S. I. M. D.

Zum vierdtenmahl in Holländischer Sprach gedruckt/ von vielen Fehlern verbessert und vermehrt/ wie auch mit schönen Kupffer gezieret.

Nun aber / allen der Leib- und Wund-Artzney-Kunst Liebhabern / so wohl als denen Heb-Ammen zu sonderbahrem Gefallen und Nutzen ins Hoch-teutsche übersetzet/

Franckfurt am Mäyn/
Verlegts Georg Heinrich Oehrling/

1.

Vorrede des Werckleins
An den
Günstigen Leser.

DEs thut die gantze Welt Meldung / von dem nicht weniger durch Auff- als Niedergang berühmten Sicilischen Regenten Agathocle, welchen das veränderliche Glück auß einem armen Häffner zu einem gewaltigen Obristen zwar erhoben / doch aber von diesem hohen Ehren-Gipffel in die äusserste Niedrigkeit wieder gestürtzet / und dahin gebracht hat / daß er zur Verkürtzung / der durch Gifft ihm verursachten unerträglichen Marter und Pein / sich verbrennen lassen / und wegen seines erschröcklichen Tods einem jeden Tyrannen einen ewigen Spiegel zuruck gelassen. Gleichwie aber dieser wegen seines grossen Verstands / seiner tapffern Thaten / trefflichen Regierung / manchen glücklichen Anschlägen / und ge-

waltigen Mordthaten / den Schreibern gnugsame Materie an die Hand gegeben; Also wird unter andern vornehmlich dieses zu seinem Lob und Ruhm angezeichnet / daß / damit er durch Vergessenheit seines geringen Herkommens / seiner Hochheit und Gewalt nicht mißbrauchen möchte / er sich allezeit seine Speisen in irdenen Schüsseln habe lassen aufftragen / und auß Bechern / so von gleicher Materie gemacht waren / zu trincken pflegen: um keiner andern Ursach willen / als weil er darauß / wann er seinen verachten Ursprung stäts vor Augen hätte / einen besondern Lusten schöpffen / und sich dadurch erinnern wolte / wie er von des Töpffers Thon wäre gestigen auff den Königlichen Thron / dafür haltende / er könte keinen kräfftigern Stachel und Spohren / sich in dieser hohen Herrligkeit gebührlich zu verhalten / haben; als wann er stäts an seinen niedrigen Stamm gedächte. Hierzu diente auch / was man von Philippo König in Macedonien zur überzeugung alles Hochmuths lieset / daß er sich alle Morgen von einem seiner Hof-Diener mit diesen Worten / **Herr König / gedencket daß**

ihr

ihr ein Mensch seyd / habe erinneren lassen. Siehe / so viel Wercks haben diese vortreffliche und majestätische Vorbilder mitten in ihrer Herrlichkeit dadurch von sich selbst gemacht / daß sie in dem auffrichtigen Spiegel ihres geringen Ursprungs sich stäts bespiegeln möchten; und gewiß nicht unrecht: Dann dadurch lernten sie sich selbst erkennen / welches jederman von ungemeinen Kräfften zu seyn hält. Was dünckt dich nun begieriger günstiger Leser / hätte ich mir nicht viel zu kurtz gethan / ja hätte ich meiner Schuldigkeit nicht vergessen / so ich die Verfertigung dieses Wercksleins / worin ein jeder vor den Augen abgeschildert sieht / was der Mensch für eine elende Creatur sey / nicht für die Hand genommen / und dir zu lesen übergeben hätte? Wie derselbe von gantz nichtigen Anfängen mit Schmertzen und unendlichen Seufftzern sein Wesen erhält / und allda zwischen denen beyden abscheulichsten und unfläthigsten Gängen des Leibs als in einem stinckenden Kärcker so lang wohnen muß / biß ihm in der äussersten Bangigkeit mit dem allergrössesten Schmertzen wird zur Welt geholffen /

und allerhand Ungelegenheit gegeben / wie mit einem Ballen damit zu spielen? Gewißlich niemand hätte meinem Bedüncken nach sich über diese Mühe zu beklagen / in Betrachtung / wann derjenige der mich lieset / nur eintzig und allein hierauß lernte / nebst der Erkäntnuß der unbegreifflichen Wundern der Weißheit und Allmacht Gottes / alle hohe Gedancken von sich zu legen / und auß denen schwachen Gründen seiner Menschheit kein schwermüthiges Gebäu hochtrabender Majestät auffzurichten. Uber das aber kan man nebst dem / was das allgemeine angeht / und einem jeden zu statten komt / auch noch bey mir hohlen die Erkandtnuß seiner gantzen Geburt: Deren Preiß zu erheben / ich billig die Vorbereitungen zu des Menschen Fortpflantzung vorstellen muß / nebst einer gründlichen und zur Geneß-Kunst gehörigen Verhandlung seiner Unfällen von der Empfängnuß an / biß er seine völlige Zeit außgehalten und zur Welt kommen: Ich hoffe zum wenigsten denjenigen / die sich dessen befleissigen werden / damit doppelen Dienst zu thun / und eben dadurch einigen Nutzen denen Liebhabern der Artzney-

ney-Kunst wegen ihrer Mühe und Unkosten zu geben: Ob ich mich nun darin betriege oder nicht / dasselbe wird der weise Lehrmeister aller Dingen durch den Außschlag zu erkennen geben. Dieweil ich aber mit dem Namen eines Patronen oder Schutz-Herrn auff meiner Stirn nicht prangen mag; so muß ich um mein selbst willen mich von aller Verachtung und üblen Nachrede / so viel möglich/ zu befreyen/ meinen Leser vor diesen Stücken vorher warnen: daß/ nemlich/ mein Author nicht hat vorgehabt alle neue Erfindungen der heut zu Tag lebenden Wissens-Begierigen weitläufftig auffzusuchen und beyzubringen / dieweil vieles sich darin befindet / dessen meister Theil sich entweder auff spitzfindige Vernunfft-Schlüsse eines geschliffenen Gehirns / oder auff ungewisse Folgen einiger unstätigen Muthmassungen gründet/ oder zum wenigsten zu seinem Vorhaben nicht dienet: nachdemmahlen dasselbe vieles disputirens und Beweises vonnöthen hatte / welches wir über sein Absehen würden vergrössert haben/ als worin er nur stillschweigens hat gehen / und allein so weit die neue Erfindungen gebrauchen wollen / als sie zur

Unterrichtung der verhandelten Sach gehören / und die Gedancken des Lesers einiger massen aufkklären konten. Dann er hat sich nur fürgenommen / dem günstigen Leser einen klaren Begriff der hierin enthaltenen Sachen beyzubringen / auff daß er denen Zufällen desto besser abhelffen könte. Worauß dann auch von selbsten fliesset / was ich meinem Leser / wo möglich / absonderlich gern eingepflantzt haben wolte / daß / nemlich / ich vor die unzüchtige Geilheit nicht geschrieben / umb den unreinen Pfuhl ihrer Begierden durch das Lesen der bey der Generation sich eräugenden Zufällen / und durch die Beschauung der hierbey gefügten und zu einem lebendigen Begriff derselben dienlichen Taffeln anzustecken und brennen zu machen: oder auch Gelegenheit zu geben / dieselbe zu ihrem Verderben ferner zu erhitzen / und durch den auß dem Besehen dieser Theilen / wo für ein jeder sich billich schämen solte / herrührenden Lusten / zu fernerer Geilen und ungebundenen Freyheit und ehrlosen Unzucht gangbar zu machen. Warlich wer mich so mißbraucht / der ist selbst Schuld an seinem Untergang / und darff niemand

mand als sich selbst die unvermeidliche und unaußbleibliche Geissel und Ruthe der zaumlosen Lüsten und Begierden zuschreiben und verweisen: Besser wäre demselben / daß er in Erkantnuß seiner Art mich wie die Pest scheuete / und seinen jückenden Lüsten dieses Messer auß der Hand risse / damit er nicht Leib und Seel elendig machen und ermorden möchte. Du seyest derhalben Leser / wer du immer wollest / ich warne dich hiermit bestermassen: dann ich erscheine nicht / das Fleisch gleichsam mit Stieffel und Spohren zur Unzucht zu reitzen / oder mit Haarseilen darzu zuziehen / sondern denen Liebhabern der Artzney-Kunst mit Schrifften und Vormahlungen solchergestalt zu dienen / daß sie dadurch zu einiger Verständ- und Erkantnuß derer die Gebähr- und Zeugung betreffender Kranckheiten gelangen / und etliche unter denselben lernen möchten / dieselbe wo nicht gäntzlich auß dem Weg zu räumen / doch wenigstens zu erleichtern. Um noch eins bin ich sehr bekümmert / nemlich / daß mein Author wohl sehr wird über mich ergrimmet seyn / sich meiner schämen / und mit mir balgen / weil ich mir ein ander Kleid / als

 er

er mir gemacht hat / hab anziehen lassen: Fürchte dahero / er werde mich vor sein Kind nicht mehr erkennen und annehmen wollen: ob er aber Ursach dazu habe / dasselbe will ich dem unpartheyischen / der dessen Flagellum Veneris oder Venus-Plag in ihrer Kleidung mit diesem nur zu vergleichen belieben wolle / zu erörtern anheim gestellet haben. Was sonst die Sachen selbst anbelangt / so seyd versichert / daß ich einige Veränderung derselben selbst nicht habe leyden können noch wollen / damit sein Zorn und Grimm keinen Grund wider mich haben / noch ich als ein Findling verschoben liegen möchte. Es ist zwar wahr / daß eine kurtze Unterrichtung zum Liecht einiger Oerter hinzugefüget worden / es hat aber dieselbe um gedachter Ursach willen hinter mir allein stehen und den Unterscheid auff ihrem Kopff tragen müssen. Seinem gefürchteten Mißgnügen gleichwohl mit höfflicher Dienstfertigkeit vorzukommen / und das erschütterte Gemüth mit Freundlichkeit einzunehmen / habe gewollt / daß zur Befestigung seiner seltsamen und beynahe unglaublichen pag. 147. und folgends gethanen Erzehlung / noch ein

der-

dergleichen Exempel in Ansehung der Tragung der Geräffeln / und dessen ungeachtet der Gesund- und Munterkeit der Weiber / als ein Schloß an diese meine Vorrede gehängt werden solte: Es ist aber solche Historie genommen auß einem sichern Anhang hinter der Anmerckung Remb. Dodonæi so zu Harderwick 1521. getruckt von Dr. Ægidio Hertzog beschrieben / und / was hier zur Sache dient / von Wort zu Wort übersetzt worden / lautende also.

Eines armen Bauren / Namens Michael de Menne Haußfrau Catharina war zwölff Jahr lang mit einer todten Frucht oder lieber mit derselben nun lang schon vergangenem Geräffel schwanger. Eine zwar gantz unerhörte Sach / und die man fast für ein Wunder halten soll / doch gleichwohl wahr ist / und von einem jeden mit Händen getastet werden kan. Dann ich habe den Unterleib dieser Frau nicht ein- oder zwey / sondern vielmahl mit meinen eignen Händen gefühlet und begriffen: und solches

ches haben auch mit mir nicht ohne grosse Verwunderung viele ansehnliche Männer und Weiber/ deren Namen wir Ehren halben verschweigen/ gethan. Dann das Augen-Zeugnuß eines Manns kan hier an statt aller andern dienen. Dieser aber ist der vortreffliche Herr Henricus Cornelius Mathisius, welcher vor diesem Leib-Medicus bey Käyser Carl dem fünfften gewesen. Dieser/ sag ich/ stunde offtmals/ wann er mit der obgenanten Frau/ dann stehend dann liegend umgienge und handthierte/ und alle Beine der verstorbenen Frucht recht fühlte/ so bestürtzt/ daß er mit der höchsten Verwunderung in diese Worte außbrach: **GOTT und der Natur ist nichts unmöglich.**

Im Jahr 1549. wurde gedachte Catharina/ nachdem sie zwey Kinder gebohren hatte/ in dem Monat Martio schwanger/ so daß alle Zeichen einer erwünschten

Schwangerschafft sich bey ihr herfür thäten. Nach der Hand fühlte man die Frucht in dem vierdten Monat in gutem Stand / und sich biß den St. Andreas Tag desselben Jahrs lustig bewegen: Wie ihr dann zur selbigen Zeit die Wehen so starck zusetzten / daß sie gäntzlich vermeynte / sie würde so gleich ein Kind gebähren. Ihr Leib war sehr dick / und die Brüste von der überflüssigen Milch starck gespannet: und dieses noch mehr / nun sie gebähren wolte / als viele Tage vorher. Also saß sie einige Tage und Nächte in der Arbeit / inzwischen fande die Hebamme keine andere Zeichen einer glücklichen Entbindung als vorgesagte Schmertzen / welche diese zwey gantze Tage je mehr und mehr zunahmen / und nicht eher abliessen / diese elende Frau ohne einige Nacht-Ruhe oder Verminderung der Pein zu martern / biß viertzig Tag und Nacht vorbey waren. Unterdessen hat man nicht können mer-

mercken / daß ihr etwas auß der Bärmutter weggeschossen. Die Frucht bewegte sich immer fort / und wurde so gewaltig geschüttelt / daß es auch die Umstehende sehen konten / welche aber wegen des von der nun 40. Tag in Kindsnöthen liegenden Frau weggehenden Schweisses beynahe hinweg / die vermeintlich gebährende Frau aber davon fast selbst zerflosse: dabeneben schoß ihr die Milch in Uberfluß den Brüsten herauß / welche / weil sie ziemlich scharff und mehr dann behörlich Gallicht war / alle Theile / worüber sie lieffe / beynahe auffbisse und Schwären machte. Den zwey und vier- und viertzigsten Tag währender Wehen hörte diese hefftige Bewegung der Frucht erst auff. Es ist warlich ein Wunder zu erzehlen / wie diese Frau solche grausame Schmertzen eine so geraume Zeit ohne besondre Kranckheiten hat außstehen können. Endlich bewegte sich die

Frucht mit einem solchen hefftigen Trieb / daß sie / wie die Mutter sagte / überzwerch geriethe. Von welcher Zeit an die Schmertzen abnahmen / und kurtz darauff gar auffhörten. Nach vier oder sechs Tagen aber fieng sie an etwas blutiges und schwartzlechtes durch den Stuhlgang queit zu werden / welches dem ersten Abgang der neugebornen Kinder gleich und einige Tage durch biß sechs Pfund schwehr von ihr wegschosse. Und da man zuvor kein Zusammenstossen der Beinen wie die Patientin haben wolte / gewahr werden konte / so fieng dasselbe hernach ein jeder / der mit ihr umgienge / so zu fühlen an / daß man alle Theile des Gestells / welches der Länge des Bauchs nach mit einer in der Schaam sich endigenden Erhebung lage / gantz genau anweisen konte. Diese lockere Schweerde nun kan sie nach ihrem Wohlgefallen zur grossen Verwunderung der Anschauer

 auff-

auffheben und wieder herunter lassen: Was jedoch die Beine betrifft/ so kan man leichtlich fühlen/ daß sie frey hart geworden/ so daß/ ob man sie schon starck drücket/ sie dennoch nur beschwerlich zu weichen scheinen. Indem man sie handthiert/ empfind sie in der Bärmutter keinen Schmertzen/ es sey dann/ daß man über die massen lang damit anhielte. Die Frau ist fein frisch/ und nimt ihr Werck so wohl zu Hauß als auff dem Feld nebst ihrem Mann treulich in acht: Ist frölich/ gutes Muths/ eine weise Haußmutter/ ziemlich lustig/ und gehet nun in ihr fünff- und viertzigstes Jahr. Ist schwang von Leib/ und schön von Gesicht. Ihre nun vier Jahr lang zurück und außgebliebene Zeit hat auff den Gebrauch einiger darzu dienlicher Artzneyen nun wiederum zu erscheinen angefangen/ und lässet sich bis an diesen Tag noch sehen. Doch schwellet ihr alle Monat/ wann ihr Fluß vor der Thür/ der Unterleib: und hat

sie so hefftige Wehen / nicht anders / als ob sie so gleich ins Kindbett kommen wolte / welche auch nicht ehe als nach geschehener Reinigung auffhören: So sie etwa kranck wird / so hat sie währender ihrer Kranckheit dabeneben auch noch mit diesem Schmertzen zu kämpffen. Noch thut sich was wunders auff in dieser Frau / das Anmerckungs würdig ist. Es geht nun in das fünffte Jahr / daß die Natur dieses Geräffels sich einiger massen queit zu machen sucht / dieweil der Mund der Bärmutter sich auffthat / und einige Beinlein herauß kamen / wozu die auffgebottene Hebamme entweder auß Unwissenheit oder lieber auß Bestürtzung über die Seltzamkeit der Sach keinen Rath zu wissen sagte / und die elendig abgemattete Frau nöthigte / dieselbe großmüthig mit eigenen Händen wieder an den vorigen Ort zu bringen. Welches ihr weder vorher noch hernach wieder geschehen.

hen. Immittelst ists ein Wunder / wie diese Frau begehren kan und sich sehnen darff / daß ihr der Bauch von einem Artzt möchte eröffnet und dieses Gestell herauß gezogen werden: dann auff solche Weiß meynet sie gantz gewiß wieder zu ihrem vorigen Stand und Gesundheit zu gelangen. Warum man es aber bißher noch nicht hat für die Hand genommen / dasselbe steht noch unerwiesen.

Register der Capiteln.

Das I. Capitel.

DAs Absehen des Authoris, und was die Natur sey. Pag. 2

II.

Von der zur Generation nöhtigen Materie. 5

III.

Was zu der Generation erfordert werde / Vornehmlich / von Seiten des Manns. 12

IV.

Die Gestalt der zur Generation nöhtigen Bärmutter. 15

V.

Von einer zugewachsenen Bärmutter. 17

VI.

Welches die Zeit der reiffen Jahren sey. 20

VII.

Von der Unfruchtbarkeit und Enge der Bärmutter als auch Härtigkeit derselben. 23

VIII.
Von der Tüchtigkeit des Saamens. 37
IX.
Von der auß Kälte der Bärmutter entstehenden Unfruchtbarkeit. 45
X.
Von der Intemperie der Bärmutter / die von Hitze und Trockne herrührt / als auch von den Zeichen der Fruchtbarkeit. 58
XI.
Von den Zeichen der Conception: Item / wie dasselbe in dem Wasser zusehen / als auch / ob jemand einen Sohn oder eine Tochter werde zur Welt bringen. 74
XII.
Wie die Frucht in der Bärmutter ihre Vollkommenheit erlangt. 90
XIII.
Von allen Teilen des Leibs in der Frucht / der Nahrung derselben / von der Zeit des Kindbetts / und Reinigung der Kindbetterinnen. 98
XIV.
Wie das Kind in der Mutter liege / und seine

seine Nahrung bekomme: wie der Urin vom Kind gehe. Des Kinds Häutlein. 107

XV.

Von der Geburt des Kinds. 111

XVI.

Von den Ursachen / wodurch die Geburt des Kinds verhindert wird: und was in solchem Fall zu thun. 116

XVII.

Von den wider die Natur lauffenden Geburten: von dem Käyserlichen Schnitt. 130

XVIII.

Von der Manier ein Kind zu empfangen. 136

XIX.

Was man thun müsse / wann zwey Kinder zugleich kommen. 144

XX.

Von den Kranckheiten der schwangern Weiber. 156

XXI.

Von den Mißfällen. 170

XXII.

Von den Kranckheiten der Weiber / so sie nach der Geburt überfallen. 184

XXIII.

Von den Kranckheiten der kleinen Kinder. 202

Noch eine kurtze und allgemeine Beschreibung / die zum Unterricht der Figuren dienende von einem Liebhaber diesem Wercklein beygefüget worden. 207

Kurtze Jedoch außführliche Abhandlung/ Von der Erzeugung der Menschen Und dem Kinder-Gebähren.

Das I. Capitel.

Von dem Absehen des Autoris, und was die Natur sey.

GLeichwie der Himmel in dem Verfolg der Zeiten / die Gewißheit/ deß/ über die Mutter aller Lebendigen außgesprochenen harten Fluchs: Mit Schmertzen solt du Kinder gebähren / an den Tag geleget hat; So hat er nicht weniger in folgenden Tagen handgreiff-

 lich

lich spühren lassen / daß er sowohl gütig und wohlthätig / als gerecht sey: indem er zur Erleichterung dieser Schmertzen gewisse Artzneyen auß der Erden hat lassen herauß wachsen und vielen verständigen Leuten die Erkäntnuß und den Gebrauch derselben mitgetheilet: damit diese Mittel die Last dieses Elends etwas besänfftigen / und dem weiblichen Geschlecht den Schmertzen aller Schmertzen erträglicher machen möchten. Welcher Gütigkeit zu folge / sehr viele verständige Männer das Jhrige beygetragen haben und endlich auch mich bewogen / das jenige / was ich vermag / zur Beförderung dieses Heyls / mitzutheilen / hoffende so viel mehr Nutzen zu schaffen / weilen daß / meines Wissens niemals solchergestalt von dieser Materie in der Niederländischen Sprach ist gehandelt worden. Doch umb unser Absehen behörlich / zu vollbringen / und die Sach nicht so obenhin anzugreiffen / finden wir uns genöhtiget / nicht allein die Schmertzen / welche die guten Weiber in dem Kinder-Gebähren ziemlich abmatten und quälen; sondern auch alles / was um und bey dem Kinder-Gebähren / und einfolglichen auch der Zeugung derselben sich zuträgt / anzudeuten: auff daß die Sache vom Anfang biß zum Ende so auffaneinander folge / daß der Leser einen vollkommenen Verstandt davon haben möge.

Alldieweilen wir aber öffters von der Natur werden reden müssen / so ist nöhtig / daß wir dieses Wort wegen seiner Tunckelheit etwas erklären / und vorher gehen lassen / was wir dadurch verstanden haben wollen.

Die-

Dieses Wort / Natur / wird gemeiniglich / andere unzählbare Meynungen / die man hier beybringen könte / vorbeyzugehen / in einen zweyfachen Sinn und Verstand auffgenommen. Eines theils nemlich / wann man die Eigenschafft oder Art einer Sach dadurch zu verstehen geben will: und in dieser Meynung sagt man / dieses sey die Natur dieser oder jener Sach / womit allein die Eigenschafft und das Wesen der Sach / die man vor Augen hat gemeint ist / und am besten durch ihre Würckung erkandt wird. Allein die zweyte Meynung geht viel weiter / und lässet sich nicht auff eine besondere Sach / die uns wohl in die Gedancken solte kommen / einschräncken / sondern umfasset und begreifft in ihrem Umzirck dasjenige / wodurch die Welt / und alles / was darin ist / nach seiner besonderen Art / Eigenschafft und Würckung unterhalten wird; so wie es von dem Allmächtigen GOtt im Anfang geschaffen / und nach seiner grossen Weißheit mit einer gewissen Regel / welche ohne Verrichtung eines Wunderwercks nicht überschritten werden kan / versehen worden: In diesem Sinn wird gesagt / die Natur thue nichts umsonst oder vergeblich: diß oder das seye zu folge der Natur oder wider dieselbe: als wodurch die Eigenschafft einer Sach / oder ihre besondere Würckung nimmermehr / sondern vielmehr dasjenige zu verstehē ist / wodurch die Welt in ihrer anfänglich gesetzten Ordnung / und nach ihrer ersten Einsetzung besteht / erhalten wird. So irret und fehlet also ð hierin gar sehr / welcher unter der Na-

tur auch die Welt begriffen haben will/dann zu geschweigen dessen / daß die Welt ein Subjectum oder Unterwurff der Natur ist / so ist sie über das auch noch was Materialisch- oder Cörperliches. Allein noch mehr irren die / so auß GOTT und der Natur eins machen wollen / und eines für das andere auffzufassen sich nicht schämen / wie sich die Atheisten und Verläugner Gottes / elendiglich so verwirren / wann sie alles / was ihnen vorkomt / oder in der Welt von dem Menschen er- und gekant wird / blindlings und halßstarrig der Natur zuschreiben / und den Allmächtigen und Ewigwährenden von seiner Dienerin / welche alles / nach denen ihr in dem ersten Anfang fürgeschriebenen und nach dem Wohlgefallen und Belieben des Schöpffers allein zu verändern stehenden Gesätzen verrichten muß / so auch / daß sie am letzten End dieser Zeiten mit dem Lauff der Welt auffhören wird / nicht unterscheiden.

So ist dann die Natur nichts anders / als eine gehorsame / mit der Welt zwar erschaffene / doch immaterialische Dienerin Gottes / die mit Händen nicht kan getastet / noch mit Augen gesehen / sondern eintzig und allein durch den Verstand begriffen werden. Diß ist die allgemeine immerwachsame Natur / welche den beyderley Saamen des Manns und Weibs nun einmahl vereinigt und untereinander vermenget / nach der ihr in dem ersten Anfang verliehenen Macht zur Verrichtung seiner Arbeit auffwecket / und alle besondere Theile des Saamens sonderbarer Weiß scheidet und absondert: Unter diesen Theilen befinden sich

auch die Geisterger / welche in dem beyderley Saamen zwar eingeschlossen / doch nicht so fest vereinigt waren / daß sie in demselben nicht solten durchauß lauffen können: dann durch dieselbe muß das Leben zum Vorschein kommen/und dieses bringen sie auch herfür. Diese Natur nun ist es wiederum / welche der Bärmutter beyspringt / wann sie das ihrige zur Außführung eines so grossen Wercks thun muß. Dieses wenige achten wir genug zu seyn / einem jeden einen klaren Begriff zu geben / wann er uns von der Natur wird sehen Meldung thun. Und hierdurch gelangen wir handgreifflich zu dem ersten Anfang der Fortpflantzung des Menschen / welche wir weitläufftig zu verhandeln / noch alle hierüber sich ereignende / und mit der unsern nicht übereinkommende Meynungen absonderlich zu widerlegen um so wenig Willens seynd / je weniger es die Kürtze unsers Absehens und Werckleins leyden kan / wir auch bloß allein vorhaben / uns in der kurtzen Erklärung aller dabey vorfallender Sachen etwas umzusehen / und unsere Gedancken in der Untersuchung derselben nicht weiter außspatzieren zu lassen gedencken / als es zu einem gründ- und außführlichen Bericht derselben zu dienen vermag.

Das II. Capitel.

Von der zur Generation oder Fortpflantzung gehörigen Materie.

Allhier könte man wohl in Bedenckung nehmen / ob die Meynung / welche behauptet / die Gene-

Generation geschehe durch eine Zusammenkunfft und Vermischung des Männlichen mit dem Weiblichen Saamen / mit der Vernunfft / und dem / was man gemeiniglich dafür hält / nicht besser solte überein zubringen seyn / als diejenige / welche durch eine neue Erfindung und auff einen Philosophischen Grund zu beweisen trachtet / der Saame des Weibs sey eintzig und allein die zur Fortpflantzung erforderte Materie / welche vermittelst der Geister / die auß dem Männlichen Saamen zu diesen Materien geführet werden sollen / auffgewecket und bloß allein actuiret und würcksam gemacht würde: Doch ist die erste die Wahrscheinlichste / und hat nebst dem gemeinen Mann auch die äusserliche Sinnen zu ihrem Vorsprecher / und dahero kan man vermög dieser beyder durch die Erfahrung festiglich beschliessen / daß / wann die Theile des Weibs nach der unter dem Beyschlaff sich eräugten action trucken bleiben / alsdann des Manns Saame in die Bärmutter angenommen / und einfolglich die Frau befruchtet worden: immittelst aber das Gegentheil urtheilen / so fern diese Theile feucht und naß gefunden werden / sintemahl diß ein gewisses Zeichen ist / daß des Manns Saamen nicht ist angenommen worden: Mulierem prægnari nequaquam compertum est, si semen à viro demissum non remanserit in ea. **Man hat nie gesehen / daß eine Frau schwanger worden / so sie den von dem Mann geschossenen Saamen nicht bey ihr behalten hat.** Diurus L. 3. Serenii Aph. 7. Ferner die in dem Männlichen Saamen sich befindliche Geister / welche den

Saa-

Saamen des Weibs würckſam machen ſollen/ werden entweder von des Mannes Saamen abgeſondert oder mit demſelben vereinigt in der Bärmutter empfangen: Werden ſie aber abgeſondert empfangen/ ſo muß des Mannes Saamen wider herausfallen/ und alſo die Theile des Weibs feucht werden/ worauß die gewiſſe Erfahrung lehret/ es ſeye ſo keine Frau ſchwanger worden: Wird aber des Manns Saame zugleich mit den Geiſtern eingenommen/ warum ſollen dann deſſelben Geiſterger nur allein in des Weibs Saamen würcken/ und der übrige Saamen des Manns fruchtloß bleiben/ ſintemahlen beydes an Materie einander gleich/ und jeder ſeine eigene Geiſterger hat/ ja/ der männliche Saamen den Saamen des Weibs an Fürtrefflichkeit der Materie und Geiſterger weit übertrifft. Ich weiß zwar wohl/daß die Liebhabere und kluge Eyfferer in der Kunſt uns erzehlen/ ſie hätten in den Weibsperſonen etwas das den Hüner-Eyern gar nicht ungleich wäre/ gefunden; Allein dieſes/ ob wir es ſchon eingeſtanden/ macht noch keine Folge/daß dieſe Eyer allein die zur Generation gehörige Materie ſeyn müſſe/ wie einige dafür halten. Noch weniger aber iſt darauß herzuhohlen/ daß dieſelbe durch die Ankunfft der Geiſter des männlichen Saamens ſolten auffgeſchloſſen/ loßgemacht/ und auß ihren Höhlen in die Mutter gebracht werden; dann wir ſeynd gar nicht in Abrede/ daß man ſolches in der Frauen Bärmutter nicht ſolte geſehen haben; ſeynd aber auch dabey verſichert/ daß eben daſſelbe in den Jungfern auſſer einigem Beyſchlaff mit einem Mann

Platz hat / und dahero zu einem unverneinlichen Grund dieser so eben vorgestellten Meynung nicht gedeyen kan. Wir wissen ja zum wenigsten / daß Jungfern in ihrer besten Jahrsblüht / als zu welcher Zeit derselben Geblüt am kräfftigsten / mit vielen Geistergern angefüllet ist / und zum Theil in Saamen verändert wird / bißweilen zu dem süssen Beyschlaff vermittelst der Geneigtheit und kitzelenden Lust so hefftig beweget und angesetzet werden / daß in ihrem Schlaff ihnen der Saame in die Mutter schiest / welcher durch den Eindruck der / von diesen süssen Einbildungen eingenommenen Seele/ein neues Wesen oder Gestalt gewinnet/wozu die Natur/welche/wo sie nur Gelegenheit hat/ allezeit würcksam ist / und hülffliche Handreichung thut: wie solches der weitberühmte Königl. Leib-Medicus in Franckreich zur Verwunderung auffgezeichnet. Quanta autem sit ea vis & qualis, declarant ea ova, quæ subventanea dicuntur, & rudiores molæ, quas mulieres, quandoque proprii duntaxat seminis vi, nullo viri concubitu concipiunt. In his siquidem procreationis est quædam adumbratio, quam maris semen, si suis instructum viribus accessisset, tamquam multo potentius, numeris & ornamentis omnibus absolvisset. Das ist: **Welche und wie groß die zeugende Krafft sey / bezeugen die Wind-Eyer / und grobe fleischichte Klumpen / welche die Weibspersonen durch die Krafft ihres eigenen Saamens ohne einigen Mannes Beyschlaff bißweilen empfangen. Hierin befindet sich zwar eine Adumbration oder ein Entwurff**

der

der Zeugung und ein Zusammenwachsen einer groben Materie / welche des Manns Saame / als viel kräfftiger (wann er darzu gekommen wäre) gantz vollkommen gemacht / und mit allem nöthigen Zierath versehen haben würde / Fernel. Physiol. lib. 7. Allein es muß alsdann die Mutter sonderbarlich wohl gestellet seyn / wann sie dieses verstellte und unartige Gemäch eine Zeitlang frey von der Corruption und Verderbung bey sich behalten soll: und wann dieses gleich so geschähe / so würde man es gleichwol keine Conception oder Empfängnuß nennen dürffen / noch es selber zu der Zeugung einige Bequemheit haben: So daß hierauß mit Händen getastet werden kan / daß des Mannes / so wohl als des Weibs-Saamen eine Materie zu der Fortpflantzung herbey schaffe / dann es darff derselbe nicht wiederum heraußfallen / oder die Frau wird vor unbefruchtet gehalten: und es hilfft auch nicht allein zur Generation, wann man sagt / die Eyer der Weiber würden auffgeschlossen / dann man siehet ja wohl / daß auch solches ohne einige Vermengung mit einer Mannsperson in den Jungfern vorfällt: Es ist dannenhero vor den herrlichen und gantz kräfftigen männlichen Saamen nichts weiter übrig / als daß / weil er ohne einige Widerrede zu der Generation vonnöthen ist / er nebst dem Weibs-Saamen die Materie sey / worauß die kleine Welt gemacht wird.

Wir können hier nicht unterlassen / den Zwiespalt einiger Schreiber untereinander mit einem Wort anzurühren / ob / nemlich / des Manns-

Saame biß auff den Grund der Mutter geschossen werde / oder ob derselbe nur biß in den innersten Boden des Halses gelange / von wannen sie denselben durch die Mutter / welche / wie diese Schreiber setzen / so dicht und fest zugeschlossen / daß im geringsten nichts hinnein könne / und sie um nichtes anderst wieder auffgethan werde / als wann sie die Geburt herauß lassen muß / wie durch einen Schröpffkopff hineineingezogen haben wollen: daß aber die Mutter so vest zugemacht sey / darin haben sie Hippocratem zum Vorsteher / wann er sagt: Quæcunque in utero habent, his occluditur os matricis. **Denen Schwangern ist der Mund ihrer Mutter zugeschlossen:** Und Galenum mit noch klärern Worten: Cum imprægnatur mulier, valde diligenter clauditur os matricis, ut nihil utique recipiat. **Wann eine Frau geschwängert wird / dan schliesset das Mundloch der Bärmutter sich solchergestalt zu / daß nicht das geringste hinein kommen kan.** Galen. L. de anatom. matric. cap. 16. Woran man nicht ohne Ursach mag zweifflen / ob man nicht füglicher und auff einen vestern Grund solte bejahen können / daß der Saame gleich biß auff den Boden der Mutter komme / als daß derselbe hernach ererst hinein gezogen oder hinein gesuckelt werden solte: Dann ob man wol durch einer wolbestelten Bärmuttter Mund nicht einmal einen Nadel-Kopff hinein bringen kan: so thut sie sich doch gleichwol zu gewissen Zeiten solchergestalt auff / daß man wol mit dem Finger / ja gar mit der gantzen Hand hinein kommen kan / vornemlich weiß der vorsichtige Kunst-

Arbeiter seine Zeit darzu wol wahrzunehmen (wovon wir an seinem Ort ferneren Unterricht geben werden) und deßwegen ist auch wahrscheinlich / daß die Bärmutter sich auffthue den angebottenen Saamen zu empfangen / wann sie durch eine brünstige Liebes-Lust gekützelt / und beweget / und von inn- und außwendig angefeuchtet wird / dieweil der gantze Leib sich alsdann spannet und auffschliesset / diese Kitzelung der Begierde gleichsam mit außgestreckten Armen zu umfassen / dabeneben der Saame der nach dieser Lust und Vergnügung verlangenden / und durch diese Liebes-Geister gejuckten und feurig gemachten Mutter / so zu sagen entgegen komt und auffstösset / wann die Conception oder Empfängnuß durch die Zusammenkunfft des beyderley Saamens geschiecht: Dann wann der eine lang nach dem andern komt / dann hat man zu einem guten Werck wenig Hoffnung: und der Mann soll nimmermehr eingelassen werden / es seye dann / daß die Frau auch das ihrige beytrage / sonsten bleibt diß angenommene Werck unvollkommen / und geht die Arbeit fruchtloß ab.

Das III. Capitel.

Was zu der Fortpflantzung erfordert werde / vornemlich an Seiten des Manns.

NAch einer auß der Medicin herfliessenden Grund-Regel wird zu der Generation dreyerley erfordert / nemlich die Organa oder Werckzeuge / die Materie und Imagination. Unter den Organis werden

werden die zur Zeugung gehörende Theile in beyden Geschlechten verstanden: durch die Materie meynet man den Manns- und Weibs-Saamen/ wozu die letzte zur Nahrung der Frucht noch hinzu bringt das Blut/ welches gemeiniglich sonst pflegt wegzugehen/ wann Sie ihre monatliche Reinigung leydet: Die Imagination ist die jenige Seelen-Krafft/ welche in dem Mann einen Lusten zur Fortpflantzung erwecket/ und ihm die Objecta vorwirfft/ zu welchen er einen Lusten bekomt: Welche gleich sie in dem Mann/ so auch in der Frau/ doch in dieser noch viel kräfftiger und in einer andern Obsicht/ würcket/ wann die Natur in dem Anfang der menschlichen Geburt sich zu ihr schlägt/ und ihr das ihrige verrichten hilfft: diese ist es auch/ welche in den schwangern Weibern so viel unerforschliche Wunder thut/ wann sie durch die plötzliche Apprehension oder Eindruck der Seele die Frucht/ so in dem tieffsten Eingeweid verschlossen liegt/ mit frembden Zügen auff eine so unbegreiffliche Weiß zu mahlen/ und derselben allerhand Mähler anzuhängen weiß: Diese ist es wiederum/ die Mann und Frau bißweilen in die äusserste Gefahr stürtzet/ wann man sie durch die Vernunfft nicht sanfft und weißlich führet/ sondern ungebunden darin fortjagt/ und Sie ohne Einrede ihr gehorchet haben will/ oder auß einer Weigerung und Unmacht sich ein Genügen thun zu können/ das Gemüth entrüstet und verunruhiget/ den Leib außmärgelt/ das Gehirn verstellet/ die Sinnen verwirret und vertunckelt/ die Vernunfft verhindert/ und den gantzen Menschen wahnwitzig macht/ solches aber den-

denselben aller seiner Sinnen beraubet / und endlich gar mit einer übel außsehenden und jämmerlichen Gestalt zu Grabe bringt: Um weßwillen wir auch sagen / daß / wann man in dem einen oder andern zu viel thut / das Kinderzeugen auff ein ungewisses hinauß lauffe/ omnis enim excessus in vitium trahitur. Gleichwie aber die Ubermaß der Lüsten / also machet auch der Mangel derselben die Menschen zur Fortsetzung ihres Geschlechts unbequem / so daß dahero in allem eine rechte Maaß erfordert wird.

In dem männlichen Geschlecht seynd unter diesen zur Zeugung gehörigen Theilen die Testiculi oder Hoden/ und Virga oder Ruthe die vornehmste/ von den ersten muß man auff folgendes mercken: Testiculorum calidorum signa sunt, quia hi maxime Venere utuntur, & utplurimum generant masculos, & eis citius pubescunt genitales *Galen* 4. *part*. 2. *Lib*. *textus*. Testiculi si calidi fuerint vicinæ partes multis & spissis vestiuntur pilis, virga fortiter erigitur & sperma crassum est. So die Hoden hitzig seynd / so werden die nächste Theile mit vielen dicken Haaren bekleidet / und die Ruthe kräfftig und starck auffgehoben der Saame aber ist dick. Rhasis de re medic. l. 2. cap. 14. Scissi, à quibus unus aufertur testiculus, quamvis in juventute generent, generatura tamen eorum deficit in senectute. Die Geschnittene / welchen man den einen Testiculum herauß genommen / ob sie schon in ihrer Jugend Kinder zeugen / so vergehet ihnen gleichwol ihre Zeugungs-Krafft / wann sie alt werden. Vallesius lib.

curat.

curat. 6. cap. 3. Worauß man sehen kan/ was für eine Krafft denen Hoden zugeschrieben werde: wiewol Cabrolius in seinen Anatomischen Anmerckungen bezeuget / er habe Menschen gesehen / welchen es wegen Mangel der Testiculorum an einer vollkommenen Tüchtigkeit zu dieser action nicht gefehlet / sondern wie andere/ so ihre Testiculos gehabt / Kinder gezeuget haben: welche Geschichten man in dem gedachten Schreiber weiter nachsehen kan: So müssen wir dannoch urtheilen diese Menschen seyen solchergestalt geboren / und ihnen die Hoden in dem Leib verborgen gewesen / wie dann dieses sich manchmal so zuträgt.

Nicht weniger Bedenckungen fallen in Ansehung der Gestalt der Ruthen für / dann auch diese nach dem subject, welchem dieselbe vorgestellet wird / solchergestalt gemässigt und eingerichtet seyn muß / daß ihre Dickung die Frau nicht verletze: noch ihre Länge die Krafft derer in dem Saamen befindlicher Geister vermindere: Über das wird dieses Theil auch für gebrechlich und mangelhafft geachtet / wann er nicht recht mitten in der Eichel durchbohret ist / sondern die Oeffnung auff- oder niederwerts geht / wie nicht weniger / wann der Durchgang der Ruthe oder der Blasen-Kropff durch einige widernatürliche fleischichte Außwachsungen (Excrescentias) oder sonst verstopfft ist / welche besondere Umständen miteinander der Generation leichtlich im Weg stehen können / wiewol es sonst an nöthigem Vorrath bequemer Materie gar nicht mangelt / und an einem guten Willen im geringsten nicht fehlet:

Endlich

Endlich / so die Ruthe zu kurtz ist / so kan man auch nichts gutes damit außrichten: Si mulieris vulva in sua positione sit longa, brevis autem virilis virga, non potest sperma sibi attrahere, & ita culpa in concipiendo sit masculi. *Constantinus lib. de Medico scitu necess. 9. c.* 41. Auß dem vorerzehlten mag man dann urtheilen / wie weit ein Mann wegen seiner Werckzeugen zu dem Fortpflantzen gebrechlich und preßhafft seyn könne: dieses aber wird in dem Weib mit viel mehr Umständen untersucht / als sie den Gebrechen mehr unterworffen ist.

Das IV. Capitel.

Die Gestalt der zur Generation nöhtigen Bärmutter.

DJe zur Generation dienende Theile in dem Weib werden gemeiniglich diese zu seyn gerechnet: nemlich / Vulva, die Schaam/Testiculi oder Hödlein / die Saamen-Gefässer und die Bärmutter / welche in Ansehung des Saamens der Erde / die den in sie geworffenen Säe-Saamen empfängt / erwärmt / und wiederum zu einer völligen Frucht auffquäckelt / gleich ist. Quemadmodum semen plantæ debet terræ copulari, ut inde gignatur herba, sic etiam semen viri apponi debet matrici, ut fœtus propagetur; Gleichwie der Saame einer Pflantze mit der Erde vereinigt werden muß / wann darauß ein Kraut herfür wachsen soll; Also muß auch des Mannes Saamen in die Bärmutter gebracht werden: auff daß darauß eine

Frucht

Frucht gezeuget werde. Diurius aph. 15. Damit nun dieser Zeugungs-Grund und Boden (ich meyne die Bärmutter) die Bequemheit Früchte zu tragen haben möge/ so wird in Ansehung der Gestalt dieses Theils eine besondere Maaß und Mässigkeit erfordert: Hierauff zielet Hippocrates sonderlich mit diesen Worten. Quæcunque densas & frigidas matrices habent, non concipiunt, extinguitur in eis semen. Et quæcunque siccas & magis ardentes, non concipiunt, indigentiâ enim nutrimenti corrumpitur semen, & quæcunque ex utrisque habent moderatas, hujusmodi fiunt generantes. Welche (sagt dieser grosse Mann) eine dicke und kalte Mutter haben/ die empfangen nicht: Auch empfangen die nicht/ welcher Bärmutter zu feucht ist/ hierbey setzet er die Ursach/ dann/ sagt er/ in denselben wird der Saame ersticket: Noch auch die/ verfolgt er weiter/ die eine truckne und gar hitzige Mutter haben/ dann der Saame verdirbt bey ihnen auß Mangel der Nahrung: Die aber/ so zwischen diesen beyden Beschaffenheiten eine Mässige haben/ seynd zur Kinder-Geburt tüchtig. Hippoc. lib. 5. aph. 62. In diesen wenigen Worten wird durch den kurtzen doch außbündigen Schreiber gnugsam angewiesen/ welche da seyn müsse die Gestalt der Mutter/ wann sie zu einer gewünschten Fruchtbarkeit eine Bequem- und fügliche Gelegenheit darbieten will.

Das V. Capitel.

Von einer zugewachsenen Bär-mutter.

OB aber nun schon die Mutter solche mässige Beschaffenheit an sich hat / welche man an ihrer Gestalt und Wesen / wie man eben alleweil gesagt / erfordert ; So befinden sich gleichwohl annoch mehr andere Dinge / welche das Kinder-Zeugen / durch einen der Bärmutter zufälliger Weiß aufstossenden Gebrechen zuruck halten / und verhindern können : als nemlich / wann der Eingang von Natur nicht so offen ist / daß die Ruthe ohne einige Hindernuß hinein dringen kan. Und in Ansehung dieses Puncts haben wir verschiedene Personen gekandt / welcher Oeffnung der Bärmutter nicht grösser / als dem Urin seinen Abfluß zu vergönnen nöthig war ; und welche hernach vermittelst der Hand-Operation oder Chyrurgie zu bequemen Weibern erst gemacht wurden : Die Scheide kan gleichfalls durch einige excrescentien dem Saamen den freyen Durchgang versperren / so daß er nicht wohl zu der Bärmutter gelangen / noch davon empfangen und eingenommen werden kan : über das seynd auch alle Härtigkeiten / so in dem Mundloch des Uteri sich herfür thun / demselben im Weg / sintemalen solches dadurch sich weder der Gebühr nach auffthun / noch zuschliessen kan : oder / so es ja in solchem Fall geschähe / daß die Frau schwanger wurde ; so würde beydes Mutter und Kind zur Zeit der Geburt in Gefahr des Lebens stehen : Quibuscunque os matricum durum est, his necesse est os matri-

cum concludi. Welchen der Mund-Bärmutter hart/ in denjenigen muß derselbe nothwendig geschlossen werden: sagt *Hippocr. l.5. lib.5. aph.*51. Mulieris vulvæ collum constrictum si fuerit absque duritie, concipit, si vero cum duritie strictum reperiatur ab Obstetricæ, uterum pati demonstrat. So fern der Halß der Bärmutter in einem Weib ohne Härtigkeit zusammen gezogen ist/ dieselbe kan empfangen: Im Fall aber die Heb-Amme denselben mit einer Härtigkeit geschlossen befindet/ so ist es ein Zeichen/ daß es mit der Bärmutter nicht wohl bestellet. *Diurius lib.2. Scrini. Med. c.*28. und mit diesen Worten: Si matrix vulneratur, deinde cicatrisetur, non concipiet: quodsi fit, timendum est de morte matris tempore partus, quod orificium factum sit inobediens dilatationi. So die Bärmutter verletzet und mit einer Narbe genesen wird/ dann wird sie nicht empfangen: oder wann sie gleich empfängt und schwanger wird/ so hat man sich doch für der Mutter Todt in der Geburts-Stund sehr zu fürchten/ sintemal der Eingang der Bärmutter sich hinführo so weit/ daß die Frucht herauß könne/ nicht kan erweiteren lassen. *lib. pract. c. de Sterilit.* In Ansehung der übrigen zur Fortpflantzung nöthigen Werckzeugen in einem Weib fallen eben dieselbe Bedenckungen vor/ welche bey dergleichen Theilen in dem Mann statt haben/ wie in Betrachtung des Leibs Munterkeit oder Mangel an Kräfften/ in Erwegung der von den Organis herbeygeführten Materie/ welche wir den Saamen von beyder-

derley Geschlecht zu seyn zuvor bewiesen haben/ wird erfordert/ daß sie so in dem einen als andern eine bequeme Beschaffenheit habe/ und weder unzeitig noch unreiff/ weder wässerig/ noch schwach/ oder von einer bösen Kranckheit besudelt/ sondern zeitig/ dick/ weiß und wohl gekocht sey.

Nebst den vorigen der Generation hinderlichen Zuständen aber/ welche wir theils von den mithelffenden Theilen/ theils auß der Grund-Materie derselben selbst/ ich meyne dem Saamen des Manns und der Frau hergehohlet haben/ hat man noch auff was anders/ doch allein in der Frau/ und zwar/ auff die übermässige Fettigkeit und allzu dicke Gestalt des Leibs seine Augen und Gedancken zu richten: dann wann eine Frau allzu fett ist/ so wird die Bärmutter zuviel damit beschweret und enger gemacht/ einfolglich also die Generation verhindert. Nach dem weisen Grundspruch des Griechischen Meisters. Quæcunque existentes præter naturam crasse, non concipiunt, his pinguedo os matricis obthurat, & priusquam extenuentur, non concipiunt. **Welche unnatürlich fett seynd/ die empfangen nicht/ dann das Fett verstopffet den Mund der Mutter.** *Hipp. lib. 5. aph. 45. & lib. de Sterilit.* fügt er die übrige Worte hinzu: **Sie könten auch nicht eher empfangen/ es sey dann/ daß ihr Fett was abnähme und sie schwanger würden.**

Das VI. Capitel/
Welches die Zeit der reiffen Jahren sey.

WAnn wir droben gesagt haben/ es müsse der Saame nicht unzeitig noch unreiff seyn: so siehet man meistens damit auff die Jahre. Dann ein Mann/ der sich zu früh in der Veneris Lustgarten begibt/ wird hernach untüchtig: Auch wird keine Frau schwanger werden können/ es seye dann/ daß sie zum Zeichen ihrer pubertät oder Mündigkeit geblühet hat nach dem Zeugnuß *Galeni*. Antequam mulieri menstrua prodeant, nequaquam concipiet. Eine Frau kan nicht empfangen/ sie habe dann ihre Zeit gehabt. *Galenus lib. de Anatom. matric. cap.*16. worauß erhellet/ daß eine Weibsperson zur Kinder-Zeugung erst bequem wird / wann ihr monatlicher Fluß außgebrochen/ und sie so lang in dem Stand bleibt/ biß derselbe wiederum auffhört / welches bey der einen früher/ bey der andern später geschieht / und von Constantino solchergestalt eingeschräncket wird. Mulierum menstrua exeunt, cum duodecimum explent annum, & plurimum protenduntur in decimum quartum, auferuntur quibusdam circa trigesimum sextum, quibusdam circa sexagesimum. Die Weibspersonen fangen sich gemeiniglich mit dem Außgang ihres zwölfften Jahrs zu sehen an/ doch verzieht sich solches mehrentheils biß in das vierzehende Jahr: und höret bey einigen um das sechs- und dreyssigste / bey andern aber um das sechzigste Jahr völlig auf. *Libr. de Medic.*

Medic. Scit. necess. 9. cap. 14. Wiederum ein anderer setzet und umschreibt die Zeit der Bequemheit zur Fortpflantzung in den Weibern mit dem fünfftzigsten und in den Männern mit dem achtzigsten Jahr. Mulierum fœcunditas post annum quinquagesimum quiescit: in annum vero octuagesimum quidam ex viris genuêre. **Die Fruchtbarkeit der Weiber höret nach dem fünfftzigsten Jahr auff: Einige Männer aber haben in ihrem achtzigjährigen Alter annoch Kinder gewonnen.** *Diurius lib.* 2. *Scrin. aphor.* 85. Doch diese Meynungen halten nur allgemeine Stellungen in sich / so daß man darauß um deßwillen nichts gewisses determiniren kan / dieweil darin weder auff die Gestalt und Kräffte der Personen / noch auff die Gelegenheit und Art der Gegenden und Ländern acht gegeben wird. Dann nachdem die Kräffte seynd / so wird die eine früher reiff seyn als die andere: und in Ost-Indien werden die Menschen viel eher tüchtig seyn Früchte zu bringen als in Norden / allwo die unmässige Kälte so wohl den Menschen als die Erde geschlossen hält: auch wird dieser durch seine angeborne Hitz / oder durch seine Mässigkeit biß in das achtzigste Jahr fruchtbar bleiben können: da hingegen ein andrer entweder durch Schwachheit der Natur in seinem dreyssigsten Jahr schon unmächtig seyn: oder durch allzu grösse Lust alle seine Kräffte am ersten verspielet haben / und sein Saamen zur Generation unbequem und untüchtig gemacht seyn. Hiervor [illegible] man die Warheit an einem wollüstigen Schiffer am besten und sichersten abneh-

men können/ welcher gleich das erstemal ein vestes Werck zu machen weiß/ nachdem er fünff oder sechs Monat von Hauß hinweg gewesen/ und voller feuriger Kräfften wieder heim gekommen; und an einem zarten Höffling/ welcher seine beste Zeit und Kräfften stets daran hängt; inzwischen aber doch alle seine Arbeit/ Mühe und Fleiß sich in lauter Wind verkehren sieht/ so/ daß ihm weder die frische Truncke eines guten Weins/ noch die heylsame Indianische Kraut-Häupter/ noch die trefflichste Kunst/ die ein Künstler wissen mag/ dißfalls etwas helffen und dahin bringen mögen/ daß Er/ also beschaffen und auff diesem Weg fortwandelnde/ seinen erwünschten Zweck erreichen könne: Sondern daß je mehr Er arbeitet/ je mehr Er zurück komt/ biß daß Er endlich mit überthätiger Verringeruug aller seiner Lebens-Kräfften sich selber zum Grab und unter die Erde hilfft/ ohne jemahlen die Ehre gehabt zu haben/ daß Er mit dem Namen eines Vatters hat prahlen und prangen mögen. Wie schädlich diese unmässige Arbeit denen Menschen sey/ dasselbe wird uns durch den von uns schon mehrmahls angezogenen Authorem in dem hier folgenden Worten deutlich angewiesen. Semen inquit, supra id, quod natura potest, emissum, magis obesse creditur, quam si quadragesies tantundem sanguinis à corpore emanarit. Der Saame/ sagt Er/ welcher über Vermögen der Natur außgeschossen wird/ thut/ wie man glaubt/ mehr Schaden/ als wann viertzig mahl so viel Blut auß dem Leib herauß gelassen wor-

worden. *Diurius aph. 66.* Bißhero haben wir nun die Ursachen der Fortpflantzung mit und von ihren Anfängen untersuchet: und die Gebrechen / wodurch man an derselben gehindert werden kan / zum Theil angewiesen: Anjetzo stehet uns nun ferner zu betrachten und zu erforschen vor / ob dergleichen Gebrechen der zur Zeugung nöhtigen Werckzeugen durch die Kunst verbessert / und die Schwachheit / um welcher willen die Materie / nemlich der Saame unfruchtbar bleibt / durch einige Mittel gestärcket / und zu einem so löblichen Werck bequem und tüchtig gemacht werden könne.

Das VII. Capitel.

Von der Unfruchtbarkeit / Enge und den Härtigkeiten oder Geschwülsten der Bärmutter.

EHe und bevor wir aber dieses vorgenommene Werck für die Hand nehmen; so müssen wir vorher noch diese Schwürigkeit / so hieunten folgt / auß dem Weg räumen / damit in Ansehung des Vorigen nicht das geringste hernach zu bedencken mehr übrig bleibe; nemlich / welches die Ursach sey / und woher es komme / daß Mann und Frau / wann sie miteinander verehelichet / bißweilen ihr Lebenlang miteinander keine Kinder zur Welt bringen können / obwol es an beyden weder in Ansehung der zeugenden Theilen / noch der Materie fehlet: noch es ihnen an Krafft / Lust und Liebe mangelt: gleichwohlen

aber / wann eins davon stirbt / und das andere mit einem andern gepaaret wird / nach Wunsch und wider alles Vermuhten fruchtbar seyn könne. Dann diß ist eine Sach / welche in manchem wunderliche Gedancken erwecket / und darum wohl werth ist/daß man ein wenig dafür still stehe / und seine Gedancken drüber ergehen lasse. *Diurius* erkläret diese Schwehrigkeit durch eine Gleichnüß: Quemadmodum plantæ semen, inquit terra indiget suæ naturæ conformi, ut nutrimentum trahat & augmentum suscipiat, sic animalium semen matrice semper indiget, nam quale in plantis terra, tale in animalibus est matrix: Gleicherweiß / sagt er / der Saame eines Gewächses oder einer Pflantze einer gewissen dem Saamen gleich seyend, und mit desselben Art übereinkommenden Erde nöhtig hat / damit sie darauff ihre Nahrung schöpffe und zunehme: Also bedarff auch der Saame der Thieren einer bequemen Bärmutter: dann was die Erde in Ansehung einer Pflantze / das ist die Bärmutter in Obsicht der Thieren. *Aph.* 52. Diese Gleichnuß ist meines Erachtens nicht fremd und ungereimt / dann gleichwie die auff die Wissenschafft in der Natur gegründete Vernunfft uns lehret / daß zwischen dem Werck / welches man verrichten will / eine Gleichheit der Krafft erfordert wird und seyn muß; Also lehret uns die Erfahrung / daß ein jeder Saame nicht in einem jeden Erdreich Wurtzel schiesset und auffwächset: eben ob wolte er dem Sämann gleichsam mit heller Stimm zuruffen / es seye ein Unterscheid unter den Aeckern/

ckern / er solle darunter eine Wahl anstellen / dann er wolle einen solchen haben / der mit seiner Art überein komme/ und nach deren Erheischung er den nöhtigen Nahrungs-Safft herbey schaffen könne. Dann allhier wird die Erde fruchtbar seyn / und der Saame zur Lust und Freude des Sämanns sich häuffig herfür thun : da derselbe hingegen an einem andern Ort zurück- und unfruchtbar liegen bleibende / den Bauren über den Verlust seiner Saat / Zeit und Arbeit/ Hoffnungloß/ Trauren und Klagen macht. Gleicher Unterscheid ist nicht allein wahrscheinlich / sondern zweiffels ohne auch in der Natur der Menschen zu finden/ entweder daß man dieses auff die Verschiedenheit des Temperaments, oder auff die Ungleichheit der Materie / oder auff etwas anders / welches zwischen einem und dem andern Menschen einen solchen Unterscheid verursachet / ziehen und außlegen will: daß nemlich eine und dieselbe Bärmutter in Ansehung deß einen Saamens fruchtbar / und in Ansehung deß andern unfruchtbar seyn muß / und wiederum an der andern Seite / daß einer und derselbe Saame auß der einen/einen jungen Sprossen zur Welt bringen / und in einer andern / allwo an nöthiger Bequemheit auch sonst nichts mangelt/ allezeit zurück bleiben und fruchtloß abgehen muß/ wie uns hiervon viele Menschen zum Beweißthum dienen können. Die droben gesagte Gleichnuß leget der lateinische Poët in diesen Worten Non omnis fert omnia tellus. **Eine Erde trägt nicht allerley**: gantz artig und annehmlich auß.

1. Georgii.

Hic ſegetes, illic veniunt felicius uvæ:
Arbores fructus alibi, atque injuſſa vireſcunt
Gramina.

Et alibi

2. Georgii.

Nec vero terræ ferre omnes omnia poſſunt
Fluminibus ſalices, craſſisque paludibus alni
Naſcuntur: ſteriles ſaxoſis montibus orni
Littora myrtetis lætiſſima: denique apertos
Bacchus amat colles: Aquilonē & frigora taxi.

Rationem reddit aliâs

Quippe ſolo Natura ſubeſt.

Das iſt

Hier wachſen Früchte/ Korn/ dort kommen Trauben auff
An einem andern Ort/ blüht nur der Bäumen Hauff
Ein ander Land iſt gut und trägt nur grünes Graß
Das von ſich ſelber wächſt: Sag mir was iſt doch das?

Und anderſtwo.

Ein jedes Land trägt ſeins: die Weyde liebt den Strohm
Die Erl den dicken Stumpff: am Felß der Eſchen-Baum
Der Myrthen-Buſch am Strand: an einem hohen Ort
Wächſt gern der Rebenſtock: Und wo der ſtrenge Nord/
Und groſſe Kälte iſt/ da blüht der Eibenbaum.

Anderſt.

Anderstwo sagt er hievon die Ursach.

Dann von dem was da wächst / die Erd die Säffte hat
Und zeigt mit ihrer Frucht / was jedem Saamen batt.

Welche Wunder uns/wann sie tieffer einsehen/ über die seltzame und frembde Dingen/ welche uns die Natur darreicht und zum Spiegel der unbegreifflichen und Anbetungswürdigen/ über alles sich erstreckenden Fürsehung und Regierung Gottes täglich begegnen lässet / gantz bestürtzt machen und zur grösten Verwunderung bringen müssen: Was wir dann nun um zu unserm Vorhaben wieder zu schreiten / in dem Erdreich antreffen/ dasselbe thut sich auch in den Menschen herfür / und was dem neugierigen Untersucher ein Genügen thun kan / das geliebe er sich nur auch hier zu Gemüth zu führen: Und dann wird er sich nicht einmal träumen lassen / daß er die Schuld der Unfruchtbarkeit dem einen oder andern solcher zweyen kinderlosen Ehegatten eben so wenig aufflegen könne / als wenig er das Land / worin eben das eine oder andere Gewächs nit recht arten will / um deßwillen vor unfruchtbar hält / dieweil es einig und allein an der widerwärtigen Gestalt oder Ungleichheit beyder Eigenschafftẽ mit einander / und nicht an der Macht oder bequemheit mangelt / sintemal ein jedes vor sich mit allem nöthigen ziemlich versehen ist / wie wir auß dem näheren Außschlag deß hinterlassenen / wann es sich hernach wieder verheurathet hat / und in der zweyten Ehe Kinder zeuget / unfehlbar schliessen müssen.

Diesem

Diesem Gebrechen (wann es ein Gebrechen genennet werden mag) ist gar schwer zu helffen: Es ist zwar wahr / daß eines Menschen Natur sich mit der Zeit verändern kan / und daß wer heut unfruchtbar / derselbe innerhalb zwantzig Jahren wol mag fruchtbar werden: wie wir in diesem unserm Jahrhundert dergleichen an einer grossen Königin der Christenheit / welche in einer zwey- und zwantzig- jährigen Vermählung ohne einige Hoffnung eines Erben gewesen / doch aber hernach wider alles Vermuthen schwanger worden / und das Frantzösische Reich mit einem vorlängst schon gewünschten Nachfolger erfreuet. Wir haben ihrer gekant / welche / nachdem sie vier- oder fünffzehen Jahr lang unfruchtbar gewesen / hernach mit eben demselben Mann in den fünff folgenden Jahren vier Kinder zur Welt gebracht. Es wolle jedenoch niemand dencken / ob seyen wir willens dergleichen Begebenheiten einer übernatürlichen Ursach zuzuschreiben / als wodurch GOtt vormals nach seiner sonderbaren Krafft in der Sara und Elisabeth gewürcket hat / daß das / was in ihnen wegen dieses ihres hohen Alters erstorben war / wieder leben muste / sondern seye versichert / daß wir nur bey dem / was der menschliche Verstand begreiffen kan / verbleiben / und auß diesem Grund urtheilen wir / daß verheuratbete Personen / so lang sie leben / allezeit in der Hoffnung leben mögen / daß sie noch Kinder bekommen werden / unangesehen beyderseits weder in dem einen noch andern einiger Mangel zu finden. Dieweil dann nun nichts anders dißfalls in dem Weg steht als

die

die Ungleichheit des Temperaments oder Saamens/ welche alle beyde mit der Zeit sich verändern/ und nach der Hand die allersüsseste Ubereinstimmung der Beschaffenheiten untereinander zuwegen bringen können / so daß gleichwie die Hertzen zweyer Eheleuten eins seynd / deßgleichen der Saame einander inbrünstig umfasse / und sie die Frucht der Liebe geniessen lasse; So bleibt obgedachtes auch auß jetzt angeführten Ursachen desto vester.

Unterdessen werden wider die Unfruchtbarkeit Wunderviel Artzney-Mittel vorgeschrieben/ womit man die Fruchtbarkeit gleichsam mit Gewalt herbey zu ziehen trachtet : So glaubt man/ der **Diamant** und **Hyacinthstein** könne darin was sonderliches außrichten. Zu dem End rühmet Borellus in seinen Anmerckungen das Mentastrum sehr hoch / und will es gar artlich und zwar solchergestalt gebraucht haben / daß man auß besagtem Kraut einen Krantz oder Krone machen ; Der Frau anbefehlen solle / daß sie dieselbe auff ihre Theile setze / wann ihre monatliche Säuberung zu End geloffen / und sich so gekrönet zu ihrem Mann verfüge. Er thut dabey noch von einem andern / doch in diesen Ländern unbekant- und vor wenig Jahren erst zu diesem Gebrauch außgefundenen Kraut Meldung/ welches genennet wird Matrone Heymelyck oder **verborgenes Frauen-Kraut**/ und mit andern Namen mehr : Dasselbe wird von Dalechampio in seinem Kräuter-Buch am letzten beschrieben/ und in Guyenne einer in Franckreich liegenden Provintz zweyerley gefunden : Es sagt eben gedach-

dachter Borellus, daß Dalechampius solches nicht gewust habe / sintemal er nur Meldung thäte von der Matrona Purpurea, da sie doch / ob zwar selten / auch mit einer weissen Blume gefunden würde: Ihre Blume hat einen langen Stengel / und wird gar kurtze Zeit gesehen / ist wie das Schlangen- oder Mond-Kraut fleckerich / und wie Weinreben umwunden: die Blätter aber seynd inwendig weiß / dick / und gehen ineinander wie die Tann-Zapffen. Dieses Kraut stellet unter allen andern die Zeichen ihrer zugeschriebenen Eigenschafft am besten dar / dann in ihren Blättern / Häublein und Blume hat es alle Beschaffenheit und Gestalt wie eines Weibes schaam. Die Wurtzel nun dieses wunderlichen Krauts mit den Blättern gestossen oder gekerbet / und mit Eyern darauß einen Kuchen gebacken / oder so ungekocht mit Saltz / Baum-Oehl und Essig gegessen / soll die Weiber fruchtbar machen. Eben dieses Kraut ist auch gar zuträglich in andern Schäden der Bärmutter / und befördert den Monatlichen Blutgang. Eben dieses thut auch das darauß zubereitete Saltz und Extract gantz gewiß: alles nach der Meynung Borelli, worüber wir uns nicht genugsam verwundern köñen / und welches wir dem neugierigen Liebhaber zu seiner eigenen und unsern Gnugthuung mit heimgeben / daß er demselben etwas weiter nachdencke.

Auch wird die Unfruchtbarkeit durch Hexery verursacht / und wogegen die Ruthe von einem Wolff / wann sie trucken auff dem blossen Leib getragen / bestermassen recommendiret wird; wie auch Verbena (Eisenkraut) Hypericum (Johannis-

nis-kraut) Arthemisia (Beyfuß) und dergleichen Kräuter/ wann man sie in dem Hauß hin und wieder streuet/ hier und da hinhänget/ und verbrennet: Allein das beste Mittel ist/ daß man dieselbe Wohnung eine Zeitlang verlasse/ und die Kleider/ welche etwa möchten vergifftet gewesen seyn/ ablege: Alles vorige aber übertrifft gäntzlich ein eiffriges zu GOtt dem Allerhöchsten abgeschicktes Gebät/ welches den bösen Feind mit allem seinem Geschmeiß in den Abgrund stürtzen/ jagen/ und alle höllische Griff und Fünde seiner Trabanten vernichtigen kan.

Wann der Mangel der Fruchtbarkeit einigen Gebrechens derer zur Generation nöthigen Theilen bestehet/ so kan man demselben vermittelst der Kunst und Artzney-Mitteln beyspringen und abhelffen. Wann die Ruthe oder der Halß der Bärmutter durch einige frembde Excrescentien oder Gewächse verstopffet/ so muß man dieselbige durch die Mittel/ welche wir in unserm Tractat von der Venus-Plage angewiesen haben/ auß dem Weg räumen.

Ist die Ruthe zu kurtz/ oder seynd die beyde Hoden hinweg/ so ist da keine Rettung noch Hülff zu hoffen. Vor wenig Jahren fragte mich ein ehrlicher junger Mann um Rath wegen eines gewissen Gebrechens/ worüber er sich höchstens grämete/ sintemal er in den ehelichen Stand zu tretten zwar Willens war/ doch aber vermeynete er dürffte dasselbe sich nicht unterstehen/ weilen er/ ich weiß nicht was für eine Furcht hatte/ er würde darin seine Pflicht nicht recht ablegen können: und hier zeigte er mir/ wie er

nur

nur mit einem/ nemlich dem rechten Testiculo geboren wäre/ welcher aber wol an statt zweyer anderen/wie dieselbe gemeiniglich zu seyn pflegen/ dienen könte: Die lincke Seite des (Scroti) Sacks/ funden wir mit einer sehr gelind- und sanfften Materie außgefüllet: Diese hatte er und andere mit ihm für einen Netzbruch gehalten/ um weßwillen er dann auch schon einige Jahre ein Bruch-Band getragen. Nachdem wir nun alles genau untersuchet hatten/ da befanden wir/ daß gedachte Materie nichts anders war als eine Versammlung derer in einander gewundener runtzlichter Saamen-Gefässer/ welche hier gleichfalls auff eine solche Weiß/ wie daselbst die Adern/ Schlag-Adern und andere Theile des Leibs ein besonder Werck außführen/ auch den Saamen/ wo nicht gäntzlich zu seiner Vollkommenheit zu bringen/ doch zum wenigsten zu bereiten den Platz des manglenden Testiculi ersetzten: An Gliedern war er wol außstaffieret/und dahero auch daran wollüstig/ von Art aber recht fromm; Um weßwillen wir mit unsern vortheilhafftigen Urtheil ihm seinen Kummer vertrieben/ und mit Vergnügung und voller Hoffnung von uns scheiden liessen.

Gleichwie man nun an den Theilen des Manns einen Mangel sehen kan; Also kan man auch denselben in den Theilen des Weibs wahrnehmen/ dann fehlet dem ersten etwas an seiner Ruthe/ so kan bey der andern was an der Schaam mangeln; angesehen deren Eingang der männlichen Ruthe den Durchzug auff zweyerley Weiß verweigert: entweder weil sie von einem mit zur

Welt gebrachten Häutlein verschlossen / oder durch einen Schwären zusammen gewachsen: Welchen beyden Kranckheiten man vermittelst der Chirurgie oder Hand-Arbeit zu Hülff kommen muß / und zwar auff verschiedenene Weiß. Die erste beschreibt uns *Sennertus* sehr umständ- und außführlich: weilen aber diese Manier allzuviele Weitläufftigkeit verursacht / so kan man eben denselben Zweck durch einen der Länge nach verrichteten einfachen Schnitt / einfältig und mit wenigerer Mühe ein volles Gnügen leisten: Nur stehet dieses dabey in Acht zu nehmen / daß man verhindere / damit es nicht wieder zusammen wachse: dieses geschicht am füglichsten / wann der Chirurgus geschwind und nach Gelegenheit des Orts ein Stücklein Bley darzwischen legt. Vor einer Blutstürtzung oder einigem andern Zufall seye im übrigen niemand bekümmert / wann es nur ein einfaches Häutlein ist / welches leichtlich durchgeschnitten / und am besten und gemächlichsten durch das Bley verzehret wird. Hierbey kan man / wann man will / noch einige Einspritzungen machen / so / zum Exempel / bestehen auß Rosen- und Wegbreit-Wasser ana. ℥iß. Kalckwasser ℥iij. præparirter Tutia ʒj.

Wann die Schaam durch einen Schwären zusammen gewachsen / so ist die Mühe zu helffen viel grösser / und die Sach so grob nicht anzufassen / sintemahl man auff die Grösse / Tieffe und Zeit des Geschwärs / wann es nemlich angefangen / Acht zu geben hat: Dann die Grösse desselben umschreibet die Länge der Zusammenwachsung: Die Tieffe dienet darzu / daß man darauß

schliessen kan/ ob dasselbe nahe bey das Mund-loch der Bärmutter komme oder nicht/ die Zeit des Anfangs des Schwären sagt uns ob die Seiten gantz vest/ oder nur gelind aneinander gewachsen/ hart oder weich seynd: Bey allen diesen Stücken mag man dabeneben auch noch in Bedenckung nehmen/ ob nebst dieser Zusammenwachsung nicht auch eine Malignität einig-überbliebenen Eyters sey/ als in welchem Fall das Messer oder andere wegätzende Artzneyen sehr übel zu paß kommen solten/ sintemal ein solcher Gebrechen/ ob man schon nicht die geringste Muthmassung einiger Malignität darin hat/ ohne dem sonder grosse Mühe nicht weggenommen werden kan/ nachdem derselbe sehr groß oder tieff in der Scheide verborgen liegt. Ist dieses Aneinanderwachsen (coalitus) noch frisch/ so kan es durch eine bequeme Spathel/ oder besser mit einem Elffenbein/ welches fornen rund seyn muß/ leichtlich wieder voneiander gesondert werden: Unterdessen hat man sich für zu sehen und zu hüten/ daß man mit diesem Werckzeug nicht zu grob und mit Gewalt herum springe/ sondern so damit umgehe/ wie es die Zeit erfordert/ und einem geschickten und künstlichen Werckmeister wol anstehet/ dann es ein zarter Theil/ welcher nicht viel rauhe Arbeit leyden kan/ und welchem man allein mit gelinden Mitteln helffen muß: Wann man nun das/ was zusammen gewachsen war/ solchergestalt wieder voneinander getrennet/ sich aber befürchten muß/ es möchte sich wieder aneinander hängen/ und zusammen wachsen; so hat man auch dißfalls einige Mittel erfunden/ wo-

durch

durch man demselben vorbauen kan: Unter denselben dienet vornemlich hierzu eine bleyerne Röhre oder ein *Pessarium* (Zäpfflein/) welches man mit einer außtrucknenden Salbe bestreichet: Dißfalls habe nichts bessers befunden als folgendes Pflaster

℞. Plumb. ust. & in ▽ plantag. lot. ℥ij.
Sev. hirc.
Cer. alb. ana ℥iß.
Terebinth. ven. ℥j.
Tut. præp.
Lap. calam. ana ʒiij.
Antimon. crud. ʒij.
Sal. prun. ℈ij.
Camph. ʒß.
M. F. s. a. Emplastrum.

Hiermit nun soll man das *Pessarium*, Zäpfflein oder Wiecke bestreichen / und in das gemachte Loch gantz gemach hinein trehen / und das nach der Sachen Erheischung nebst dem Gebrauch voriger Einspritzung des Tags ein- oder zweymal.

Nebst dieser zweyfachen Verhinderung in dem Eingang / findet man auch noch / daß selbst die Bärmutter mit einer Härtigkeit in ihrem Mund eingenommen und besetzet wird: und dieses macht gewißlich weit wehr Wercks / und giebt weit weniger Hoffnung zu einer erwünschten Cur als das vorige / gestalten innerliche Medicamenten in solchem Fall gemeiniglich wenig Nutzen schaffen / und äusserliche Artzneyen gar beschwerlich an den rechten Ort können gebracht / oder / da sie schon dahin gelangen / durch dieser Theilen

 Feuch-

Feuchtigkeit ihre Kräffte so gebrochen werden/ daß sie dergleichen Härtigkeit manchmal nicht erweichen und vertreiben können/ und also die Arbeit fruchtloß abgehen lassen. Insonderheit aber liegt der Knothe hierin/ daß solche Härtigkeiten der Bärmutter gemeiniglich etwas Böses bey sich haben/ oder doch zum wenigsten sich so anstellen/ ob hätten sie eine dergleichen Malignität/ welche selten oder nie curiret werden kan: Ist aber noch ein Geschwär dabey/ so hat man zu einer glücklichen Genesung desto geringere Hoffnung.

So fern man derhalben einige Muthmassung hat/ es müsse eine Malignität/ welche man auß den Schmertzen gewahr wird/ mit unterlauffen; So schießt man mit den Einspritzungen einen grossen Blinden/dann da dieselbe sonst in einer/so zu reden/guten und einfachen Härtigkeit grossen Vortheil thun/so machen sie hier nur Ubel ärger. Im übrigen müssen dieselbe auß einem von Malva, (Pappeln) Bismalva (Melten) Mercuriali (Bingelkraut) Absinthio (Wermuth) Matricaria (Mutterkraut) Floribus Chamomillæ (Chamill-) Meliloti (Steinklee-Blumen) Semine Lini (Lein-Saamen) Fœnugræci und dergleichen zubereitetem Decocto bestehen/ ohne daß man etwas mehr als süsse Butter dabey zu thun habe. Weiter wird man sehen/ daß wann man den Patienten bißweilen in ein warm Bad/ welches man von obgedachten Kräutern/ die man in Wasser kocht/ macht/ gehen läst/ zwey Mittel mehr dann eins vermögen/ und die Verlangende sich weder über diese Unkosten noch Mühe zu beklagen haben/

haben/oder sich dieselbe reuen lassen werden. So aber der Patient was reicher wäre/so würde man/ wann man an statt des Wassers / süsse Milch zum Bad nehme / vielmehr verrichten/ und desto getroster seyn können/ sintemal ein solches Bad/ auch wann man einiger Malignität sich schon vermuthet / nichts schaden kan: doch wird man sie gleichwol von Grund auß nicht vertreiben können/ es sey dann/daß die gantze Gestalt des Leibs verbessert werde: Hiervon aber an diesem Ort zu handeln haben wir uns nicht fürgenommen.

Dieses seynd mehrentheils die Gebrechen der zur Fortpflantzung nöthiger Theilen / so die Generation verhindern können / und wir nach Vermögen haben hinweg genommen. Nun stehet annoch in der Ordnung zu untersuchen / wie der Mangel in dem Saamen verbessert werden könte,

Das VIII. Capitel.

Von der Bequem- oder Tüchtigkeit des Saamens.

WIr haben zuvor gesagt / es müsse der Saame / wann er zur Generation tüchtig seyn solte / reiff / zeitig / dick und wohl gekocht seyn: Worauß nun leichtlich erhellet / daß ein unzeitiger Saame nicht fruchtbar seyn könne. Daß aber diese Reiffheit auff einen Menschen nicht eher als nach einem erhaltenen gewissen Alter falle/ und also mit den Jahren in denselben komme/ und auff derselben Tüchtigkeit sehe / dasselbe haben wir gleichfalls vorhin schon angewiesen.

Wobey wir allhier mit einem Wort noch fügen müssen / daß der erste Saame der reiffen Jahren zu der Fortpflantzung annoch umbequem seye / wie solches der von Diurio uns hinterlassene treffliche Spruch außweiset / welcher also lautet: Cujuslibet animalis prima seminis emissio infœcunda est, aut si fœcundat fœtum imbecillum gignit. **Der erste Saame / welchen ein Thier außlässet / ist unfruchtbar / oder / so er ja fruchtbar ist / so bringt er doch nur eine schwache Frucht zu wegen.** *Lib.* 2. *Scrinii Cap.* 28. *Aph.* 3.

Die Reiffheit derhalben des Saamens wollen wir der klugen Sittsamkeit der Jünglingen nebst der Zeit anbefehlen / und zu den Gebrechen selbst uns wenden: So derselbe nun schwach oder wässerig ist / so muß man denselben dadurch zu verbessern suchen / daß man des gantzen Leibs wol wahrnehme / desselben Geblüt kräfftig begeistere und bequem mache / inmassen dieses die Materie zum Saamen hergiebt / welche in den Saamen-Gefässern bereitet / und in den Testiculis noch weiter außgearbeitet und vollkommen gemacht wird; Alldieweilen aber die Schwachheit des Saamens / um weßwillen er auch wässerig und ungekocht zum Vorschein komt / mehrmals von dem unmässigen Beyschlaff verursachet wird; So wird dahero die Verbesserung desselben am besten geschehen können / wann man das Venus-Spiel mässig braucht / und die geschwächte Kräffte stärcket: Hierzu nun haben viele / verschiedene Mittel und zwar solche erdacht / welche zwar die Krafft haben / die schlaffende Geister durch eine der natürlichen Hitz des Menschen

schen gleiche und gleichsam eigne Hitze auffzuwecken und auffzumuntern: doch aber von solchem Vermögen nicht seynd/ daß sie die Materie zu den Theilen bringen können/ zumalen da dieses ein Werck der Natur ist/ welche ebenfalls gestärcket werden muß/ wann sie ein tüchtiges Geblüt machen soll. Unter vielen Mitteln/ welche zur Erquickung einer schwachen Natur angepriesen werden/ seynd wol die vornehmste/ und meistentheils gebräuchliche/ welche wir zu demselben End in nachfolgendem Electuario zusammen gefasset/ vorzuschreiben vor gut und nöthig erachtet haben.

℞. Succolat. optim. ℥iiij.
Satyr-testic. condit ℥ij.
Testic. Gall. in lact. coct.
Rad. Eryng. cond.
Castan. in vin. malvat. coct. ana. ℥j.
Amygd. dulc.
Pinear. mund.
Pistac. virid.
Nucl. nuc. indic. ana ℥ß.
Cass. lign.
Bolet. cerv. ana. ʒiij.
Sem fraxin.
Borrac. venet. ana. ʒij.
Spec. diamosch. dulc.
diambr. ana. ʒiß.
Lign. aloës elect.
Fol. major.
Croc. orient.
Nuc. Mosch. ana. ʒj.
Caryoph.
Galang. min.

Zingib. alb.
Cardam. min.
Piper. long. ana. ℈ij.
ol. cinam.
macer ana. ℈j.
M. & c. Syrup. nuc. mosch. cond. q. s. f. electuarium.

Dieses ist ein herrliches und ungemein kräfftiges Mittel eine geschwächte Männlichkeit wieder herzustellen / dann es hilfft der trägen und faulen Venus wieder zu recht / und bringt eine gelinde Wärme zu den erkalteten Testiculis und Saamen-Gefässern: Es vermehret den Saamen so wohl in dem Mann als in der Frau / indem es das Geblüt zu denen zur Generation gehörenden Theilen treibt, und stärcket / und bringt die unmächtige und geschwächte Kräffte in kurtzer Zeit wieder so zusammen / daß sie in dem Menschen die vorig gepflogene Liebes-Lust von neuem anzünden. Der Gebrauch dieser Lattwerge bestehet darin / daß man davon alle Morgen nüchtern / wann der Leib noch leer ist / und sich seiner Bürde enthalfftert hat / die Grösse einer Kastanie einnehme / mehr oder weniger / nachdem es das Alter / die Jahrs-Zeit / und Gewonheit des Menschen zulassen wollen: So aber eine Frau mit der Mutter geplagt wäre / so wird es nöhtig seyn / daß man den Moschum und Ambram, unter obgesetztem Recept auflasse / als welche in solchem Fall undienlich seynd / dann die Mutter / nach diesem Geruch sich zu offenbaren / und wie man redet / auffzusteigen pflegt.

Hätte

Hätte jemand gern eine Wahl / siehe / wir wollen hier noch ein anders zu eben demselben Ende / welches gleiche Tugend und Kräfften hat / vorschreiben,

℞. Essent satyr. extr. ℥ij.
Nuc. ind. rec.
Pinear. Mund. ana. ℥iß.
Pistac. virid.
Nucl. avellan.
Amygd. dulc. ana. ℥j.
Piper. alb.
Calam. arom.
Zingib. alb.
Galang. min.
Cardam. ana. ℥ß.
Borac. venet.
Aur. potab. ana. ʒiiij.
Sem. eruc.
ling. avis.
urtic. ana. ʒij.
Mag. perl.
corall. rubr.
Sal. passer. ana. ℈iiij.
Bolet cervin.
Priap. Taur.
cerv.
Testic. Tax. exsicc.
Carn. scinci marini ana. ʒiß.
Mosch. laudat.
Ambr. gris. ana. ʒß.
o͞o macer ℈ij.
nuc. mosch.

cinam.
caryoph. ana. ℈j.
M. & c. Syrup. rad. Satyr. condit. f. s. a. Electuarium.

Dieses hat fast alle die Kräffte / wie das vorige / wird auch zu eben derselben Zeit und auff eben dieselbige Weiß gebraucht. Wann man es des Morgens hat eingenommen / so muß man es mit einem guten Trunck wohlriechenden Malvasiers oder Muscateller-Weins abspühlen. Und wann diese zu weit ins Geld lauffen / so könte man dieses Nachfolgende / welches leichter zu machen / und nicht so viel kostet / unterdessen aber doch einem alten Mann auff die Beine helffen kan / an derselben statt gebrauchen.

℞. Semin. Eruc. ℥iß.
Sacch. perlat. ℥vj.
F. pulv. divid. in 8. part. æqu.

Davon muß eine jede *Dosis* des Abends / wann man schlaffen geht / eingenommen / und ein Glaß guten starcken Weins darauff getruncken werden. Mitlerweilen aber man dieses Pülverlein gebraucht / muß man die Schaam und den Hoden-Sack mit nachfolgendem Sälblein bestreichen.

℞. ☍ de castor. ℥iij.
euphorb. ʒij.
caryoph. ʒj.
Ceræ nov. q. s.
M. F. unguentum.

Andere rühmen die auffgetrucknete Nachgeburt (Secundinas) gar sehr um jemand fruchtbar

bar zu machen: Sie lassen dasselbe zu Pulver stossen / und geben dem Krafftlosen ein Quintlein davon mit Wein ein. Allein ich bin der Meynung / es seyen wenig Menschen die zu dergleichen Medicamenten Lust haben.

Es bezeugen verschiedene berühmte Authores, daß / wann eine Frau vier Tag / nachdem ihre Reinigung auffgehöret / einen Schoppen Zaun-Salbey-Safft träncke / und eine viertel Stund hernach mit dem Mann ihren Lusten pflegte / sie alsdann gantz gewiß solle schwanger werdne. Durch welches Mittel auch nach dem Zeugnüß Aëtii die Weiber in Egypten die grosse Anzahl deren / welche durch ein grosses Sterben ins Graß beissen / wiederum ersetzet / und den Verlust derselben mit ihrem fruchtbaren Kindergebären wieder eingeholet haben.

Dieses seynd zwar die beste Mittel / welche in dieser Gelegenheit müssen gebraucht / gleichwohlen aber doch nicht eher eingenommen werden / es seye dann der Leib zuvor von allen seinen Unsauberkeiten wol gereinigt: Hierneben muß man auch noch wol in obacht nehmen / ob nicht etwa ein Fieber oder einige andere heisse oder truckne Intemperies des gantzen Leibs / oder einigen andern besondern Haupt-Theils den Gebrauch dergleichen Medicamenten / welche alle zusammen hitzig seynd / verbieten.

Diejenige / so die Cantharides oder Spanische Fliegen unter Confituren vermengen und einnehmen / bloß allein ihre schändliche Lüste dadurch zu erwecken / werden zu ihrem grossen Leydwesen kurtz darauff sich jämmerlich betrogen finden /

und

und sehen / daß ihnen wider Verhoffen etwas anders / als sie sich eingebildet / begegnet / sintemal der Penis, wann sie mitten im Spiel begriffen seyn / mit solchen Schmertzen wird eingenommen werden / daß alle Lust sich wird in Wehthum / Ach und Klagen verkehren / und sie auß dem herauß-schiessenden Blut und blutigen Zäserlein / welche an statt des Saamens darauff folgen / gar geschwind werden gewahr werden / daß sie ein ander Mittel vonnöthen haben / als sie zur Erwe-ckung ihres Saamens angewendet. Solcher-gestalt fället dann ein solcher fürwitziger Liebhaber dem Artzt unter die Hände / oder wird sinnloß / und so er in diese liebe Schleckerbißlein allzu sehr verliebet gewesen / so geräth er leichtlich in einen solchen Stand / worin ihn alles Hülffloß lässet / und ihm der Lebens-Faden gar abgeschnitten wird.

Nachdem wir nun angewiesen haben / wie und auff was Weiß die Unfruchtbarkeit / wann sie von denen Theilen und dem Saamen entstehet / kan weggenommen werden / und dabey zuvor gezeiget / daß sie nach dem droben angezogenen Spruch der Kunst des Obersten unter den Aertzten / wie dieses auch mehrmals Schuld dran ist / entweder von der Grobheit und Kälte / oder Truckne und Hitze der Bärmutter herkomme / als worunter das erste den Saamen ersticket / und das letzte auß Mangel der Nahrung verderben lässet; So ist es hochnöthig / daß wir auch auff diese Gebrechen in der Genesung Achtung geben / und denselben nach unserm Vermögen / so kurtz / als uns immer möglich / zu Hülff zu kommen und die Patienten davon zu erlösen trachten.

Das IX. Capitel.

Von der auß Kälte und Feuchtigkeit der Bärmutter her entstehenden Unfrucht-barkeit.

ALldieweilen wir nun dafür halten / daß die (Intemperies Uteri) Unmässigkeit der Mutter in Kälte und Feuchtigkeit / Truckne und Hitze mehrentheils auß der Beschaffenheit des gantzen Leibs / wovon sie einen Theil außmacht / und nebst andern eine so grosse Gemeinschafft mit demselben hat / daß es nicht anders seyn kan / oder ihr Mangel der Mässigkeit hat seinen Ursprung von der üblen Disposition des gantzen Leibs / und fordert einfolglich auch zu seiner Genesung eine Restitution und Wiederzurechtbringung alles dessen / was an und in dem Leib gefunden wird / ins besonder aber derjenigen Theilen / welche hievon den Grund geleget / daß die Humores entweder in allzu grossem Uberfluß zu dem Utero abgeschicket / und dieser hierdurch zu feucht und naß: oder ausser Erforderung der Natur zu sparsam herbeygeschaffet / und derselbe dadurch zu trucken worden / herrühre; So ist es dahero auch unsere Schuldigkeit / daß wir diese Stücke ein wenig genauer untersuchen / und diesen Gebrechen abzuhelffen allen möglichen Fleiß anwenden.

Ist nun diese Unmässigkeit der Bärmutter von Geburt an und mit zur Welt gebracht / so ist ihr nicht zu helffen: Ist sie aber nur zufällig / so muß die Ursach derselben durch die Wahrnehmung der Gestalt des gantzen Leibs und vornemlich

lich der edelen Theilen/ nach der so eben gethanen Anweisung / die uns durch den Mangel wird in den Mund geleget/und durch die *Diæt*, *Pharmacie* und *Chirurgie* vollführet werden muß / hinweggenommen werden.

Die kalte intemperies Uteri, welche gemeiniglich auß einer überflüssigen Feuchtigkeit herkombt / erfordert eine außtrückend- und erwärmende Lebens-Art : dann die überflüssige Humores müssen bereitet / und nach ihrer Zubereitung hinweggetrieben/oder anderstwohin geleitet/ und so diß geschehen / die beschädigte Theile durch die Topica außgetrücknet / erwärmet und gestärcket werden / zu folge der in allerley Vorfällen sich ereignender Genesungs-Weise und der heilsamen Lehre des grossen Galeni. Pro comperto habendum est, nullum affectum ad perfectionem sanari posse, manente adhuc ipsa, unde natus est, causa. **Man muß vor vest halten / das eine Kranckheit nicht völlig geheilet werden könne/ es werde dann die Ursach/ worauß dieselbe entsprungen / gäntzlich hinweggenommen.** lib. 8. method. med. cap. 10. und wiederum: Medicus omnino adniti debet, ut sciat, quæ, qualis & quanta hic morbi causa, & ubi maxima eo dominetur quo videlicet & unicuique convenientem curationem faciat. **Ein Artzt muß allen Fleiß anwenden / daß er wissen möge / welches/ welcherley und wie groß die Ursach einer Kranckheit sey / und an welchem Ort dieselbe am stärcksten herrsche / auff daß er nach eines jeden Erforderung eine bequeme Cur anstelle.** Galen. libr. 3. cap. 1. de compo-

sit.

sit. medicam. secund. loca. Demnach lasse man die Speisen nahrhafft und wenig seyn/ dieselbe den Hunger oder Appetit nimmer gäntzlich stillen/ auff daß der Magen die Speise desto besser verdauen möge: Ob wol das gesottene oder mit einer Brüh gestoffte Fleisch zu dieser Kranckheit nicht dienlich ist; so wird dannoch das Gebratene: als von jungen und alten Hahnen und Hühnern/ Calecutischen- und Feldhühnern/ Schnepffen/ Lerchen und allerley fliegend Gevögel unserm Zweck gnug thun können. Dahingegen seynd alle Vögel/ so sich in dem Wasser auffhalten/ wie auch allerhand Meer- See- und Bach-Fische undienlich/ doch mag man unter den letzten den Hecht/ Persich/ die Grundeln und alle andere Fisch/ so auff dem Grund schwimmen/ noch wohl zulassen. Milch/ Käß/ Butter/ Muhß/ Fleisch-Brüh-Suppen/ und alle Kräuter/ die da feucht machen oder erkühlen/ als Lattich/ Endivien/ Sauerampffer und dergleichen seynd schädlich; und aller Salat/ wo man nemlich Essig überschütter/ welcher in diesem Fall nebst den Citronen/ Pomerantzen und andern rauhen Früchten/ vor allen Dingen gemeidet werden muß/ ist nichts nutz. Den Tranck lasse man ein starckes wolaußgekochtes Bier oder guten firnen Wein seyn/ lieber als Coffent oder Wasser/ welches hier gar nicht zu paß kommt. So fern aber diese Art zu leben dem Patienten weilen er derselben ungewohnt/ beschwerlich fallen möchte/ und man der Gewonheit was nachzugeben genöthiget würde/ so muß man doch den gewöhnlichen Appetit und Lusten zum wenigsten so viel

mässigen/ daß man die vorgeschriebene Diæt unter die gewöhnliche Speiß und Tranck wechselweiß zu vermengen suche: biß die Natur sich nach und nach an das Nöthige gewöhne: Dann alle geschwinde Veränderungen kommen der Natur sauer an/ und dabey/ so man zu etwas grössen Lusten hat/ so thut dasselbe auch so grossen Schaden nicht. Welches uns der erfahrne Hippocrates selber zugiebt/ wann er sagt: Quæ ex longo tempore consueta sunt, etsi deteriora sint, minus molestare solent. Wozu die Natur von langen Zeiten her sich gewöhnet hat/ dasselbe fällt derselben so beschwerlich nicht/ wann es schon solte böß seyn. Hippocr. 2. aph. 50. Ist die Lufft oder die Lands-Art kalt oder feucht/ so kan man dieselbe mit Wärme verbessern: oder man lasse den Patienten eine zeitlang das Land verlassen/ und sich anderstwohin verfügen: und weil das viele Schlaffen den Leib sehr anfeuchtet/ und durch dasselbe viele Feuchtigkeiten gesammlet werden/ so muß dasselbe wie das Wachen in einer geziemenden Maaß bestehen. Der Müssiggang ist in diesem Fall sehr schädlich/ dann durch das Gegentheil/ das ist/ die Bewegung wird die Hitz vermehret/ dem Magen zur Verdauung geholffen/ und also viele Feuchtigkeiten verzehret/ welches in dieser Kranckheit allein gesucht wird. Traurigkeit/ Schwermüthigkeit und alle starcke Gemüths-Bewegung muß man an die Seite setzen/ und die Geister durch Freude/ kurtzweilige Spiele/ und eine lustige gute Gesellschafft frölich und lebhafft zu machen sich angelegen seyn lassen.

Immittelst man diese Art zu leben anfängt/ soll man die Humores durch ein Apozema bereiten/sintemahl ein solches dieselbe gantz gelind und nach und nach wird hinweg führen. Dann wir urtheilen/ daß die starcke Purgier-Mittel in dieser Kranckheit um deßwillen sehr schädlich seynd/ dieweil die Bärmutter/ wann sie ohne dem schon schwach und abgemattet/ die Feuchtigkeiten/ wann sie zu starck beweget und untereinander getrieben würden/ leichtlich würde zu Theil bekommen/ und also die Kranckheit zunehmen können. Solte aber jemand die Brech-Mittel lieber zur Hand nehmen wollen/ so stehet es demselben um so mehr frey/ je mehr dieselbe/ wann man sie in diesem Affect monatlich ein- oder zweymal braucht/ und dabey auff die Kräffte des Patienten wol Achtung giebt/ grossen Nutzen schaffen können. Es werden diese zwar auß verschiedenen Materien vorgeschrieben: Allein man halte nur nicht viel von denen/ wodurch der Leib starck beweget wird: als da seynd/ der Mercurius Vitæ, das Vitrum Antimonii, und andere auß dem Mercurio und Antimonio zubereitete Mittel. Ich wolte einem viel lieber rathen/ daß er das vom Hippocrate uns angebottene/ und auß Essig/ Wasser und Saltz nach der Beschreibung *Lib. 7. de morb. popul. 33.* bestehende Vomitorium brauche: oder folgendes/ welches gleichfalls sehr sicher und ohne den Leib viel zuverstellen/ seine Würckung thut/ einnehme. Zu dem End

℞. Sal. vitriol. vom. ʒß. vel. ℈ij.
Oxymel. Simpl. ʒvj.
▽. hord. ℥vj.
M. F. *haustus.*

Hat der Patient noch ziemliche Kräffte / ist aber mit vieler Feuchtigkeit überladen / so wird man ihm nichts bessers vorschreiben können / als das Infusum Antimonii in weissen Frantzen-Wein: darvon kan man ihm eine Drachmam oder weniger / biß zu einer halben Untz oder auch mehr eingeben / nachdem der Patient bey Jahren ist und annoch Kräffte hat. Die zum Gebrauch eines Brechmittels bequemste Zeit ist meines Erachtens der Abend und nicht der Morgen / dann ein voller Magen mir besser als ein leerer zu seyn scheint. Wann man dieses Mittel ein- oder zweymal wiederholet / so können die Humores, womit der Uterus überladen ist / und die auff diesen Theil stäts loß gehen / dadurch kräfftig versetzet und anderstwohin geführet werden. Und alsdann wird man erst den Leib durch fernere Medicamenten am besten bereiten und zurecht bringen können. Wie ihr dann drey oder vier Tag nach dem Brechen dem Patienten nachfolgendes Recept vorschreiben könt.

℞. Cort. lign. Guajac.
Sassaffr. aa. ℥ß.
Rad. Chin.
Acor.
Galanus aa. ʒij.
Semin. anis, fœnic. aa. ʒj.
Fol. senn. mund. ℥ij.
H. Beton. Hysop. salv.
Major, stæchad.
Calaminth.
Puleg aa. M. j.
F. Decoct. ex aq. comm. in colat. ℥xxiv.
macera.

Rhei

Rhei elect. ʒij.
Agar. trochisc. ʒj.
Expressa diluc. syr. de hyssop. ℥iv.
F. Apozema clarificatum, aromatisetur cinam. ʒij. croc. ℈j.

Hievon lasse man den Patienten alle Tag oder nur um den andern des Morgens nüchtern vier Untzen einnehmen: Weiter rathe ich einem jeden / daß er in diesem Affect alle Syrupen oder Zucker / so viel ihm immer möglich / meyde. Seynd dem Krancken die Träncke zuwider / und verlangt er lieber Pillen; so wird er diese mit grossem Nutzen brauchen können.

℞. Aloës rос. ℥ß.
Rhei elect. ʒij.
Resin jalapp. ʒj.
Mag. gutt. Camb. ℈j.
Tart. ʒj.
C. aq. rotism. vel cum decoct. guajac.
F. Pilula magnit. pisi minor.

Von diesen Pillen gebe man der Patientin vier / fünff oder mehr (nachdem ihre Natur durch die Medicamenten schwer oder leicht bewogen wird) ein / wann sie zu Bett gehet / und das um den andern oder dritten Tag; so daß sie drey oder viermal dadurch zum Stuhl getrieben werde: In denen andern Tagen aber / woran man den Gebrauch der Pillen beyseit setzet / soll man des Morgends oder Abends den Schweiß mit folgendem erwecken.

℞. Ras. lign. guajac. ℔j.
Cordic. ejusd. ℥iiij.
Rad. Chin. ℥ij.

Sarsapar.
Sassafr. ana. ℥j.
Infund. in aq. font. ℔xxvj. per 24. horas & coq. in vas. bene cooperto ad dimidias.

Man lasse die Patientin des Morgens oder Abends / wie es am besten sich schicken will / sechs Untzen warm davon trincken / und darauff den Schweiß erwarten. Doch übertreffen alle Artzneyen / welche die Kunst erdencken kan / die warme Wasser von Aachen gar weit / wann man sie zu bequemer Zeit trincket: wie dann auch die von selbigem Wasser bestehende Bäder allem / was hier erfordert wird / ein volles Gnügen werden leisten können / wann mann nur vorher den Leib / wie gesagt worden / wird bereitet haben. Hat man diese Bäder zu gebrauchen die Gelegenheit nicht / so kan man wol eines auff solche Weise zurichten.

℞. Fol. menth.
Salv.
Beton.
Major.
Thym.
Origan.
Calaminth.
Puleg.
chamæd.
Chamæpyt.
Balsamit.
Matricar.
Flor. Chamom.
Hyper. ana. ℔j.

Rad.

Rad. cyper.
Galang.
acor.
Ireos
Dictamn. ana. ℥ij.
Sal. comm. calc. extinct. ana ℥ij
Alum. crud. ℥j.
Sulph. ℥ß.

Dieses alles muß man klein schneiden und stossen / in einen Sack thun / und zu einem Bad in Wasser kochen.

Nebst den vorermelten Mitteln wird man mit grossem Nutzen zu eben demselben End einiges Rauchwerck / welches die Krafft hat / die Bärmutter zugleich von ihrer überflüssigen Feuchtigkeit zu säubern / zu trucknen und zu stärcken / gebrauchen können.

℞. Cham.
Beton.
Origan.
Puleg.
Melissoph.
Prass.
Calaminth.
Arthemis.
Parthen.
Abrotan.
Absinth. ana. ℥ij.
Rad. ireos flor.
Dictam alb. ana. ℥ß.
Myrrh. rubr.
Benzoes ana. ʒij.

Diß alles geschnitten und gestossen in einen

Sack gethan / soll man in Kalckwasser kochen / und den Dampff darvon auff einen Stuhl unter sich gehen lassen: auch darff man gar die Theile wol gar damit bähen oder gedachtes Wasser einspritzen. Stehet euch dieser Dampff nicht an / so machet mit folgenden Species einen andern / welcher den Uterum mächtig stärcket.

℞. Semin. Melanth. ℨß.
Styrac.
Succin.
Schænanth.
Calam. adorat.
Spic. nard. ana. ʒij.
Rosar. rubr. ʒj.

Stosset diese Species zu einem Pulver / und räuchert die Patientin damit. Habt ihr Lust ein Suppositorium zu setzen / so wird wol dieses unter vielen das beste seyn.

℞. Bentz. lib. irid. ros. rubr. ana. ℨß.
Zibeth. ambr. ana. gr. iiij.
Mosch. gr. ij.

Machet hierauß ein Pulver zum *Suppositorio.*

Allein diese und dergleichen Artzney-Mittel kommen niemals zu paß / es seye dann der Leib vorhero wol bereitet / und von seiner überflüssigen Feuchtigkeit gereinigt gewesen: Und alsdann kan man auff einige bequeme Pflaster außwendig auff die Lenden und den Unterbauch legen. Zu dem Ende

℞. Bol. armen in acet lot. ℨiij.
Terr. lemn. ℨij.
Sanguin. dracon. mastich. ana ℨj.

Nuc.

Nuc. cupreſs. gallar. Roſar. balauſt. trit.
ana ℥ß.
Trid. flor. pulv. ʒij.
Cer. & ung. Comitiſſ. ana. g. ſ. ut f. ſ. a.
emplaſtrum.

Wir ſeynd euch einige Mittel / welche ihr einnehmen ſolt / mehr vorzuſchreiben / um deßwillen nicht geſinnet / weilen wir dieſelbe allbereits genugſam angewieſen haben: auch den Uberfluß deren / welche zu dieſem Affect etwa dienen möchten vorbedächlich vorbey gehen / dafür haltende / es werden dieſe jemand ſchon gnug thun können: und das um ſo viel mehr / je weniger einige andere Medicamenten in dieſer Gelegenheit ſo viel werden zuwegen bringen / und außrichten können / als die warme Båder von Achen / und das Badwaſſer ſelbſt / wann es zu einer bequemen Jahrs-Zeit getruncken wird / wie wir droben ſchon geſagt haben.

So fern die Feuchtigkeiten auß dem Haupt herunter zu fallen ſcheinen / ſo wird man in ſolchem Fall nicht übel thun / wann man der Patientin ein Fontanell auff den Arm ſetzen läſt / ſintemalen es die Humores leichtlich und am beſten aufffangen und ableiten kan. Und weil ich dieſen Affect in ſeinem weiten Umzirck nicht zu verhandlen ſuche / ſo ſtelle ich nur wenig Mittel vor / welche nicht gemein ſeynd / und an ſtatt vieler dienen können: wie ein ſolches iſt das nachfolgende

℞. Rad. cichor ʒj.
Torment.
Caryophyllat.

Liquir.
Plantag. ana. ℥ß
Gumm. arab.
Raſ. C. C.
Bacc. Samb. exiec.
Coriand. prag. ana. ʒiij.
Herb. Burſ. paſtor.
Hepat aur.
Sanguiſorb.
Equiſet.
Acetos
Roriſm. ana. ʒij.
Gr. maſtich. ʒxiß.
Roſ. rubr. exicc.
Nuc. moſch. ana. ʒj.
F. Decoct. in aq. millefol. & vin. alb. q. ſ. ad ℥xxiv. & in colat. diſſolv. ſyr. de ſucc. cydon. ℥iij.

Dieſes iſt ein gar kräfftiges Mittel vor einen langwierigen Fluß der Mutter: Man nimt des Abends und Morgens nur vier Löffel voll davon ein. Doch preiſe ich euch nebſt dieſem annoch ſehr hoch an ſo wol in dieſer als andern Kranckheiten der Weiber/ ein überauß treffliches Medicament: und dieſes iſt das Magiſterium Martis Adriani Mynſichti, welches ich denen/ welche dieſen Authorem nicht haben oder kennen/ zum Vortheil hieher ſetzen will.

℞. Succi oxalid. expr. & depur. ℔iij. & affund. tamarind. opt. ℥viij. Confric. manib. vel piſtill. lign. in patina terrea, non ſtannea, ut fiat in modum pulmenti, poſtea exemtis nucleis & ſtipitibus coquatur

tur parum & clarificetur cum albuminibus duorum ovorum deinde colentur per lanum pannum, clarificatum detur in cucurbita vitrea, cui adde limaturæ chalybis à sordibus benè purgatæ ℥iv. digerantur in arena loco calido tribus diebus & noctibus, cucurbitæ superimponatur alembicus cæcus, ut semper agitari possit cum spatula lignea. Post digestionem coletur per chartam in patinam terream vel vitream, vel inspissetur per arenam ad consistentiam extracti liquidi, & sic habebis magisterium martis aperitivum: Remanentia chalybis in pulverem subtilissimum conversa exiccetur & ad usum servetur.

Dieses Magisterium öffnet / verzehret / und trucknet sonderbarlich auß / so daß man es dahero in einer kalten und feuchten Mutter mit einem besondern guten Succeſs brauchen kan: Es dienet auch selbiges vornemlich in einem langwierigen Fluß und andern Affecten der Bärmutter / um weßwillen ich euch auch dasselbe mehr als einig ander Medicament anpreise / zumalen da ich dessen Fürtrefflichkeit auß eigner Erfahrung heiliglich bekräfftigen kan. Von diesem Magisterio nimt man ein in einem Löffel Wein / oder in einer Conserv des Morgends die Quantität einer halben Drachmæ biß zu einer gantzen / doch muß man dann und wann den Leib purgieren / so lang man mit demselben beschäfftigt ist / und bey dem Gebrauch desselben nicht still sitzen / sondern sich mässiglich bewegen. Nun folget / und erfordert

die Ordnung daß wir weiter gehen / und zusehen / wie die (intemperies uteri calida & sicca) hitzige und truckene Unmässigkeit der Bärmutter zu verbessern / und man sich in diesem Fall zu verhalten habe.

Das X. Capitel.

Von der auß Hitze und Truckne herkommenden Unmässigkeit der Bärmutter / wie auch von den Zeichen der Fruchtbarkeit.

WAs wir im vorigen Capitel von der kalten und feuchten intemperie der Mutter angemercket haben / daß nemlich dieselbe mehrentheils auß einem übeln Habitu des gantzen Leibs vermög der Gemeinschafft der Theilen untereinander herrühre / und dahero dieselbe durch die rechte Beobachtung des gantzen Leibs allein verbessert werden könne und müsse. Eben dasselbe hat man auch in diesem Affect den wir nun unter Händen haben / wahrzunehmen / doch so daß man die Medicamenten nach dem Unterscheid der Ursach / und ihrer Würckung einrichte / als welche schnurstracks wieder die vorige streiten auch einfolglich gantz andere Mittel erfordert.

Vorerst ist in dieser Intemperie, wie in der vorigen / an einer guten Lebens-Art gar viel gelegen: Es muß aber dieselbe auß kühlenden und feuchtenden Speisen und Träncken bestehen / und dahero allhier gemeidet werden alles / was den Leib trucken machen / und das Blut in Brand stecken kan / das gesottene

Fleisch ist hier besser als das gebratene: und kan man dasselbe am füglichsten mit verkühlenden Kräutern / als Lattich / Endivien / Sauerampffer / Burtzelkraut / Violen-Blättern / Borretsch / Ochsen-Zungen / Citronen / Pomerantzen und dergleichen / ungeschählter Gerste / Pflaumen / Corinthen und grossen Rosinen kochen / und bald Hammel- bald Kalb- bald Hüner-Fleisch nehmen. So man der Gewohnheit was muß zugeben / und man zum Gebratenen mehr Lusten als zum Gesottenen hat / so soll man lieber ein Lams-Viertheil oder Hünlein als was anders nehmen. Unter dem Gevögel seynd die Feld- und Rebhüner / Schneppen und dergleichen geflügelte Thiere mehr / in diesem Affect um deßwillen / weil sie zu trucken seynd / deßgleichen auch Haasen / Caninchen / Hirsch und dergleichen / mit einem Wort / als dasjenige / was das Geblüt entzünden oder verdünnen kan / schädlich und zum höchsten nachtheilig. Unter dergleichen hitzigen Dingen seynd alle Specereyen als Pfeffer / Näglein / Muscaten-Blumen / Muscaten-Nuß / Senff / Zwiebeln / Knoblauch und alle andere hitzige Kräuter. Die Fische können hier nichts schaden / es seye dann / daß sie gesaltzen oder geräuchert / als in welchem Fall sie nichts gutes zu wegen bringen können. Der Tranck sey klein Bier oder Coffent / alles starcke Geträncke muß man meyden: Ist man aber des Weintrinckens gewohnt / so muß man ihn mit Wasser vermischen / und dann und wann eine Prisanam oder einen Kühltranck gebrauchen / dieser Truckne entgegen zu kommen / und den Leib

durch

durch diese und dergleichen Mittel wiederum zu seiner behörigen Feuchtigkeit zu bringen: zu welchem Ende man sich diesen Tranck zu recht machen lassen muß.

℞. Rad cichor. aspar. gram. oxalid. ana. ℥ß.
Sem. 4. frig. maj. ana. ʒij.
endiv. lactuc. papav. alb. ana. ʒj.

Diese Species koche man in vier Maaß gut Wasser/ und lasse die Helfft einsieden: hernach seyhe man es und thue noch dazu Sal. prunell. ʒij. Syrup. viol. ℥viij. oder mehr/ nachdem man zu einem süssen Geschmack Lust hat: Jedoch ist selbiges hier nicht gar dienlich/ und der Milch-Ram und saure Milch in diesem Fall viel zuträglicher als die süsse Milch: hiervon lasse man den Patienten den Tag über trincken/ unter der Mahlzeit aber lieber Coffent oder Nach-Bier geniessen/ wol achtgebende/ daß/ indem man das Blut zu kühlen beschäfftiget ist/ der Magen dadurch nicht erkältet werde/ sintemalen dieses alles/ was man thut und fürnimt/ fruchtloß machen würde: Gebrauchet derowegen darin eure Bescheidenheit und euren Verstand. Und dieses ist für dißmal genug was Speiß und Tranck anbelangt.

So der Schlaff durch allzugrosse Truckne verhindert wird/ so muß man ihn durch einiges Mittel nothwendig wieder anzuschaffen suchen/ zumahlen da durch den Schlaff das Geblüt abgekühlet/ gleichwie im Gegentheil es durch das Wachen erhitzet wird: kan man denselben durch eine behörliche Speise oder Lebens-Art nicht bekommen/ so mag man wol einige Mittel zur Hand nehmen/ welche einen süssen Schlaff erwecken/

doch

doch ohne der Natur Gewalt zu thun. Der Schlaff ist nach der Meynung Aristotelis das Band der edlen Sinnen/ wozu einiger Dampff erfordert wird/ welcher/ wann er sie gebunden/ sie zur Ruhe bringt. Alldieweilen aber hier in dieser Vorstellung etwas anzumercken vorfällt/ darum muß ich hier einen Augenblick still stehen/ hoffende/ es werde der Liebhaber sich es nicht verdrüßlich seyn lassen. Wir haben nun gesagt/ es seye zu dem Schlaff ein Dampff nöthig/ welcher gleichsam so zu sagen/die Materie ist/die Sinnen zu binden. Diese Dämpffe nun müssen in einer gewissen Maaß seyn/und eine behörliche Beschaffenheit haben: dann die Unmässigkeit der Beschaffenheit in dem einen oder andern würde keinen Schlaff anbringen / sondern denselben vielmehr verhindern / und daher ist es / daß die Artzney-Kunst alle kalte Medicamenten den Schlaff zu erwecken vor gut hält. Wann nun jemand hierauff seine Gedancken steiff richtete/ so würde er wol mögen fragen/ ob der Schlaff nicht anderst als vermittelst solcher Artzneyen / welche kalter Natur und Art seynd/ angebracht werden könne/ und ob der Schlaff auff dergleichen Mittel nothwendig folgen müsse. Hierin aber meynen wir ihm auff diese Weiß gnug zu thun nemlich/ daß die Sinnen einige Dämpffe erfordern / womit dieselbe zur Ruhe gebracht werden/ welche nothwendig allezeit in ihrer Qualität und nicht just in ihrer Selbständigkeit gemässigt zu seyn gehören / sondern nur eine bequeme Mässigkeit in der Materie oder denen Dämpffen erregen und zuwegen bringen/ wodurch die Geisterger entzün-

der

det oder außgelöschet und beschwehret werden / dasselbe mag nun entweder durch eine unmässige Kälte oder Hitz / Feuchtigkeit oder Truckne geschehen. Worauß dann erhellet / daß all dasjenige / was den Schlaff befördern kan / nicht allezeit kalter Natur seyn darff: Wannenhero ich auch der Meynung bin / daß / im Fall ein alter Mensch wegen Uberfluß der Feuchtigkeit womit sein gantzes Hirn beladen ist / nicht schlaffen könte / man in diesem Fall der Forderung der Natur und Artzney-Kunst / welcher nach man diesen alten Menschen durch die gewöhnliche kalte Julepen und Emulsionen zum Schlaff bringen müste / nicht folgen dürffe / sintemahl dadurch die eigentliche Ursach seines Wachens durch die Hinzuthung einer neuen gleichförmigen Materie gewißlich würde vermehret werden: sondern bey dieser Gelegenheit man seinen Zweck besser werde erreichen können / wann man dem alten Patienten etwas Pfeffer oder einige andere hitzige Sachen einnehmen läst / dieweil dieselbe / als eine wiedrige Natur und Würckung besitzende / die peccirende Feuchtigkeiten / so den Schlaff verhindern / zu einer füglichen Mässigkeit wol versetzen können / so daß ich dißfalls nicht wol begreiffen kan / wie doch das Opium, welches in allen Vorfällen den Schlaff so kräfftig erwecket / dasselbe durch seine Kälte zuwegen bringen solte / daher ich dann einem jeden zu urtheilen anheim gestellet haben will / ob der starcke Geruch / welcher uns von dem Opio in die Nase steigt / und die Bitterkeit die wir auff unsrer Zunge schmäcken / von einer Kälte oder Hitz herzuhohlen sey. Jedoch / was den vor

Han-

Handen habenden Affect anbelangt / so halten wir / damit wir nun wieder weiter fortgehen / fest dafür / daß die schlaffbringende Mittel kalter Art seyn müssen: und der Schlaff lieber durch eine bequeme Lebens-Art als durch die Kunst / welche alsdann nur platz hat / wann die Natur gebrechlich und schuld dran ist / befördert werden. Unterdessen aber wollen wir doch hier einige Mittel mittheilen / welche uns die Medicin anbeut / und wir auß vielen vor die Tüchtigste und Gemächlichste herauß gesucht haben.

℞. Quat. Sem. frig. maj. ʒij.
Sem. Lactuc. Papav. alb. ana. ʒj.
Amygd. Dulc. ℥ij.
Expurgata contundantur, affusa sensim aq. hord. ℔j.

Hiervon muß man bißweilen einen guten Trunck thun. Deßgleichen ist auch hierzu dieser untengesetzte Gersten-Brey nicht undienlich.

℞. Far. hord. mund. præp. s. a. q. s.
Amygd. dulc. in aq. ros. infus. ℥j.
Sem. 4. frig. maj. in aq. ros. infus. ana. ℥ij.
papav. ʒj.
Contusat. in pollinem redacta. f. hordeaceum.
Edulcoretur.
Sacchar. violac.

Mitlerweil mag man folgende Conserv gebrauchen.

℞. Fl. borrag. bugloss. condit. ana. ʒiij.
Carn. cucurbit. condit.
Citr. condit. ana. ℥ij.
Sem papav. alb.
melon. ana. ℥j.
Sacch. viol. q. s.
F. condit.

Hier-

Hiervon soll man des Abends einen Löffel voll oder zwey einnehmen; Oder.

℞. Carn. cucurbit. cond. Rad. Lactuc. cond. ana. ℥j.
Conserv. viol. nymph. ana. ℥ß.
Diamarg. frig. ʒj.
Sem. papav. alb. ℈ij.
c. Syrup. viol. q. s. F. Opiatum.

Hiervon nehme die Patientin alle Abend die Grösse einer Castanien: Alle diese und dergleichen Mittel seynd in dieser auß Hitz herrührenden Kranckheit / sehr nützlich / und thun der Natur nicht die geringste Gewalt an: Unter denselben mag man diejenige erwehlen / welche die Gelegenheit und der Sache Erheischung wird nöthig haben.

Grosse Arbeit und starcke Bewegung des Leibs setzen das Geblüt in eine Effervescenz und Ebullition, und die hitzige Bärmutter noch mehr in Brand: worauff die natürliche Menses wegen ihres unnatürlichen Flusses den gantzen Leib bald außmärgelen und Ursach seyn werden / wo nicht gar des Tods / doch zum wenigsten einer solchen Unfruchtbarkeit / welcher nicht anderst mehr wird geholffen werden können / man bringe dann diesen gewöhnlichen Fluß zum Stillstand und zu seiner behörigen Zeit: So daß die Fruchtbarkeit so wol durch den Uberfluß dieser natürlichen Reinigung als durch den Mangel derselben verhindert wird / entweder / daß die Zeit noch nicht angekommen / oder daß sie von einigen Hindernussen zugestopffet oder zurück gehalten wird: welches gleichwie es zu keinem geringen Nachtheil des

Weibs

Weibs durch Traurigkeit / also auch das andere gleichfalls mit nicht geringerem Schaden durch Zorn und Grimm kan verursachet werden / als wodurch die Seele entrüstet / die Geister in Unordnung gebracht / das Geblüt angezündet / die Vernunfft hinweg gejagt / das süsseste und liebkosendste Gesicht / welches den stoltzesten Helden überwinden und gewinnen kan / in ein gehässiges Wesen verändert / mit einem Wort / worin der gantze Leib durch das überschiessen der Galle geschüttelt und dadurch der Acker / Früchte zu tragen untüchtig gemacht wird. So daß diese Gemüths-Neigung / gleichwie sie einer Frau niemahlen einigen Nutzen schafft / in diesem Affect, worin die Bärmutter allzuheiß und trucken ist / derselben sonderlich nachtheilig ist / und die Frau / jemalhs Mutter zu werden / verhindern wird. Es hüte sich derhalben eine Frau / die ihre Gesundheit liebt / und gern Mutter heissen will / für Zorn und Grimm / damit sie mit der Crone einer Mutter und der Gesundheit prangend / die Liebe ihres Ehemanns gegen sie / und die Ihrige gegen Ihn desto brünst- und hefftiger brennend sehen möge.

Wann man dann nun dieses natürliche Ding in acht genommen / so ist nöthig / daß man unterdessen die Gestalt des gantzen Leibs durch tüchtige Medicamenten und andre Mittel weiter zu verbessern suche: Dieses aber wird und kan am besten zu wegen gebracht werden mit *alteri*ren / *purgi*ren und aderlassen / doch so daß man hierin nach der Erforderung der Patientin die Artzneyen richte / als in deren einer das viele Geblüt

das Scepter führt / und in einer andern die Gall die Oberhand hat / beyden aber das Aderlassen nicht gleich dienlich ist. Unter die (Præparantia) bereitende werden die Apozemata, Julepen und dergleichen gerechnet / diese aber müssen verändert werden / wie gesagt ist / nachdem der Gall mehr oder weniger unter dem Geblüt ist / ehe man sie behertzt brauchen darff. Solcherley seynd nachfolgende; Als

℞. Rad. Gramin. asparag. oxalid. ana. ℥ß.
Sem. 4. fr. maj. ana. ℥ij.
Passul. expurgat. ʒij.
Fol. borrag. buggloss. meliss. capilli ♀, polytr. adianth. alb. matric. ana. Mj.
Senn. mund. ℥iß.
F. Decoct. ad ℔j. in colatura macer.
Rhei el. ʒij.
Agaric. alb. ʒj.
expressa dilue.
Tamarind. ℥j.
Syr. viol. ℥ß
F. Apozem. clarific. & aromatiz.
Santal. citr. ʒj.
Cinam. ʒß.
Croc. ℈j.

Dieses Apozema lasse man die Patientin auff viermal des Morgens nüchtern einnehmen: So fern es nöthig seyn solte / daß man sie purgiren müste / (wie doch in dieser Gelegenheit selten erfordert wird) so hüte man sich für allem / was starck operiret / halte sich dahingegen lieber an solche / welche den Leib erweichen / wie die Cassia, Tamarindi, Cremor-Tartar. pruna, manna,

und

und alle so auß den vorgedachten bestehen / als da seynd / Electuarium Lenitivum, Diaprunum, und andere: oder nehmet eine Untz Mannæ in Hammel-Fleisch oder Hüner-Brüh / oder eine halb Untz Cassiæ mit etwas Zucker; allein diß nehmet meiner Warnung nach wahr / daß ihr so wenig Zucker nehmet / als es möglich ist. Dieses ist gar gut.

℞. Diapr. len. simpl. ℥v.
Medull. cass. fistul. ℥ß.
c. Sacch. F. bolus.

Wolt ihr aber lieber ein Trüncklein haben / so nehmet nachfolgendes.

℞. Elect. len. ℥ij.
è succ. rosar. ℥j.
Pulp. cass. recent. extr. ℥ij.
Cremor. ♀r. ℈ij.
Aq. Cichor. q. s.
Spir. Sulph. per. campan. parum.
F. Haustus.

Diese Vorschrifften / so ich allhier vorstelle dienen allein anzuweisen / was jemand zu thun obliegt / als der ich mehrere derselben hierbey zu fügen um deßwillen für unnöthig achte / dieweilen dieselbe oder dergleichen überall beschrieben seynd: Nichts destoweniger aber muß ich auch eine purgierende Artzney machen lernen / welche wegen ihrer gelinden Würckung und angenehmen Geschmacks den Namen eines purgantis fœminei bey uns davon getragen / und in der von uns vorgestellten Kranckheit so sicher als in einiger andern gebraucht werden kan. Selbiges wird solchergestalt zu recht gemacht.

℞. Cremor Tartar. ℥ij.
Dissolve in albumine, ovi, donec bene mixta sint, adde sensim.
Mannæ calabr. ℥iv.
Et affusâ vini Rhenani & aq. acetos. q. s.
Igne parum ebulliant, & trajiciantur per Manicam Hippocratis

Dieses wird euch einen sehr lieblichen Tranck abgeben / und mag bey einer bequemen Gelegenheit von einer Frauen eingenommen werden. Habt ihr zu einigen Kühltränckẽn / welche in dieser Gelegenheit mit grossem Vortheil gebraucht werden können / Lust; so lasset euch diesen zu einem Exempel dienen / wornach ihr hernach selbst andere bereiten könt.

℞. Rad. gramin. cichor, oxal. ana. ℥j.
Hord. mund. ℥ß.

Diese Species lasse man in zwey Maaß sauber und gesund Brunnen-Wasser so lang kochen/ biß die Hälfft davon eingesotten. Davon nehme man zur Sommers-Zeit fünff oder sechs Untzen/ nachdem man vorher eine halbes Quintlein/ oder einen Scrupel von dem sale prunellæ darin zerlöset/ des Morgens nüchtern ein. Und ich versichere / daß/ so jemand mit diesem eintzigen vierzehen Tag anhält/ derselbe bald spühren werde/ daß sein Geblüt abgekühlet sey ; Auch glaub ich nicht/ daß etwas so geschwind seine Würckung ohne Verletzung des Magens verrichten könne/ als eben dieses Kühlträncklein : dann es stärcket die Leber/ bezäumet die Galle/ stillet das Geblüt/ so in einer Ebullition begriffen ist / dringet allgemach durch / und wird die Intemperiem der Nieren

und

und Bärmutter schnell verbessern / wann dieselbe auß Hitze oder Trucknie herrühret.

Das Brechen achten wir in diesem Fall schädlich / das Aderlassen aber sehr nöthig / vornehmlich / wann die Galle mit dem Geblüt nicht allzuviel vermischet ist / als in welchem Fall / dieselbe durch die obgesetzte Mittel viel besser als durch das Aderlassen / welches hier mehr Schaden dann Nutzen schaffen würde / wird gesäubert werden können: So fern aber das Blut die Oberhand hat / und das viele Geblüt das Aderlassen zustehet / so muß man das Werck nach den Kräfften der Patientin so zur Hand nehmen / daß man eine unter den Adern des Arms erwehle.

Gleichwie weiter die kalte und feuchte Intemperies Uteri gemeiniglich den weissen Fluß zu einem treuen Geferden hat / und dabey einer oder der andere nach ihren / nemlich der Bärmutter / Zufällen unterschiedene Humor mehr oder weniger außgeworffen wird; Also gehet der rothe Fluß gemeiniglich mit der hitzigen Intemperie gepaaret: und es werden dadurch gleichfalls die Kräfften sehr verspielet / und die Fruchtbarkeit so verhindert / daß die Conception, im Fall ja schon eine geschehen wäre / nimmer ihre Vollkommenheit erreichen kan / und zwar um deßwillen / weilen der Saame dadurch entweder ersticket oder samt dem Fluß abgetrieben wird: wannenhero dann nöthig daß man alle Mittel / gedachten Fluß in seine Schrancken zu bringen und darin zu halten / anwende. Dieses aber kan durch nichts besser als durch solche Mittel geschehen / welche das Geblüt verdicken / deren einige

wir vorhin schon genennet haben / als die Julepen oder Kühltrăncke mit dem *Sale Prunellæ*, und unter andern der im vorigen Capitel beschriebene Tranck / bey welchen man noch einige besondere Artzneyen fügen kan / zum Exempel dienet nachgehendes.

℞. Corr. arant. acid. recent. & subvir. ℥ij.
Rad. filipend. ℥ij.
Fol. pilosell plantag. ana. Mj.
Coq. in aq. ferrat. ℔viij. ad dimid.

Davon nehme der Patient des Morgens 8. oder 9. Untzen ein / oder gebrauche dieses mit nicht geringerem Success.

℞. Fol. plantag. c. rad. & sem. Mj.
Ciner. querc. in pet. ligat. ℥ij.
Concisa coq. in lact. vaccin. ℔ij. ad duar. part. consumt.

Von dieser Milch lasse man die Patientin Morgens und Abends einnehmen: doch darff man alle diese Recepten nicht gebrauchen / man habe dann vorher die Universalia ins Werck gestellet: und noch weniger finden die Topica vor diesen Platz / dieweilen selbige mehrentheils Adstringentia (anziehende) seynd: Unter die Topica werden gerechnet die Pflaster / Räucherungen und Suppositoria (Zäpfflein) auch wol gar die Bäder; doch seynd die Suffumigia (Räucherungen) und Balnea (Bäder) unter diesen noch wol die Kräfftigste / wie ich es vor diesem in einer Adelichen Frau befunden und wahrgenommen / welche / nachdem sie eine lange Zeit mit einem gefährlichen Fluß ware gequälet gewesen / und alle erdenckliche Medicamenten ohne Nutzen und Vor-

theil waren gebraucht worden / endlich durch ein auß kaltem Wasser gemachtes und vor ihr Bett gebrachtes Bad erlöset wurde / als worin wir sie geschwind ihre Beine stecken liessen / und damit den Fluß nach und nach stilleten / welchen wir durch kein Medicament hatten stopffen können.

Einige gebrauchen das von Essig / den sie auff ein glüend Eisen giessen / gemachte Schwadem-Bad / wovon die Weiber den Dampff auff einem Stuhl zu sich gehen lassen müssen: Oder machen Rauchküchlein auff die nachfolgende Weiß

℞. Thuris, mastich. ana. ℥ij.
Mirtyll. succin.
Rosar. rubr. balaust. ana. ℥iß.
c. s. q. gumm. tragac. acet. dissol. f. trochisci.

Mit diesen Trochiscis kan man sich bißweilen räuchern: Hätte man aber zu etwas geringeres Lusten / so nehme man nur etwas drucken Horn von den **Pferds-Klauen** / oder ein Stück von einem **blauen Weiber-Schürtz** / stecke dasselbe an / und fange den Rauch bekandter massen auff: Hiermit habe ich bißweilen einen gar grossen Fluß schnell auffhören sehen. Allein gleichwie ich euch zuvor gewarnet / so ermahne ich euch auch noch / daß ihr zu diesen Dingen nicht eher schreiten wollet / es seye dann / daß ihr die Universalia erst gebrauchet habt / dann widrigenfalls hierdurch nicht allein die Bärmutter / sondern auch der gantze Leib jämmerlich würde zugerichtet und gepeiniget werden. Gefällt euch eine **Einsprützung** lieber / so brauchet diese:

℞. Fol. polygon. Plantag. millefol. Burs. Pastor. Caud. equin. ana. Mj.

 Coq.

Coq. ad ℔ij. in colatura dissolve.
Acac. ℥iij.
Sang. dracon. Bol. armen. lapid. hæmatit. ana. ℥j.
M. pro injectione.

Oder kan die Patientin sich etwa in euren Willen nicht richten / und will sie lieber was anders / so gebe man ihr folgendes Cataplasma.

℞. Fol. plantag. contus. Mij.
Bol armen. ℥j.
Terr. sigill.
Sang. dracon. ana. ℥ij.
F. c. s. q. acet. & aq. plantag. Cataplasma.

Dieses muß man zwischen zwey Tücher schmieren / und auff die Schaam und Lenden legen.

Oder nehmet die grüne Wegbreit-Blätter und Burtzelkraut / stosset dieselbe / und haltet sie in einem Stück fein Leinwand in die Schaam hinein. Welche Mittel insgesamt beydes in dem einen und andern eurem Absehen ein sattsames genügen leisten werden. Im Sommer ist eines von den besten Mitteln das Baden in einem saubern fliessenden Wasser. Und hiermit meynen wir zu folge unsers Fürsatzes gnugsam an den Tag geleget zu haben / welches da seyen die Ursachen der Unfruchtbarkeit / und wie man diese durch natürliche Artzneyen / so viel als möglich ist / hinwegnehmen könne und solle. Alldieweilen aber einige in den Gedancken stehen / man könne die Unfruchtbarkeit auß einigen Zeichen unterscheiden / so wollen wir dieselbe als eine Zugab zu dem vorigen hinzuthun / doch solches mehr zur Gnugthuung der Neugierigen / als zu der

Sachen Versicherung. Hiervon giebt der Welt-berühmte Hippocrates uns diese Nachricht und Lehre. Si mulier non conceperit, scire autem velis an conceptura sit, contege eam vestimentis, & suffumiga deorsum, & si odor per corpus ad os & nares transire videatur, scias quod ipsa non ex se ipsa sterilis est. **So eine Frau/ sagt er / noch nie empfangen hat / und du gern wissen woltest / ob sie fruchtbar sey oder nicht / so decke ihren Leib mit Kleidern wol zu / und räuchere sie von unten her: und so dann der Rauch durch den Leib an den Mund uud die Nasen durchzutringen scheinet / so sey versichert / daß die Frau an und vor sich selbst nicht unfruchtbar ist.** *Hipp. L. 5. aph. 59.* Er hält auch dafür / daß / so fern man eine Zähe Knoblauch in die Schaam stecket / und die Frau den andern Tag den Geruch davon in dem Mund spühren lässet / solches ein gewisses Zeichen der Fruchtbarkeit sey: Eben dieses geschieht auch mit dem Galbano, oder aber gar mit einer von reiner Leinwand geschabten / und in die Matricem hineingesteckten / mit einem Faden / um sie nach Belieben wieder herauß ziehen zu können / vest gemachten und mit einem wolriechenden Balsam überstrichenen Wiecken / welcher wann er von der Bärmutter angezogen wird gleichfalls ein unfehlbares Merckzeichen ist der Frauen Fruchtbarkeit.

In den Männern aber wird vor ein Zeichen ihrer Fruchtbarkeit gehalten / als ihr Saame / wann er ins Wasser komt / sinckt und zu Grund gehet: Schwimmt er aber auff dem Wasser /

und theilet er sich voneinander / so wird das Gegentheil nemlich ihre Unfruchtbarkeit erkandt. Si sperma masculi super aquam posueris, & dilatatur & natat super aquam, intelligitur frigidum esse & subtile neque generationi habile. So eines Mannes Saamen ins Wasser gespritzet wird / sich darin außbreitet / und darauff schwimmt / so ist es ein Kennzeichen / daß derselbe kalt / dünn und zu der Generation untüchtig ist. *Constant. loc. comm. med. lib. 9. cap. 41.*

Allein es baue und verlasse sich nur niemand auff diese Zeichen / sintemal das was in einem Saamen schwach oder Mangelhafft ist / durch die Zukunfft der Frau oder des Manns verbessert und zur Generation, tüchtig und bequem gemacht werden kan; welche wir nun weiter zu verfolgen gedencken / so daß wir wollen untersuchen / welches die Gebrechen seyen / welchen die schwangere Weiber mehrentheils unterworffen / denselben so lang nachsetzende / biß wir sehen / wie die Mutter sich selber von ihrer Frucht erlöset: Oder wir ihr in einer harten und schweren Arbeit geholffen und beygestanden haben.

Das XI. Capitel.

Von den Zeichen der Conception oder Empfängnüß: Item wie dasselbe in dem Wasser zu sehen / als auch ob jemand einen Sohn oder Tochter zur Welt bringen werde.

WOlan dann / Mann und Frau werden vereiniget / und in einer ehrbaren Liebes-Lust gegeneinander entzündet / und zwar beyde in ihrer

Jah-

Jahren-Blüte / wie in Lust / so in Liebe und Willen: Es mangelt diesen Beyden nichts / worin der Natur in beyden nicht solte gnug gethan / und das Werck der Generation vollzogen werden. Die Natur nun bekommt ihren bescheidenen Theil: dann der beyderley Saamen wird in dem utero vereinbaret / und von der Natur auß demselben ein vollkommene Creatur gemacht; worin sie alle ihre Wunder umfängt / und auß gar wenig Materie / nemlich / nur zweyen Tröpfflein Saamen ein Bild formiret / worin man die delineationes oder Entwürffe alles dessen / was die weite Welt für wunderwürdiges in ihr selbst begreifft / finden kan und soll. Diese kleine Welt nun wird in der Bärmutter erstlich abgezeichnet / und der Himmel selbst begibt sich unter die Materie / worauß der Mensch das vollkommenste Geschöpff formieret / und Ihm dem Menschen als ein kurtzer Begriff gegeben wird / eine lebendige Abbildung seiner eignen Herrlichkeit. Allein ehe und bevor wir diesen wunderthätigen Pinsel in seiner Schönheit und Artlichkeit folgen / müssen wir der Neugierigkeit der unwissenden Weiber ein Genügen thun / als welche bißweilen zwischen Hoffnung und Zweiffel stehende am ersten zu wissen trachten / ob ihrem Wunsch ein Genügen geschehen / und sie schwanger seyen oder nicht / welches man auß den folgenden Zeichen muthmassen kan.

Mulierem si velis scire an conceperit, mellicratum quando dormitura est, da ei bibere: Et siquidem torsiones circa ventrem habuerit, concepit, si vero non, minimè. So du wilt wissen / ob eine Frau empfangen / gib ihr Meth

von

von Honig zu trincken / wann sie will schlaffen gehen: und so sie um den Nabel herum einige Grimmen empfindet / so ist es ein Zeichen / daß sie empfangen: fühlt sie dieselbe aber nicht / so ist sie auch nicht schwanger. *Hippocr. 5. aph. 40.* Allein dieses Zeichen stehet hier zu Land auff so vesten Füssen nicht / daß man darauß einige Gewißheit nehmen mag: Auch kan man nichts gewisses von der Schwangerschafft einer Frauen auß dem Auffhören der monatlichen Reinigung schliessen: dieweilen diese vielmal um mehr andrer Ursachen willen still stehet / jedoch wann die Menses in dem Anfang der Conception außbleiben / und dann so bald ihre erste Zeit darauff nach ihrer Gewohnheit durch das Herausrinnen einiger wenigen Tropffen / welches kurtz darauff wieder auffhöret / sich offenbaren zu wollen scheinet / dann mag man wol muthmassen / daß eine Conception da sey: und vornemlich / wann einige Ungelegenheiten sich des Morgens darauff mit Schwindel / Kopffwehe / Erbrechen und andern Zufällen mehr herfür thun / als worauß man einen vestern Schluß machen kan / deßgleichen wann man ihnen die Brüste siehet schwellen / welches zugeschehen pfleget / wann sich ihre Menstrua verliehren / und das Geblüt alsdann nach den Brüsten fliesset / und seine bey sich führende Milch ableget; Allein ob in den Brüsten einer Frauen schon Milch gefunden werden möchte / so deutet doch selbiges nicht allezeit an / daß die Frau ein Kind trage: Dann man kan dieses auch wol in reinen Jungfern / welche nie einen Mann erkandt haben / sehen und gewahr

gewahr werden / welches ob es wol von vielen Unverständigen durch ein verkehrt Urtheil ehrlichen Töchtern zum Schimpff und Schand nachgesagt und auffgenommen worden / dannoch allbereits vom Hippocrate mit diesen Worten widerleget worden.

Quæ neque prægnans neque generavit, lac habet, hujusmodi menstrua defecerunt. **Welche Milch in ihren Brüsten haben / und doch nicht schwanger seynd noch geboren haben / bey denselben gehen ihre Menses nicht.** *Hippocr. lib. 5. aph. 38.* Und an einem andern Ort / Mulieribus quibus convertitur sanguis ad mammillas, Maniam significat. **Die Weibs-Personen / welchen das Blut nach den Brüsten zufliesset / haben sich für einer Raserey zu besorgen.** *L. 5. aph. 39.* Galenus lässet sich in dieser Sach solchergestalt herauß: Mulieribus quibus adveniunt menstrua adventu temperato, non aggregatur lac in mammillis, & quando hoc est multum in mammillis, abscinduntur omnino menstrua. **Eine Frau deren monatlicher Fluß seine behörliche Zeit und Maaß hält / bekomt keine Milch in ihren Brüsten / so aber viel Milch in ihren Brüsten sich befindet / dann höret der Monatfluß gäntzlich auff.** *Galen. lib. 5. simpl. distinct. 6. cap. 2.* Si mulier non concipiens nec patiens lac habet, nec menstrua ejus defecerunt. **Eine Frau / welche ohne Empfängnuß oder Kranckheit Milch in den Brüsten hat / bey derselben stehet ihre Zeit still.** *Gal. lib. 6. interior cap. 4.* Und anderstwo sagt eben gedachter Galenus frey deutlich. **Es**

könne

könne eine Frau Milch haben / und doch nicht schwanger seyn. Possibile est sine conceptione Lac in mammillis fieri. **Es ist möglich sagt er / daß Milch in die Brüst komme / ohne daß eine Frau schwanger sey.** *Gal. lib. 5. aph. 39.* Auß dem / was wir bißher gesagt / kan man nun abnehmen / wie daß auff das Schwellen der Brüsten allein / und auß der Milch / welche man etwa in den Brüsten finden möchte / wie daß / sag ich / man auß diesen Zeichen allein nicht schliessen könne / daß eine Frau schwanger sey: Und dann daß von dem Auffhören des monatlichen Flusses / und ingleichem von dem Zuschliessen der Bärmutter nichts gewisses herzuhaben / dann es kan ja dieses wol um einer andern Ursach willen geschlossen werden / wie wir schon iemmal angewiesen haben. Mulieris vulvæ collum si constrictum fuerit absque duritie, concipit, si vero cum duritie strictum reperiatur ab Obstetrice, uterum pati demonstrat. **Sofern einer Frauen Bärmutter Halß ohne Härtigkeit geschlossen worden / so kan sie wohl schwanger werden: so sie aber mit einer Härtigkeit geschlossen zu seyn von der Heb-Amme befunden wird / so deutet es einen Gebrechen der Bärmutter an.** *Diurius. aph. 8.* Worauß erhellet / daß der Uterus ohne Empfängnuß geschlossen werden kan. Und hierauff drücket Hippocrates sein Siegel mit diesen Worten. Quibuscunque os matricum durum est, occludi necesse est. **Diejenige / so einen harten Mund der Bärmutter / müssen ihn auch geschlossen haben.** *Hippocr. L. 5. aph.* So daß man auß dem Schliessen

sen der Matricis keine gewisse Schwührigkeit er- folgern kan / ob sich dieselbe schon nach einer jeden Conception nothwendig allezeit zuschliessen muß. Quæcunque in utero habent, his concluditur os matricis. **Denen welche schwanger seynd / wird der Bärmuttur Mundloch geschlossen.** *Hippocr. L. 5. aph. 51.* Cum impraegnatur Mulier, valde diligenter clauditur os matricis, ut nihil utique recipiat. **Wann eine Frau geschwän- gert wird / so schliest sich ihre Bärmutter so dicht zu / daß nicht das geringste mehr hin- ein kan.** *Galen. L. de anatom. matric. cap. 9.* Ob- wohlen aber nun diese und dergleichen Zeichen / und zwar ein jedes derselben an und vor sich selbst / uns keine feste Gedancken einer geschehenen Em- pfängnuß beybringen können: so haben wir nichts destoweniger / wann sie mit einander in ein Horn blasen / und bey einander seynd / daran im gering- sten nicht zu zweifflen: Zum Exempel / wann sich eine Frau nicht sieht / das ist / wann ihr mo- natlicher Blutgang auffhöret / des Morgens drauff ihr übel wird / der Halß des Uteri sich ohne Härtigkeit zuschleust / die Brüste geschwellen / der Bauch rund wird / wann diese Zeichen / sa- gen wir / zugleich erscheinen / dann mag man diesen gewissen Schluß machen / eine Frau seye schwanger. Si mulieri purgationes non exeunt, neque febre, neque rigore superveniente, anxie- tates, abominationes, defectiones animi ei acci- derint, reputa hanc in utero habere. **So einer Frauen ihre Zeit außbleibt / und sie ohne Fie- ber und Erschuttern mit Bangigkeiten / Hertzklopffen / Eckel / Auffstossen / und Ohn-**

Ohnmachten überfallen wird: dann urtheile man gantz gewiß/ daß dieselbe Frau schwanger sey/ und ein Kind trage. *Hippocr. L. 5. aph. 61.* Wann ich auch unter den Zeichen der Schwangerschafft angewiesen/ daß die auffhörende monatliche Reinigungen bey einer schwangern Frau an der nechstfolgenden gewöhnlichen Zeit durch das tropffenweiß heraußquellende wenige Blut herauß zu brechen scheinen wollen; so wird solches nur von denen jungen Weibern/ die ihre erste Kinder tragen/ und zu andern Zeiten diese ihre Säuberung recht mässiglich haben/ verstanden: dann in betagten/ und die viel Kinder zur Welt gebracht haben/ geschiehet dieses nicht. So komt also das erste durch die Würckung einer starcken Natur/ als welche ihrem gewöhnlichen Lauff und bestimmten Ordnung auß Gewonheit der Zeit folgen zu wollen scheinet/ und davon nur einige Zeichen geben will; gleichwol aber doch hinfüro auffhöret/ wann sie gewahr wird/ daß dieses Geblüt zu einem andern Werck mit Nutzen verwendet werden kan. Und daher wollen wir/ daß ein neugieriger Untersucher so wol auff das vorgesetzte/ als hierfolgende/ fleissig Achtung gebe: daß nemlich/ wann die Conception geschehen/ der Unterleib dünn und hineingezogen werde. Dieses geschieht durch das Hineinziehen der sich zur Behaltung des Saamens/ den sie empfangen/ zuschliessend; und solchergestalt so lang geschlossen oder lieber eingezogen haltenden Bärmutter biß der beyderley Saamen sich rechtschaffen untereinander gemenget/ und er hernach nach der geschehenen Formation eines Leibs denselben

selben außbreitet / und mit seinen behörlichen Zügen abmahlet / nach wessen Außbreitung dann der Uterus sich füglich schicket / und sich endlich so weit außeinander dehnet / als Platz erfordert wird / worin der nun wachsende Mensch bequemlich gehalten und ernehret werden kan: Hierbey mag der Neugierige wol wiederum anzeichnen / daß gleichwie der Unterleib einer Frauen in den ersten vier / fünff oder sechs Wochen / durch das Hineinziehen der Bärmutter hinein gezogen wird: Also auch derselbe in einer Frauen eben zu gleicher Zeit / nemlich / vier / fünff oder sechs Wochen vor der Kinder-Geburt mehr auffschwellt / und der Oberleib wegen des herunterfallenden Kinds / als welches zu der Zeit sich gemeiniglich herumkehrt / dünner wird: wovon wir unsere fernere Gedancken / an behörigem Ort ans Liecht bringen werden. Dieses mögen wol die gewisseste Zeichen seyn / worunter das letzte vornemlich von Eheleuten die gern Kinder haben wollen / in acht genommen werden kan.

Das Zeichen / welches man auß dem Wasser nimt / ist meines Erachtens so ungewiß als einig anders: Es wollen einige / es schwämme in dem Wasser einer schwangern Frau / wann sie sonst gesund / etwas wie Mehl / oder bleibe auff dem Grund etwas als gekämmete Wolle liegen / es seye der übrige Urin trüb / und habe einigermassen eine fast grüne oder braun blaue Farb. Was uns aber anbelangt / stellen wir unsere Wahrsagungen (Prædictiones) auß dem Wasser auff festern und gewissern Grund; dann wann uns ein Wasser vorkomt / und wir versichert seynd daß

ihre Zeit außbleibt / so fern dasselbe Wasser die (signa coctionis) Zeichen der Däu- und Kochung hat / und darin einige Wolcken erscheinen / alsdann schliessen wir erst / ein solche Frau seye schwanger: dann wann die Stunde entweder durch eine Kranckheit / oder sonst wegen einer kalten Intemperie oder Verstopffung auffhören / als in welchem Fall das Wasser nimmer wird gekocht / oder mit einiger Wolcken besetzet / sondern allezeit ungekocht oder dick und heffich sein / so können wir auß diesem Unterscheid einen vesten Schluß machen: Wann in dieser Frau die Stunde sich nicht offenbahren / und dennoch das Wasser keine sonderliche intemperiem zuerkennen gibt / so ist gewiß / daß dieselbe nicht allein sondern mit einem Kind sey: allein die Curiosität einiger Menschen ist so groß / daß sie ohne einige andere Anmerckung bloß allein auß dem Wasser besehen / die Warheit hergeholet haben wollen: Ja man geht noch weiter / und will noch mehr wissen: Dann eine Frag bietet der andern die Hand? So fern ihr einer neugierigen Frau schon zu sagen wisset / daß sie schwanger sey / so wird sie euch um dieser eurer Wissenschafft willen noch weiter auff die Prob stellen / und die Kunst mit Mißgenügen vor unvollkommen achten / es seye dann / daß ihr sie darbey versichert / sie seye entweder mit einem Sohn oder Tochter schwanger: welcher Neugierigkeit wir nun ein Gnügen zu thun trachten wollen.

Wiewol diese nachtrückliche Untersuchung dem ersten Ansehen nach etwas frembd vorzukommen scheinet / so ist dieselbe dannoch durch einen

nen natürlichen Beweißgrund einiger massen zu beantworten / wie der Unterscheid am Geschlecht auß einer natürlichen Ursach zu bestehen scheinet / dann daß zwischen der lincken und rechten Seite des Leibs wegen etlicher Zufällen / wodurch die eine Seite stärcker / geschickter und kräfftiger wird als die andere / ein Unterscheid sey / ist unwidersprechlich : Wir arbeiten mit der rechten Hand: der rechte Nieren / Testiculus liegt höher als der lincke / und hat eine grössere Krafft / und mehrere Hitz: worauß man dann eine Folge machen kan / daß / weil die Effectus nach der Beschaffenheit ihrer Ursachen eingerichtet seynd / was in den rechten Theilen eingefasset liegt / und darauß entspringt / dasselbe so viel kräfftiger seyn müsse / dann was auß denen zur lincken Seite liegenden Theilen herrühret / wie dahero ein Mann an Kräfften und Hitze eine Frau sehr weit übertrifft : Und dieses ist der Grund / worauff man sich stützet / und um weßwillen man will / ein Kind männlichen Geschlechts komme auß der rechten Seite / und werde darin getragen / ein Kind weiblichen Geschlechts aber liege in der lincken Seite. Die Hochhaltung der rechten gegen die lincke Seite wird in den Schulen nicht geläugnet: und der Unterscheid des beyderley Geschlechts von ihrem besondern Lager in der Mutter kan durch etliche merckliche Umstände gnugsam angewiesen werden / dann daß die Kinder nicht allezeit in einer Seite liegen / ist denen welche Kinder in ihrem Eingeweid getragen / sattsamlich bekandt. Dann wiewol der gantze Bauch durch die eingeschlossene Frucht auffgeschwollen und

außgespannet stehet / so wird die Bewegung desselben dennoch mehr in der einen als andern Seite nicht nur gefühlet werden / sondern auch die Frucht selber in der einen schwerer und ungemächlicher als in der andern seyn: Auß welchen Umständen insgesamt scheinet / daß man einiger massen sein Urtheil auff das Kindertragen gründen möge: wie es dann auch gleich von den ersten Zeiten her mit Hinbeyfügung dieser Umständen ist angemercket worden. Si quædam masculum concepit, bene colorata est: si vero fœminam discolorata: So eine Frau mit einem Söhnlein schwanger geht / so ist sie frisch und hat eine gute Farb / so sie aber ein Töchterlein trägt / so sieht sie gantz anderst auß. *Hippocr. L. 5. aph.* 41. Und ein anderer bekräfftiget und vermehret diese Meynung mit viel mehr Umständen. Si vis certificare, fœtum masculum esse, color mulieris pulcher est, motus levior, venter rotundus, totus color corporis rubicundus. Si color fœtus, motus tardus, venter longus, in facie lentigo, & aliquando in naribus ulcera & pustulæ fuerint, fœtus erit fœmineus. Wilst du jemand vergewissern / das Kind sey ein Söhnlein / so muß die Frau eine lebhaffte Farb / und einen leichten Gang haben / ihr Bauch rund seyn / und ihr gantzer Leib roth außsehen. Hat sie aber im Gesicht eine heßliche Farb / ist ihr Bewegung träg und langsam / ihr Bauch länglecht / ihr Gesicht voller Flecken und Finnen / und hat sie bißweilen kleine Schwären in der Nase / so wird die Frau ein Töchterlein zur

Welt

Welt bringen. *Constantinus lib. de Medic. scit necess. 9. cap. 41.* Auch werden die Söhnlein von dem verständigen Hippocrate, in der rechten Seite zu liegen / gesagt. Fœtus maris quidem in dextris: Fœmina vero in sinistris magis. Die männliche Frucht wird zwar in der rechten Seite getragen / doch die weibliche mehr in der lincken. *Lib 5. aph. 4.* Allein dieses ist darzu nicht genug / daß man von den Effecten recht urtheilen und einem Neugierigen dadurch ein volles Gnügen leisten könne / sondern man weiß dabey die Ursachen noch zu geben: dann es ist nicht genug / daß man zu sagen weiß / was für ein Kind / ob es ein Bübgen oder Mägdgen / getragen werde: sondern man geht noch weiter / und beweiset / warum eine Frau mehr mit dem einen als andern Geschlecht schwanger wird. Mulieres, quæ multum dormire consueverunt supra dextrum latus, vix pariunt fœminam. Weiber / welche auff ihrer rechten Seite zu schlaffen pflegen / gebären schwerlich eine Tochter. *Rhasis aphor.* 101. Eben dieser Schreiber lässet sein Urtheil hierüber noch weiter ergehen. Si aliquis coëat cum muliere retrò, filii qui nascuntur, si masculi sunt, erunt Sodomitæ, si fœminæ, erunt valde incontinentes. *aph.* 102. Diurius scheint in Ansehung des Schlaffs der Weiber auch obgedachter Meynung zu seyn / wie darauß zu sehen / wann er sagt: Mulieres supra dextrum latus dormire consuetæ, raro pariunt fœminam. Weiber / so auff der rechten Seite zu schlaffen gewohnt seynd / bringen selten ein Mägdgen zur Welt. Und dieser Schreiber umschränckt diesen Unterscheid

wegen des Manns also. Si genitale semen à dextro teste decidat in cellulam matricis dextram, masculus tum generatur. Sed si sinistro in sinistram ipsius ceciderit cavernulam, formatur inde fœmella. Si verò testis dextri in sinistram ipsius ceciderit cavernulam, formatur inde Virago. Etsi sinistri in dextram effluat, nascetur effœminatus: in medium autem interstitium utriusque sexus formatur hermaphroditus. So fern der Saame auß dem rechten Testiculo in die rechte Höhle der Bärmutter fällt/ so wird alsdann ein Söhnlein gebohren: geräth er aber auß dem lincken Testiculo in die lincke Höhle des Uteri/ so kombt alsdann ein Töchterlein zum Vorschein. Komt aber der Saame des rechten Testiculi in die lincke Höhle/ dann hat man sich einer Heldin zu getrösten: und fällt er auß dem lincken Testiculo in die rechte Höhle/ dann hat man einen Weibischen zu gewarten: und schiesset er zwischen beyde Höhlen hinein/ so wird man einen Hermaphroditen oder Mann und Frau zur Welt bringen sehen. *aph. 9.* Gewißlich dieser Mann weiß die Verborgenheiten der Natur/ und dem Menschen wunderbarlich nachzuforschen/ und die Natur sonderbarlich genau in ihren Wercken einzuschräncken. Der weise Griech hält hierin sein Urtheil noch ein wenig zurück/ wie wol er die Generation sonsten wol gleichfalls an eine gewisse Kunst und Regel/ oder wie man zu reden pflegt/ an ein Schnürgen binden zu wollen/ scheinet.

Bald

Bald weiset er einmahl an / wie man es an einem Mann gewahr werden könne / ob ein Sohn oder Tochter von ihm herkommen werde. Hircire incipiens uter testis extra apparuerit: Siquidem dexter masculum, si vero sinister, fœmellam portendit. Wann der Mann beyzuschlaffen anfängt / so gebt Achtung / sagt er / welcher Testiculus am weitesten herauß gehe: Ists der Rechte / so bedeutets einen Sohn: ist es aber der Lincke / eine Tochter / *Lib. de morb. popular. s. 4.* Si ab utrisque scilicet masculo & fœmina, semen fortius prodierit, masculus erit partus: Si vero debile fœmina nascetur. So beydes Mann und Frau einen starcken Saamen geben / so wird die Frucht ein Sohn seyn / ist er aber schwach / so wird eine Tochter darauß werden. *Hippocr. L. de Genitur. num. 7.* Und dieses oder jenes nach unserm Begehren zu erlangen / stellet er uns gewisse Regelen / und lehret es uns nach der Kunst. Virum ubi generare volueris, mensibus desinentibus aut defectis misceatur, & quam penitissime infeudat, donec desæviat: ubi verò fœmellam generare voluerit, cum plurimi menses prodierint mulieri, & dum adhuc eunt, coëat ac dextrum testem obliget, quantum id tolerare poterit: sed si marem generare postulet sinister testis erit obligandus. Wann ein Mann gern ein Söhnlein haben will / so lasse man ihn seine Frau am Ende ihrer Reinigung oder wann sie völlig geschehen / erkennen / und sich so starck und genau als ihm immer möglich mit ihr so lang vermischen / biß die Hitz fürüber sey: Begehrt

er eine Tochter zu haben/ so lasse man ihn sich zu seiner Frauen legen/ wann sie sich überflüssig sieht/ und ihre Menses noch gehen/ und vorher seinen rechten Testiculum so hart binden/ als er es vertragen kan: Will er dieses Kunststücklein auff einen Sohn zulegen/ so muß er den Lincken sich solchergestalt binden. *Hippocr. Lib. de Superfœtat n.* 18. Nach dieser hier gegebenen Vorschrifft braucht man nicht blindlings oder unbedächtlich und auff gerad wol damit zu Werck zu gehen/ dann einen Sohn oder Tochter nach Wunsch und Willen bekommen zu können/ darff man nur die Regel-Maaß dieser vorgestellten Kunst wol wahrnehmen: und so hat darum hier sich niemand weiter zu bekümmern/ wann er gern einen Sohn oder Tochter haben will: Allein dieses ist warlich viel gesagt/ und von uns hier nur der neugierigen Welt zu untersuchen gegeben. Jedoch wie fremd auch jemanden alles dieses vorkommen möchte/ so ist jedoch noch etwas darunter/ welches/ wann man alles ohne Vorurtheil recht untersuchet/ so weit von der Vernunfft nicht abweichet/ dann/ so der Mensch diese juste Proportion und Gleichheit der Lust/ des Saamens und der Kräfften anträffe/ und mit dem Saamen nach seinem Willen und Wohlgefallen herumspringen könte: so würde das/ was darauß entstehet und gemacht wird/ mit den vorhergehenden Ursachen wol übereinkommen/ und die Kunst mit der Natur in dem Stück vor der Generation sich paaren können. Nun aber hat es der weise Schöpffer anderst gestellet/ und dem sterb-

sterblichen Menschen die Wahl des Geschlechts nicht in Händen gelassen: darum hat er den einen von dem andern durch eine Menge zufälliger Ungleichheiten so mercklich abgesondert / und ihnen so verschiedene Neigungen / Temperamenten / Humeurs und Gemüther eingegeben / auff daß / sag ich / sie darauß erkennen möchten / wie die Kinder-Geburt nicht an dem Gefallen des Menschen / sondern an dem Himmel gäntzlich hänge / als welcher der Natur darin eine Maaß gesetzet / wornach sie auff eine gewöhnliche Weiß und mit einer sich in einander schickenden Verknüpffung natürlicher Ursachen ihr Werck verrichtet; dann weil gedachte natürliche Ursachen dem Menschen nicht zu gefallen stehen / also können auch die Außwürck- und Verrichtungen derselben von des Menschen Willen nicht definiret und umschrieben werden: und darum halten wir dafür / daß die Kunst hierin wol einige Warheit habe / die Macht des Actoris oder Thäters aber viel zu kurtz schiesse / um alles erforderte rechtermassen zusammen zu bringen: und daß darum hierauff niemand sicher und gewiß bauen und trauen könne. Wie ich dann auch nicht der Meynung bin / daß man auß einigen besonderen Zeichen unfehlbar fest setzen könne / ob die schwangere Frau einen Sohn oder Tochter trage. Wiewol einige zu denen von uns droben schon angewiesenen Zeichen das Schwellen der Brüsten und die Bewegung oder den Gang der Weiber noch hinzusetzen / und ihr Urtheil darüber ergehen lassen. Dann so / ihrer Meynung nach / die lincke Brust härter oder dicker ist als die rechte / so soll

sie ein Töchterlein tragen: Wiederum wann eine Frau/ wann sie vom sitzen auffsteht/ den rechten Fuß am ersten fortsetzet/ alsdann glauben solche/ sie seye mit einem Söhnlein schwanger. Ob nun wol diese und dergleichen Zeichen offtmals werden in acht genommen/ und bißweilen so wie man vorher gesagt/ außschlagen/ so seynd sie dennoch so gewiß nicht/ oder wir können darin einen grossen Fehltritt thun. Das beste daß man hier thut/ ist/ daß man den Außgang mit der Zeit erwarte/ und mitlerweil den Allmögenden GOtt bitte/ daß er der Frucht eine Seele geben wolle/ welche ihren Schöpffer verherrlichen/ und denen zum Trost gedeyen möge/ welche die Materie zum Leib dargegeben/ und denselben in ihrem Eingeweid biß zu seiner Vollkommenheit erwärmet/ und ernehret haben: und dieser Vollkommenheit wolten wir nun in ihren Wundern noch weiter nachgehen.

Das XII. Capitel.

Wie die Frucht in dem Utero ihre Vollkommenheit erlange.

WJr haben droben gesetzet/ daß/ wann des Manns- und Weibs-Saamen sich mit einander vereinigten/ alsdann die Conception geschehe oder die Frau schwanger werde: doch das nicht eher/ als wann der beyderley Saame seine gebührliche Beschaffenheit und behörige Kräfften hat/ die Bärmutter in einer bequemen Intemperie und Gestalt stehet/ die empfangene Materie darinnen zu behalten/ und zur Vollkommen-

heit

heit zu bringen: zu welchem Ende nun der Mund der Bärmutter sich sehr genau und fest zuschliesset / so daß nichts mehr weder herauß noch hinein kan / und ihr Leib dicht zusammen gezogen wird / den Saamen unzerstreuet und dicht bey einander zu halten / und durch ihre Härtigkeit und vereinigte Kräfften auffzumuntern: welches nach denen bestättigten Regeln der Kunst der Natur in allem sehr weißlich geschiehet / Virtus enim unita fortior: und omnis actio contagione perficitur, wie so das gewisse axioma Aristotelis lautet. Der Saame nun / wann er solchergestalt gleichsam in eine Form gegossen und eingeschlossen / wird durch die Hitze nicht nur deß Uteri, sondern durch alles was in der Frauen Leib am kräfftigsten ist / è potentia in actum deduciret oder von dem Vermögen zu der That selber gebracht: Alle besondere Theile / welche in dem gantzen Saamen eingeschlossen lagen / und krafftloß waren / werden vertheilet und voneinder geschieden / und die Natur / welche in dem Saamen gleichsam schlieffe und gebunden war / wird auffgewecket und loßgebunden / das allergrössestе Werck der sichtbaren Welt in einem vollkommenen Menschen Schau zu stellen. Wann die Matrix hineingezogen wird / so muß auch der Unterleib wegen der Gemeinschafft der Theilen hineingezogen werden: Wie wir dann auch dieses schon droben als eines der vornehmsten Kennzeichen der Schwangerschafft angezogen haben: und hierauß erhellet nun zur Gnüge / wie man auß dem Schwellen des Leibs die Schwangerschafft um so weniger schliessen müsse / jemehr man solches nicht eher wahrneh-

nehmen kan/ es seye dann/ daß die Frucht zunehme und sich außbreite/ als zu welcher Zeit die Bärmutter vermittelst ihres Wachsthums die Gedärme nebst dem Bauch in die Höhe hebt/ und die (musculos) fleischichte Mäußlein desselben so weit von einander recket/ als viel Raum erfordert wird/ der darin enthalten- und eingeschlossenen Frucht sich füglich bewegen und regen zu können/ Freyheit zu geben: Und dieses ist es auch/ das Galenum bewogen/ das er einen Uterum von einem andern wegen ihrer Grösse unterscheidet: Magnitudo matricis non est æqualis omnium, multum enim est minor non prægnantis: major autem est prægnantis, & si aliqua nondum concepit minor existit: & secundum etiam ætates matrices earum, quæ nondum pervenerunt ad tempus generandi, vel quæ nondum Venere usæ sunt, minores. Die Grösse der Mutter/ sagt er/ ist nicht in allen Weibern gleich: dann dieselbe ist viel kleiner in einer Frau/ die nicht schwanger ist/ viel grösser aber hingegen in einer/ so ein Kind trägt/ noch kleiner aber ist sie in einer Frau/ welche noch niemal schwanger gewesen/ über das seynd die Matrices deren/ welche ihr männliches Alter noch nicht erreicht/ oder noch keinen Mann erkandt haben/ noch kleiner. *Galenus Libr. de anatom. matric. cap. 5.* Wann der Saame des Manns mit dem Saamen des Weibs vereinigt ist/ so wird auß beyden einer: und bekommen einerley Natur/ deren besondere Theile mit einander die Natur behalten des Theils des Leibs/ worauß dieselbe herentspros-

sprossen seynd: und in dieser neuen Creatur eben dieselbige Theile wieder außmachen / so daß gleichwie in dem Saamen etwas lieget / welches mit den Senn-Adern / Beinen / dem Gehirn / Miltz / Leber und allen andern einfältigen Theilen / (nicht zwar mit einem jeden Bein und Nerven ins besondre / sondern mit dem Bein und der Senn-Ader ins gemein / und mit allen andern Theilen / worauß der Menschliche Leib besteht) Gemeinschafft hat / also auch in dem Saamen alle besondere Theile / welche den Leib dieser neuen Creatur in Stand bringen sollen / auß einem jeden Theil / worauß der Saame bestehet / formiret werden / nemlich auß dem Theil Bein / die Beine / welche dieses neue Gebäu stützen / vest machen und unterhalten müssen: auß dem Sennaderichten Theil die unzahlbare Vertheilungen und hin und her lauffende Nerven-Zweige / welche den Leib auff- und unterwerts durchkriechende / ihm überall das Gefühl oder die Empfindung anbringen: Eben dieses haben wir von den Adern / Arterien / Bändern / Mäußlein und allen andern Theilen / dem Hertzen / der Leber / dem Hirn / welche alle zusammen in dem beyderley Saamen eingeschlossen / und wie droben schon gesagt worden / einerley Natur bekommen haben / nunmehr entbunden / von einander geschieden werden / und ein jedes derselben an seinen behörigen Ort gestellet wird / nemlich an denselben / welchen der Theil / worauß die andere entsprungen seynd / zuvor besessen und eingehabt hatte zu gedencken: diese Scheidung geschicht durch die Krafft / welche in dem Saamen selbsten verschlos-

sen

sen lag / und nimmermehr ihre Arbeit anfängt/ sowohl durch ihre eigene Hitz/ als vermittelst der Frauen Hitze / welche von allen Seiten her sich dahin wendet / damit sie dieses grosse Werck möchte außmachen helffen / doch ist in den ersten sechs oder sieben Tagen noch nichts zu sehen/ das von einigem besondern Theil sich unterscheiden liesse / dieweil dieselbe in den ersten Tagen noch nicht ins besondre/ sondern solchergestalt geschieden seynd / daß man mercken kan / daß die heisseste und dünneste Theile des Saamens die Mitte und das Inwendigste einnehmen / und die kalteste und irdischste außwendig daran liegen / worauß die Häutlein / welche das Kind in dem Utero umgeben / gemacht werden / so daß man allbereits in den ersten Anfängen das Fundament dieses neuen Gebäues in partes continentes (begreiffende) und contentas (begriffene Theile) zertheilen mag. Hierauß nun solte man einen Schluß ziehen können / daß die Theile / welche sich am ersten in der Generation darstellen / auch die erste in der Ordnung der Formation, und die vornehmste an Würde seyn solten : Und dieses müste den außwendigen Theilen zukommen/ als welche sich am ersten herfür thun / wie ein Häutlein / das ein Ey umgibt / wiewol es sehr dünn und hell / doch nach und nach und mit der Zeit hart wird : Allein alle Glieder werden zugleich formiret / und nehmen zugleich ihren Anfang und Wachsthum / so daß weder der eine noch der andere dem andern vorgeht oder nachkommt. Ob der eine schon sich etwas früher als der andere sehen lasse / nachdem der eine entweder

mehr

mehr Hitz hat / oder stärcker ernehret wird als der andere / welches man in den ersten sieben Tagen an den Theilen noch nicht recht erkennen kan: So erscheinets dannoch weit besser um den fünffzehenden Tag / als wann man in dem Inwendigsten drey kleine Bläßlein wahrnehmen kan / welche die Anfänge der drey edlen Theilen / nemlich des Hirns / Hertzens und der Leber seynd / welche nebst den andern ihren Ort / wo sie hingehören / und etwas mehr Vestigkeit zu bekommen beginnen. Am 25. Tag scheinen alle Theile formiret / und jeder an seinem Ort / doch in einem Söhnlein vollkömlich am 30sten / und in einem Töchterlein 36sten Tag: Darnach wird das Blut auß dem Utero zu den Theilen gebracht / als welche allesamt biß anhero auß Saamen allein noch bestunden: welches weilen es zwischen den Zäserlein der Leber sitzen bleibt / derselben Substanz außmacht / welche hernach um den viertzigsten Tag herum das Geblüt nach den Oertern / wo noch keines ist / zwischen die Fäserlein der andern Theilen zertheilet / und dieselbe solchergestalt mit Fleisch außfüllet / als um welche Zeit die Frucht auch eine Empfindung zu bekommen anfängt: Wann der 40. Tag nun erschienen / und die Beine alsdann etwas mehr Vestigkeit haben / so fängt das Kind sich zu regen und bewegen an: doch wird dieses in andern nur im dritten oder vierdten Monat in acht genommen / so daß man hier nichts gewisses determiniren kan / dieweil dasselbe mehrentheils in der Krafft der Frucht / und Gestalt der schwangern Frau besteht / deren eine ihr Kind viel anderst als eine andere zu tra-

gen pflegt / daß man also auß dieser ersten Bewegung nicht mehr schliessen und muthmassen kan / ob werde ein Sohn oder Tochter zur Welt kommen: wiewol Hippocrates vest setzet / daß die Söhne sich mit dem dritten und die Töchter mit dem vierdten Monat spühren liessen: ob aber schon zu der Zeit ein jeder Theil und ein jedes Glied ins besondre allzumahl geformiret ist / so ist doch die Frucht darum noch nicht vollkommen / sondern nimt von Tag zu Tag mehr zu / biß sie endlich ihre höchste Vollkommenheit mit dem neundten Monat erreichet: Und dieses ist eben die Zeit / worin das Kind / weil es mehrere Nahrung und Lufft vonnöhten hat / den Weg heraußzukommen sucht.

Wir lassen dann nun die Natur ihr Werck ferner außführen / und einen jeden Theil mit seinem Schmuck und Zierath schön auffputzen / als der ich glaube / man könne derselben in ihren geheimen Wercken so genau nicht nachgehen / daß man alles in acht nehmen möge / weil ihre Wege unergründlich / und man nichts anders denselben nachspühren kan / als durch die auß der Vernunfft herstammende Gedancken. So weit können wir diese Dinge begreiffen / als dieselbe von natürlichen Ursachen herkommen: so daß wir können anweisen / wie ein Theil / welcher in der ersten Conformation des Kinds nur allein grob entworffen zum Vorschein kommt / solchergestalt außgebreitet wird / daß er endlich seinem Endzweck und Gebrauch wozu das erste gesetzet ist / ein Genügen thut / das ist / dasselbe Wesen / dieselbe Figur / Gestalt und denselben Gebrauch / welchen

es

es in seiner Art hatte / ehe es zu Saamen wurde / um durch eine neue Generation dasselbe wiederum ans Liecht zu bringen / was es zuvor in dem vollkommenen menschlichen Leib war / als worauß es gekommen / die Zertheilung des in seinen besondern Häutlein eingeschlossenen Hirns durch harte Beine überall bedeckt und beschirmt: das wunderbare Netz (Rete mirabile) welches die Lebens-Geister auß dem Blut scheidet: Die verschiedene Höhlen / welche das Hirn voneinander theilen / und die Seele des Menschen / welche so verschiedene Dinge thut: alle diese Stücke / sag ich / werden zwar auß ihren Wercken und Verrichtungen erkandt: doch aber ist es ein Geheimnuß der Natur / wie dieses Wunderwerck doch geschehe und formiret werde. Der Saame / der sonder Bewegung und Todt / wie es anfänglich scheint / wird auffgewecket / lebendig und rege gemacht mit Empfind- und Bewegung angethan: und wird darauß ein Mensch. Hierin wird man einer Seelen gewahr / welche diesen Leib von den Thieren absondert / und tüchtig macht zu reden / Künste und Wissenschafften zu lernen / den Unsichtbaren zu erkennen / ja mit ihm vereiniget zu werden. O Wunder über alle Wunder! Wer kan diese Tieffen ergründen mit einem Bleywurff: und die Wercke des Unbegreifflichen alle erzehlen und rechnen. Diese Seele wurde dem ersten Menschen / da er geschaffen war / eingeblasen: Wer kan aber sagen / wann / wie und auff was Wege sie in diesen neugebornen Menschen gebracht wird.

Das XIII. Capitel/

Von allen Theilen des Leibs in der Frucht/ ihrer Ernehrung von der Zeit und Kindbetter-Säuberung.

SO werden dann Seele und Leib solchergestalt mit einander vereiniget / daß das eine durch das andere bestehet/und das Gantze die Gestalt eines Menschen bekomt / der/was seine Materie betrifft/ mit den vier Elementen/ welche den Leib der sichtbaren Welt außmachen / Gemeinschafft hat / und durch seine Seele etwas Göttliches theilhafftig ist/ welches macht/ daß der Mensch ist ein nach dem Ebenbild Gottes geschaffener Mensch. Diese Seele kan man eigentlich nur erkennen und nicht sehen : und der Mensch selbst wird dadurch bewogen sich in den Himmel zu erheben: doch ist sie nicht diejenige Seele/ welche dem Leib seine Empfind- und Bewegung gibt/ sondern welche die Vernunfft dahin bringet/ daß sie das Ihrige verrichtet : Alles andere / worauß dieses irdische Gebäu bestehet / kan mit den äusserlichen Sinnen erkandt / und durch den Verstand begriffen werden : Man kan sehen/ und mit den Gedancken außfinden / wie das Marck im Rucken (spinalis medulla) auß dem Gehirn seinen Ursprung nimmt / so daß beyde einen Theil eines Gantzen darstellen / und einerley Wesens/ allein nur an Würdigkeit so weit von einander unterschieden seynd/ als der Sprosse geringere Kräffte hat dann sein Ursprung/ ob beyde wol auß einerley Stoff bestehen : Solchergestalt kan man auch die Nerven unterscheiden / und denselben

selben nachfolgen von ihrem Anfang an biß zu ihren verschiedenen Zertheilungen/ welche so viel geringere Kräffte haben/ je weiter sie von ihrem Stamm entlegen seynd: deßgleichen sieht man/ daß die Beine sich mehrentheils in einem Wesen endigen/ welches weder so starck noch fest ist als die Beine selbst/ und dahero auch nur Knorbel (cartilago) genennet wird/ auß welchem hernach die (Ligamenta) Bänder ihren Ursprung her zu bekommen pflegen: daß auß einer mannigfaltigen Vereinigung der Fäserlein/welche die Mäußlein durch das Einnehmen und Behalten eines dicken Geblüts außmachen/ die Nerven hauffenweiß entspringen/ dasselbe kan man nebst allem vorigen sattsam sehen/ und die Ursachen davon findende unterscheiden: allein/ wie und wann solches geschehe/ das kan niemand als allein auß einer Muthmassung und Beschluß einer natürlichen Folge auß der Würckung determiniren. Das Hirn liegt oben in dem obersten Theil des menschlichen Gebäues/ warum? vielleicht/ den Himmel desto besser anzuschauen/ wie so der Poët singt.

Os Homini sublime dedit, cœlumque tueri,
Jussit, & erectos ad sidera tollere vultus.

Dieses ist sehr wol gesagt: allein was für einen Vortheil hat hier der Mensch für andern Thieren/ welche die Augen (wann sie nur zu dem Gebrauch gehören) viel vortheilhaffter als die Menschen gestellet haben? Das Hertz liegt mitten zwischen dem End des Bauchs und des Haupts: Wer aber hat desselben Bewegungen noch zur Zeit recht so außgefunden/ wie man wol dem

dem augenblicklichen und immerwährenden Umlauff des Geblüts hat wissen nachzuspühren: Es ist das Perpetuum mobile, so lang als noch Leben da ist. Wessen gleiche Bewegung / wann sie versetzet und gehindert wird / den gantzen Leib verstellet und mit Unruh schlägt / ja gar die Sinnen verfinstert / übertäubet und in Unordnung bringt: und wann sie gar still steht / des Menschen Leben endiget.

Die Lunge stehet / wie man sagt / dem Hertzen zu Dienst: dieselbe ist eben so wie das Hertz mit ihren Bewegungen versehen: kommt aber nun diese Bewegung her entweder von den Schlag-Adern / von welchen man glaubt / daß sie ihre Bewegung von dem Hertzen entlehnen / oder ist dieselbige diesem Theil gleich anfangs / wie dem Hertzen / mitgetheilet / welches von beyden soll man hier setzen? Wann die Lufft / welche das Leben des Menschen allezeit nehret / wegen Mangel der behörlichen Bewegung der Lungen auffgefangen wird / so wird der Leib dadurch verunruhiget / und der Mensch bekrämpfft und geängstiget. Allen Gefässern / so auß dem Hertzen ihren Ursprung zu haben scheinen / kan man durch den gantzen Leib biß zu dem allerkleinsten Aestlein hinauß nachschneiden: Wer will und kan es aber determiniren und umschreiben / ob das Hertz von diesen Gefässern seine Vollkommenheit bekombt / oder ob diese Gefässer auß dem Hertzen herrühren? Hirn / Hertz / Leber / kan man noch nicht erkennen / zum wenigsten seynd sie noch höchst confus und unterschieden / wann man die Gefässer schon sehen kan / so bald die

Gene-

Generation anfängt: und das mütterliche Blut durch den gemachten Nabel zu der Leber gebracht wird/ welches biß anhero annoch nur auß pur lauter Saamen-Theilger bestunde/ und von der Leber kein ander Wesen bekombt/als durch das Empfangen des Bluts/welches ihr durch andre Gefässer/ deren Vertheilung man durch den gantzen Leib verfolgen kan/ zugeführet wird: Weiter kan man sehen/ wie die Galle von dem Blut abgesondert/ und in eine kleine gemeine Blase welche sich in den Zwölfffinger-Darm endigt/ abgeschieden wird: der Magen wird mit gedachtem Stock- oder Zwölfffinger- und den übrigen Därmen so vereinigt/ daß man es vor einen einigen außgespanneten Cörper rechnen und halten muß: Das Blut wird in der wachsenden Frucht durch die Nabel-Schnur zu der Leber gebracht/ und von dar wiederum weiter fort geführt/ und überall zwischen die leere Fäserlein außgegossen/ damit das Fleisch darauß möge herfür kommen. Nachdem aber dieses kleine Geschöpff zu seiner Vollkommenheit gekommen / so gibt es alsdann manchem gelehrten biß in den Todt mit seinem Verstand zu arbeiten/ wann er außforschen will/ob die Leber das Blut mache oder nicht/ und was für einen Weg dasselbe nehme/ den Leib zu ernehren; Ich zwar will hier gerne bekennen/ daß ich mir dergleichen Dinge weniger als wol andere/ die mit einem langwierigen Suchen hierauß grosse Ehr zu erhaschen meynen/ angelegen seyn lasse. Es ist auch wenig dran gelegen/ ob das Kind/ so lang es in dem Utero liegt/ durch den Nabel allein seine Nahrung erhalte/

oder ob es auch einige Speise durch den Mund einsauge / dann wer kan diese Knoten lösen und diesen Zänckern das Maul stopffen: Ich zum wenigsten sehe keine Ursach / warum das Kind am letzten mehr durch den Mund saugen und seine Nahrung nehmen solle als im Anfang / sintemahl dieselbe Theile so lang / biß das Kind zur Welt kommt / immer in einerley Stand bleiben: und wann die kleine Adern / welche dem Kind das nehrende Blut zubrachten / zerrissen werden / dann muß es auß dem Utero nach den Brüsten / daß es allda Milch sauge / oder es stirbt in seiner Geburt: Dieselbe Theile dann bleiben biß ans End / wie sie anfangs waren / behalten einerley Gestalt / Gebrauch und Nutzen / nur daß sie in ihrer Substantz zunehmen / und in ihren Wercken stärcker und mächtiger werden / nachdem das Kind immer grösser wird / und mehrerer Nahrung nöthig hat: Ich meyne und verstehe hier die Nabel-Gefässer / welche der Frucht das nahrhaffte Geblüt herbeyschaffen / ehe es annoch einen Mund zu saugen oder einiges Gefühl oder Bewegung hat: Dann warum soll das / so anfänglich seinen Gebrauch und Nutzen gehabt hat / denselben / wann es doch in demselben Stand bleibt / nicht biß ans Ende behalten: so dann / hat die Frucht dadurch ernehret werden können / ehe sie einen Mund hatte / warum soll sie nicht eben so wol dadurch ihre Nahrung bekommen können / wann sie einen Mund hat? zumahl / da diejenige Theile / welche anfangs den Nahrungs-Safft herbey brachten / am letzten in gleichem Absehen noch bestehen: zum wenigsten macht diß

den

den Menschen nicht besser: und das Kind wird darum nicht desto form= art= und gemächlicher zur Welt kommen. Es wird dann in dem Utero ernehret/ indem das Geblüt der Mutter durch es schwimmt: Allhier muß man durch dieses Blut nicht verstehen das durch den sonst gewöhnlichen monatlichen Fluß weggehende Geblüt/ welcher/ so bald die Conception ihren Anfang genommen/ zurück und außgeblieben/ sintemahl solches gantz unbequem ist/ um eine gute Nahrung zu geben: wiewol solches etliche zu widersprechen gedencken/ behauptende/ es seye dieses monatliche Blut nur ein Uberfluß eines reinen und gesunden Geblüts/ und an Kräfften demjenigen gleich/ welches durch die Adern zur Nahrung dem gantzen Leib zugeführet wird. Doch dieses will ich dem Frantzosen nicht eingestehen/ wol aber glauben/ daß das Stunden-Blut von dem reinen Geblüt alle Monat abgesondert wird; und die Weiber in grosse Kranckheiten stürtzt/ wann es durch die eine und andere Ursach von dem reinen Geblüt zu seiner bestimten Zeit nicht geschieden wird; Wie böß dieses Geblüt/ und wie unrein es sey/ erhellet darauß/ daß wann dasselbe auff eine zarte Weinrebe komt/ und auff einiges Propffreiß oder sonst ein ander Gewächs tropffet/ alles diese zum höchsten beschädiget wird/ so daß es endlich gar verdirbt/ ja wann es etwa unversehen geschieht/ daß eine schwangere Frau über solch Blut gienge/ oder würde sie etwa rund herum damit bestrichen/ so wird sie aborriren oder einen Mißfall gebären: Wäre es aber eine/ die nicht schwanger wäre/

so wird es ihr die Hoffnung schwanger zu werden benehmen: Der Athem einer Weibs-Person/ die in ihrem Blut gehet/ beflecket einen Spiegel/ und entzeucht dem Helffenbein seinen Glantz: Wann ein Hund dieses Blut lecket/ so wird er davon toll/ und macht einen Menschen/ der es geniesset/ aussätzig/ beschlägt ihn mit der fallenden Sucht/ und verursachet/ daß ihm nebst andern unerdencklichen Schmertzen die Haar außfallen: Ja die Weiber selbst/ in welchen diese Stunde (Menses) herfür schiessen/ oder nicht gebührender massen fliessen/ gerathen in solche Kranckheiten/ bekommen starcke Verstopffungen in den (Visceribus) Eingeweiden/ die Außzehrungen/ den Krebs/ das böse Creutz und dergleichen: so daß es nicht möglich/ daß auß einem solchen unreinen Geblüt das Kind in der Bärmutter ernehret werden solte/ daß es nicht vielmehr dadurch in den allerarmseligsten Zustand gesetzet würde: Ja alsdann geräth die Conception oder Empfängnuß am besten/ wann die Weiber von diesen Unreinigkeiten gesäubert seynd/ als zu welcher Zeit das Geblüt/ worauß das Kind seine Nahrung schöpffen soll/ viel reiner und feiner ist. Hier aber entsteht die Frag/ wo doch das Geblüt/ welches in den Schwangern zurück gehalten wird/ und zu seiner gewöhnlichen Zeit währender Schwangerschafft nicht weggeht/ bleibe und hinkomme? Meines Erachtens hält sich ein wenig davon auff in denen um den Uterum herliegenden Adern/ und das übrige als der meiste Theil/ wird unter das reine Geblüt vermischet: Wannenhero es komt/ daß schwange-

re

re Weiber so vielerley Ungelegenheit die gantze oder meiste Zeit ihrer Schwangeschafft unterworffen seynd/ wie solches auß dem verkehrten Lusten (Appetit) Eckel/ Erbrechen/ Ohnmachten/ dem vergehenden Hunger/ der Verwechselung ihrer frischen Rosen-Röthe in eine heßliche bleiche Todt-Farb: mit einem Wort/ den schwangern Weibern stehen allerley Elend und Jammer offen/ da die jenige so nicht befruchtet/ nicht von einem Wissen/ allein/ weil die Natur dieses böse Geblüt bey sich behält/ damit das Kind/ wann dasselbe hinweg und herauß fliesset/ nicht möchte beschädiget werden: so daß/ so lang eine neue Creatur vorhanden/ die Mutter welche denselben das Tages-Liecht geben soll/ mehrmals selber ihr Leben darüber einbüssen muß. Wir haben gesagt/ ein Theil dieses Geblüts bleibe in denen rings um den Uterum her liegenden Adern/ nicht aber in denselben selbst/ dann/ wann das wäre/ so würde derselbe dadurch/ weil es gerinnen und zusammen lauffen müste/ gehemmet und geängstiget werden: Diese Adern theilen sich auß in den gantzen Leib/ und zertheilen sich in drey Theile. Der erste ist/ welcher die Frucht durch die Mundlöcher der Adern des Uteri zu seiner eignen Nahrung zieht/ welcher Theil der sauberste und vollkommenste ist unter allem Geblüt: der andere Theil des Geblüts/ welcher gleichfalls unbeflecket ist/ wird zu den Brüsten geführt zu der Zeit/ wann das Kind sich das erste mal zu bewegen anfängt/ um alldar in Milch verändert zu werden/ und dem Kind zu seiner Zeit seine Nahrung zu geben: Der dritte Theil die-

ses durch die drey Aeste der Adern herbeygeführten Geblüts wird in der Geburtszeit und lang darnach überflüssig auß den Adern durch den Uterum heraußgelassen. Diese drey Theile halten sich auff in dem überflüssigen Geblüt der Weiber / und werden alle Monat durch eine Krafft der Natur herauß getriebē / um weßwillen es auch den Namen des Monat-Flusses bekommen hat: dieser Theil nun / welcher in der Geburtsstund fortgeht / ist das rechte monatliche Geblüt / welches zu einiger Nahrung unbequem und ungeschickt / nicht allein in Ansehung seines Uberflusses / sondern auch wegen seiner bößartigen Beschaffenheit / woher es geschieht daß eine Frau / von welcher dasselbe nach ihrer Erlösung nicht wohl hinweg schießt / in grosser Lebens-gefahr stehet: Weßwegen auch Hippocrates setzet / es könne eine Frau in zwantzig oder fünff und zwantzig Tagen nicht genugsam gereiniget werden / sondern es würden ihrer wohl viertzig darzu erfordert: Man hat auch gesehen / daß Kinder / welche zur Zeit der Reinigung empfangen werden / bißweilen mit Aussatz gequälet werden: und dann / daß diejenige / welche ein wenig vor der Ankunfft gedachter Säuberung empfangen werden / weich und kräncklicht seynd: Ob nun wohl dieses wahr / so gelten gleichwol alle diese Gründe bey etlichē gar nicht / um sie dadurch von ihren Gedancken / daß nemlich dieses Geblüt von dem andern im geringsten nicht unterschieden sey / zu bringen / wir wollen es aber einem jeden zu erörtern anheim gestellet haben. Wir zum wenigsten seynd der Meynung / daß das Kind allein das sauberste Geblüt

blüt vermittelst des Nabels zu seiner Nahrung sauge/ und damit solang anhalte/ biß es nach erhaltener seiner Vollkommenheit mehrere Nahrung und Lufft erfordert/ als es nun neun Monat lang in dem Utero gehabt hat: Wovon wir die Manieren anjetzo sagen wollen.

Das XIV. Capitel.

Wie das Kind in der Mutter liege/ und seine Nahrung bekomme: Wie der Urin von dem Kind gehe. Die Häutlein des Kinds.

DJe Gestalt des Kinds in Mutterleib so wie es ernehret wird/ ist gantz gekrümmet und eingezogen; dergestalt/ daß die Fersen wieder den Arsbacken stehen: die Knie mit beyden Händen vest gehalten werden: und das Haupt zwischen beyden Knien mit der Nase so liegt/ daß die Augen an die beyde Daumen der Händen angeheftet zu seyn scheinen.

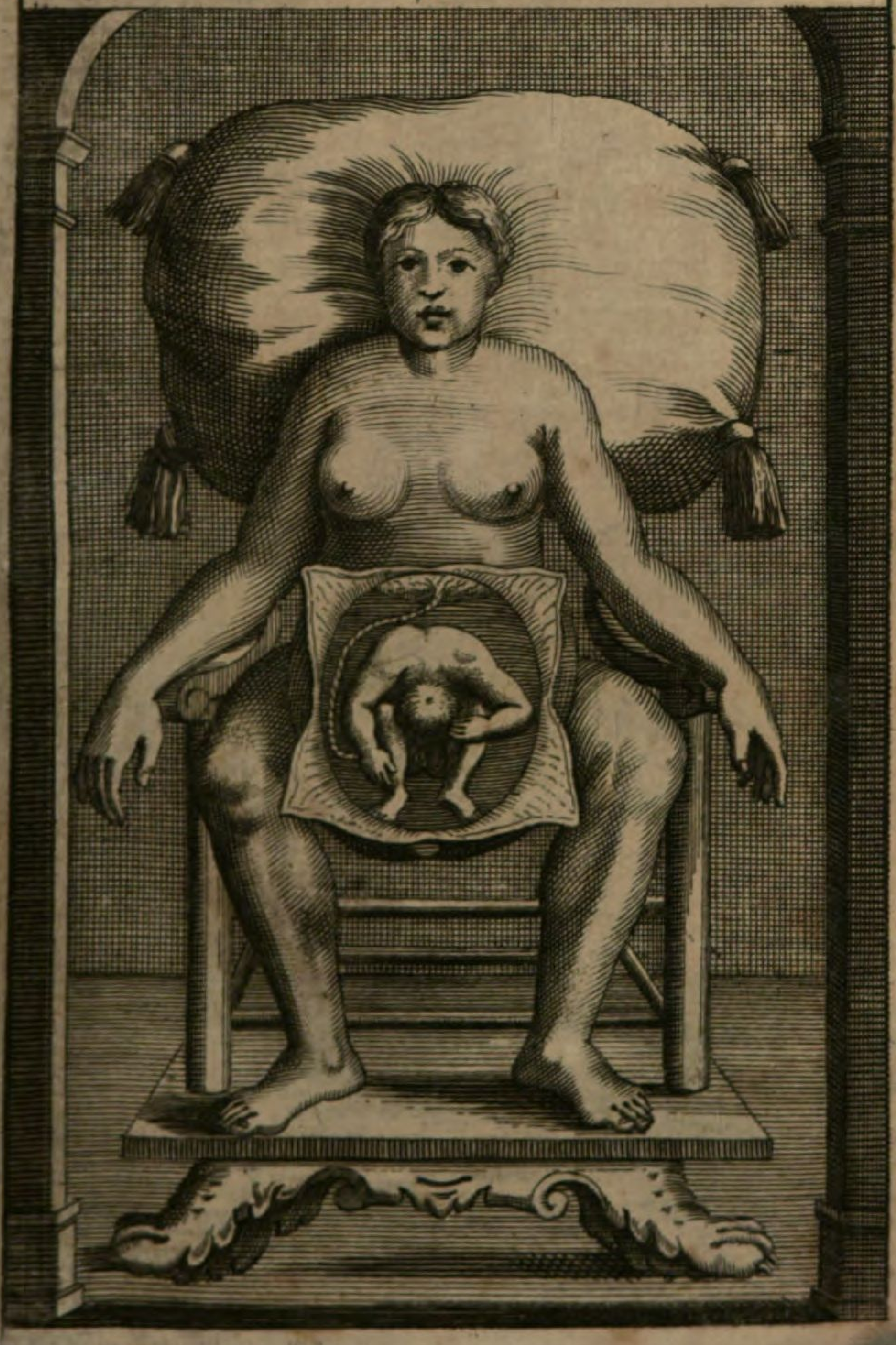
Der vordere Theil des Leibs ist nach der Mutter Bauch zugekehret/ und das hinderste nach dem Rücken zu gewendet/ sofern es ein Söhnlein ist: die Töchterlein aber liegen recht verkehrt/ und gantz anderst als die Söhnlein/ welches gantz nicht sicher ist: und so das eine so wohl als das andere nicht mit dem Haupt herunter/ und dem Gesicht nach dem Rücken der Mutter zugekehret/ in der Arbeit herfür und ans Licht kommt/ so fällt die Erlösung recht mühsam der Heb-Amme/ und schmertzhafft der Mutter. Wie das Kind ge-

meiniglich in der Bärmutter liege / und wie es natürlicher Weiß herauß komme / solches wird in der ersten und zweyten Figur deutlich abgeschildert / und vor Augen gestellet.

Wir haben gnugsam angewiesen / wie das Kind in Mutterleib nicht durch den Mund mit seinem eignen Wasser / sondern mit dem saubersten Geblüt ernehret und erhalten werde / welches es durch den Nabel auß den Adern der Mutter zieht / an welcher Mundlöcher / Acetabula oder Cotyledones genandt / in dem Boden der Bärmutter andere Gefässer wachsen / welche durch ein gewisses Fleisch unterstützet werden / und sich durch die gantze Nachgeburt / so wohl in Adern als Schlag Adern außtheilen / und wann sie endlich bey einander kommen / sich in den Nabel der Frucht hienein begeben / dem Kind seine Nahrung und Geister stäts herbey zu führen. Unter denselben haben wir zwey Puls-Adern / welche denen Aesten der grossen Schlag-Ader ungefehr bey den Lenden der Frucht eingepflantzet werden: und unter denselben seynd zwey Adern / welche endlich nur eine außmachen / und biß inwendig in die Leber hinein dringen / auff daß das Geblüt / welches auß den Adern der Nachgeburt herkomt / in des Kinds Leber vollkommener / und durch diese Veränderung eine bequeme Nahrung vor das Kind darauß bereitet werden mag. Hieher ist es nun / daß dann der gantz Leib durch die Hohl-Ader ernehret / und die vier Humores durch die Leber geschieden werden / wie es in einem völlig erwachsenen Menschen zu geschehen pflegt. Die Pisse / wiewohl ihrer wenig / wird zwar in des

Kinds

Stellet ein Kind dar, welches sich herum zu drehen fertig u: in seinen natürlichen Stand ist.



Hier sicht man ein Kind das mit seinen Haüpt in der Geburt stehet.

Kinds Nieren abgesondert / und in die Wasser-blase gesamlet / doch aber hierauß nicht so wie in uns durch den gemeinen Wassergang abgezapf-fet: Hierzu hat die Natur einen besondern Auß-gang oder Durchzug in den Boden der Blase zugerichtet / und führet sie von dar durch den Na-bel biß unter die Membranam Allantoides ge-nandt / allwo sie sich außbreitet / und biß zur Zeit der Erlösung auffgehoben wird. Das an-dere Excrementum des gantzen Leibs / nemlich der Schweiß / wird in das Häutlein / Amnios genandt / auffgefangen / und befeuchtet das Kind überall / so / daß dadurch die Haut durchgehends angerühret wird. Zwischen die beyde Membra-nas, Allantoidem und Chorion komt niemahlen etwas: nachdemmahlen diese nur eine Tunica zu seyn scheinen / oder doch zum wenigsten keine (Cavitatem) Höhle machen: Diese beyde Häut-lein werden zur Zeit der Geburt zerrissen / und durch ihre Feuchtigkeit die Theile der nothleiden-den Frau schlüpfferig und geschmeidig gemacht / damit die arbeitende Frucht desto besser herauß kommen könne / als welche durch diese Zerreis-sung gedachter Häutlein vor der Thür zu seyn angekündigt und gezeiget wird. Diese Erlösung des Kinds nun haben wir unter dem Beystand Gottes in ihrer natürlichen Weise lebendig ab-zubilden / und die Mutter nebst dem Kind / in ih-rer Schwachheit und Ohnmacht mit tüchtigen Artzneyen zu unterstützen / und ihre Erlösung be-stermassen zu befördern vor: Wo aber die Artz-neyen in dieser hohen Noth keinen Platz haben können / so wollen wir anweisen / um weßwillen

die

die Erlösung nicht geschehen/noch durch Medicamenten zuwegen gebracht werden könne: und dann darauff in dieser äusserste Noth die hülffliche Hand zu eines solchen grossen Wercks Außführung darbieten/und auff so eine geziemende Weise mit der Hand-Arbeit verfahren/ daß die ehrbarste Frau/ dieselbe in Gegenwart ihrer Freunden mag für die Hand nehmen/ ohne sich mit dem schröcklichen Auffschrauben/ andern Werckzeugen/ Hacken und Messern/ als welche man in einem solchen zarten Werck billig verwirfft/ quälen und martern zu lassen: Und dieses wird uns auch der Käyserliche Schnitt/ wie unfüglich so unmöglich zum Vorschein bringen können: Erstlich wollen wir dann nun die Erlösung der Mutter und dieses neuen Geschöpffs auff ihre natürliche und behörliche Weise verhandlen/ darnach die verkehrte Gestalten der Frucht in der Geburt nach Erforderung erklären/ und endlich/ wann Mutter und Kind/ entweder durch die Natur oder Kunst auß dieser Geburts-Angst errettet/ auch Sorge tragen/ vor die Ungelegenheiten und Zufälle/ welche diese zur Welt gebrachte Frucht vor der Mutter mit sich schleiffet/ und womit sie sich in dem Kindbett offtmals mit Lebens-Gefahr jämmerlich bald hie- bald dahin zu trehen und zu wenden hat/ auffdaß ihr in allem geholffen werde/ und unser Werck sie nicht am Ende der Hoffnung zu unserer Schande in Noth möge stecken lassen.

Das

Das XV. Capitel.

Von der Geburt des Kinds.

HJer nun stehet/ damit wir am ersten den Anfang von der Geburt machen mögen/ die Frucht/ welche auß einigen wenigen Saamen-Tröpfflein durch eine unbegreiffliche Vorsehung des Himmels/ die Gestalt eines vollkommenen Menschens bekommen hat; vollzogen/ durch die geheime Formier-Kunst der Natur/ welcher weder die Engel noch Menschen nachfolgen können; indem hier eine Vollkommenheit deß Leibs und der Seelen in diesem kleinen Menschen ist; als welcher nun vor der Thür stehet/ seinen Einzug auff die Schaubühne der Welt zu thun/ und allda nebst andern diejenige Person zu spielen/ welche ihm der Himmel gegeben/ ohne daß ihm im geringsten was von derselben Einhalt/ oder was für eine Person es darstellen solle/ bekandt ist/ bevor es seine Füsse auff die Schaubühne gestellet; als wann ihm zugleich mit dieser Zurüstung angesagt wird/ ob es den Namen eines Königs oder Bürgers/ Hirten oder Bettlers tragen werde: Zum wenigsten allezeit zu schweben/ in Kummer/ Sorg/ Anfechtung von ihme selbst/ oder seinem Nächsten/ mit allerley schnödem Betrug und tausenderley Listen von allen Seiten her umfangen/ ist der Begriff der Rolle/ welche es aufwachsende mit spielen/ lesen/ und/ wann er sie versteht/ biß an seines Lebens End außspielen lernt: und ob dieses schon ein betrübtes Loß voller Angst und Quaal ist/ so gehet jedennoch alle Mühe und

Arbeit

Arbeit dahin/ daß die Zahl dieser armseligen Spielern möge vermehret werden/ ja man ruhet nicht/ man sehe dann/ wie dieses arme Kindlein sich auff der Schaubühne aufführet. Die Mutter sitzt in Arbeit/ die Bärmutter hilfft/ was sie kan/ das Kind selbst thut sein Bestes/ damit es seine Bande zerreissen/ und in die Welt gelangen möge: wie wir es nun abmahlen sollen und wollen.

Wir haben vorhin angezeiget/in was für wunderlicher Gestalt das Kind in dem Utero sich mit dem auffwerts zwischen die Knie hineingeschossenem Haupt/ auffhalte: Wann aber nun die Zeit der Geburt heran nahet/ so schiesset es mit dem Kopff herunter/ als zu seiner Heraußkunfft sich fertig machende/ welches bißweilen wohl zwey Monnat vorher geschieht/ und wann da das Kind starck genug ist/ so kommt es wohl im siebenden Monat an Tag: Ist es aber noch zu schwach/ so wartet es noch biß nach der Verfliessung der völligen Zeit: Was ich inzwischen will angemercket haben/ist dieses/ daß/wann das Kind sich herum kehret/ die Mutter alsdann einige Zeichen von Plagen und Schmertzen in dem Rucken empfindet/ eben ob wolte sie die rechte Wehen bekommen: Und zu dieser Zeit wolte ich denen Weibern rathen/ daß sie sich nicht viel bewegten/ sondern lieber drey oder vier Tag still hielten/ biß dieser Unfall vorbey wäre: Um weßwillen ich auch der Meynung bin/ daß die Kinder im achten Monat nicht wol an Tag kommen können/ dieweil also eine Außwürckung allzugeschwind auff die andere folgen würde: und ob es

gleich

gleich geschehe / so würde die Erlösung weder der Mutter noch dem Kind heylsam / sondern vielmehr an beyden übel außschlagen: unangesehen andere hierin gantz andere Gedancken hägen / wollende / ein Kind könne eben so wol im achten als im neundten oder zehenden Monath geboren werden / nachdem es Kräfften hätte: Allein ich glaube / daß sich so wol die Herren Medici, als die Weiber selbst leichtlich verrechnen / welche bißweilen nach vorfallender Gelegenheit wohl drey oder vier Wochen in ihrer Rechnung fehl schlagen können / wiewohl dahingegen andre Weiber seynd / welche fast biß auff einen Tag die gewisse Zeit zu treffen wissen: allein diese seynd in der Kunst erfahren und wohl geübt / und haben andere Zeichen als das Außbleiben ihres monatlichen Blutgangs: dann die auff dieses Zeichen gegründete Rechnung ist bißweilen auff drey oder vier Wochen nicht vest zu stellen. Lasset uns aber uns eylen und sehen / wie der neue Mensch in seinem Werck fort geht / wann es ihm ein Ernst herauß zu kommen ist. Wir haben gesagt / er kehre sich mit dem Kopff herunter / und bringe denselben biß vor die Schaam: und strecke die Beine und den gantzen Leib in die Höhe: welche Bewegung der Händen und Füssen bißweilen fünff oder sechs Wochen / bißweilen zwey Monat / wie gesagt / vorher geschieht / und die Tunicam Amnion entzwey reisst / und die Pisse mit dem Schweiß vermenget: Hernach macht das Kind viele kleine Adern an der Nachgeburt mit grösserer Gewalt loß: und dann wird die Mutter grosser Bauchgrimmen gewahr / und

das Blut in den Uterum außgegossen/ allwo es die Frucht ängstiget/ und zuwegen bringt/ daß sie mit dem gantzen Leib arbeitet/ biß sie die gantze Nachgeburt von dem Boden des Uteri loß gemacht/ die andere Tunicas zerbrochen/ und dadurch den Außgang schlüpfferig und glatt gemacht hat/ und wann sie dann an nichts mehr vest hängt/ selber darauff folgen kan: und solchergestalt nun fällt das Kind wie ein zeitiger Apffel von dem Baum: Immittelst aber es so arbeitet um herauß zu kommen/ springt ihm der Uterus zu Hülff/ und öffnet seinen Mund/ welcher neun Monat lang dicht ware geschlossen gewesen/ nach und nach so weit/ daß man den kleinen Finger hinein bringen kan/ und darnach noch was mehr/ daß man das Häutlein Allantoides und das vorankommende Wasser fühlen kan: biß daß endlich/ wann der Weg vor des Kinds Außgang groß und weit genug/ der gantze Boden der Bärmutter sich nach ihrem Mundloch zu/ zusammen zieht/ und das Kind herauß jagt; wozu die andere umliegende Theile das ihrige auch mit beytragen/ insbesondre die Mutter alle ihre Kräffte zusammen spannt/ damit sie sich dieser mühseligen Bürde entschlagen/ und diese folterende Schmertzen von sich werffen möge. Wie aber dieser enge Außgang sich so weit auffthun könne/ daß ein so grosses Stück unverletzet hindurch und herauß komme/ darüber verwundern sich viele/ und stehen bestürtzt: wie es dann die gröste Liechter in vorigem Jahrhundert so verwirret und confus gemacht/ daß sie nicht wusten wo auß noch ein/ noch erdencken konten/ wie doch das Kind immer-

mermehr herauß kommen möge / so sich die Beine nicht voneinander thäten / worüber gar viel Strittigkeit entstanden ; dieweil ein jeder das Seinige mit vielen Gründen und noch mehr mit Worten gut zu machen arbeitete. Allein gewiß ist es nunmehr / daß die Beine keineswegs weichen oder sich voneinander trennen / weder von fornen noch von hinten / sintemalen die Natur dieses so verordnet / daß diese Zertheilung unvonnöthen ist : Dann es stehen diese Beine in den Weibs-Personen viel weiter herauß und voneinander als in den Männern : so daß der Außgang in Ansehung gedachter Beinen viel gemächlicher geschieht / als er sonsten wohl geschehen solte / so die Frauen den Männern hierin gleich wären. Inzwischen leydet die Blase und der Affterdarm sehr grosse Last und Noth / in dem Heraußkommen des armen wühlenden Kinds ; als welches nacket und bloß geboren / seine Ankunfft durch ein betrubtes Weynen / mit Vergiessung einiger Thränen bekandt macht / ehe und bevor es beynahe einmal das Liecht gesehen. Aber dieses ist kein Wunder / dann es komt nackt und bloß in die Welt / und muß auch wiederum nackt hinauß : beschreibet also mit seiner Ankunfft die mannigfaltige Trübsahlen / welche es nun gantz gewiß zu erwarten hat. Dieses nun ist die gemeine und natürliche Weiß der Kinder-Geburt : Wozu nichts anders vonnöthen / als daß das Kind recht empfangen / und von seiner Nachgeburt wohl abgesondert werde. Wann es etwa zu schwach / daß es durch diesen Weg sich nicht herauß zu arbeiten vermag / dann muß man ihm von aussen

her vermittelst einiger Medicamenten oder durch einen künstlichen und geschwinden Handgriff zu Hülff kommen / dabey aber die verschiedene Bedenckungen / welche wir kürtzlich anweisen werden / wahrnehmen.

Das XVI. Capitel.

Von denen Ursachen / so die glückliche Kindergeburt verhinderten / und was man darin thun müsse.

GLeichwie wir in dem vorhergehenden Capitel angewiesen / daß so wohl die Mutter / (Bärmutter) mit ihren umliegenden Theilen als das Kind selbst zur Fortsetzung dieser Geburt so starck als sie können und mögen arbeiten ; Also setzen wir auch / daß wann an einem dieser dreyen sich ein Mangel befindet / oder zwey davon / oder wol alle drey bißweilen schadhafft und gebrechlich seynd / die Geburt alsdann verhindert werden könne / dann es ist bißweilen die Mutter oder das Kind / oder beyde Mutter und Kind zu schwach / oder es kan der Halß der Bärmutter sich bißweilen wegen einer Härtigkeit oder sonst woher nicht gnug auffmachen. Ist die Mutter zu schwach / und seynd die Wehen zu wenig und gelind / dann fällt die Entbindung schwer und mühsam: Ist das Kind schwach / so wird es beschwehrlich heraußkommen können: Auch wird es in seinem Häutlein auffgehalten werden / so ihm die Kräffte / dieselbe mit dem hin und her werffen seiner Händen und Füssen von einander zu reissen entbrechen. In diesem Fall können die zu rechter Zeit eingegebe-

ne Medicamenten viel guts thun/ und Mutter und Kind dadurch geholffen: die Mutter gestärcket und das Kind herauß getrieben werden: Ich sage/ zu rechter Zeit eingegeben/ nemlich/ wann die Bärmutter noch offen ist/ dann wann sie wieder geschlossen/ alsdann kommen meinem Urtheil nach die Artzneyen sehr ungelegen/ welches ein Kunstbegieriger anmercken kan. Kommt das Kind überzwerch/ oder mit den Armen oder Beinen vorauß/ mit einem Wort/ anderst als mit dem Haupt recht in den Außgang des Uteri, alsdann hilfft weder Kraut noch Tranck/ sintemal dieses ein Werck der Händen ist: Oder so diese Zeit versäumet wird/ so kommen endlich Mutter und Kind wegen dieser Arbeit um ihre Kräfften/ und entweder das Kind allein/ oder Kind und Mutter zugleich um ihr Leben. Es ist auch noch ein anderer Fall/ welchen man wohl anmercken muß/ das ist/ wann zwar alles in seinem behörlichen Stand ist/ nemlich/ als das Kind wohl mit dem Haupt zu folge der Natur voran kombt/ allein mitten in der Scheide stecken bleibt/ ohne weiter heraußkommen/ oder durch die Wehen und Arbeit der Mutter geholffen werden zu können: worin die Artzneyen auch wenig beförderlich seyn können: und würde man vor diesem das Kind nicht mit Hacken und Messern herauß gelangt haben/ so hätte beydes Mutter und Kind das Leben darüber vorlohren: allein/man hat nun/ GOtt sey Danck/ ein sicherers Mittel erfunden/womit das Kind ohne Lebensgefahr herauß gezogen/ und die Mutter erlöset werden kan: ohne daß man die eiserne Schrauben

zu brauchen pflegt / und Hacken und Messer vor den Tag bringt / wie solches von den meisten Chirurgis, welche es nicht besser verstehen / zum Schrecken der Frau und Umstehenden noch täglich geschieht. Auch lasset mich im Fürbeygang noch dieses hinzu thun / ohne denen Heb-Ammen in ihrem Ambt etwas zu nahe zu reden / dann ich ihnen dieses nicht auß der Hand nehmen will / daß sie / nemlich / das Kind / wann es behörlicher weiß herfür kommt / empfangen / doch die leydende Weiber die Kräffte durch unnöthige Arbeit nicht verspielen machen mögen / wie von unerfahrnen dergleichen täglich geschieht / und zwar zum grossen Nachtheil deß Weibs und Kinds: dieses zeichne ich um deßwillen an / auff daß die Weiber hierauff rechtschaffen Achtung geben möchten / um so mehr / je mehr es eine Sache ist / woran in dem Kindergebähren gar viel gelegen ist: In andern Gelegenheiten aber / worin die Hand das beste thun muß / wolte ich wohl wünschen / daß man da jemand herbey schaffte / der mit diesem Werck wohl umzugehen wüste / und von der Entbindung Nachricht und Erkantnuß hätte / woran man an Frauen gemeiniglich einen grossen Mangel findet. Dieses wird allein / von den unverständigen gesagt und verstanden / ungekränckt / der Hochachtung / die ich gegen solche Heb-Ammen / welche in ihrem Werck bescheiden und verständig / und so verwegen nicht seynd / daß sie eine Frau in ihrem Elend lieber solten sterben und verderben lassen / als daß sie einen andern / der es besser versteht / um Rath fragen solten. Komt eine schwehre Arbeit vor / dann stehen viele

bekümmert und so da/ daß sie nicht wissen/ wo sie ihre Hände sollen hinstecken/ und was sie angreiffen sollen: komt das Kind nicht recht/ so geht alles Ruffen und Schreyen da hinauß/ man müste das Kind herum kehren: und zu dem Ende wissen sie die arme Frauen so wunderlich zu martern/ ehe sie ihr Absehen erreichen können: und/ wann sie die Frau nach ihrem Willen abgemattet haben/ dann fragt einmal/ was/ und wie sie es herumtrehen und wenden wollen: so werden sie antworten/ es muß so lang herum gekehret werden/ biß deß Kinds Haupt in den Eingang gebracht wird/ und wann man es hernach beym Liecht besieht/ so ist es nach allem diesen Kehren recht verkehrt: und weder Frau noch Kind/ welche beyderseits so schön seynd gewälzt und getrehet worden/ haben alsdann weder Krafft noch Wehen mehr sich zu retten/ das Haupt/ das mit so viel Mühe und Wesens herum gekehrt wird/ muß wider unterst der öberst fallen/ oder beydes Mutter und Kind ihr Leben lassen: Vor einem Jahr ungefehr wurde ich zu einer Frau/ die in Kinds-Nöthen sehr hart darnieder lag/ geruffen: das Kind stack in der Geburt/ und hatte den einen Arm herauß hangen: drey Tag war es schon/ daß die arme Frau in diesem Jammer und in solcher Noth seufftzen muste: und daß die Heb-Amme für dem Bette saß/ und das Kind vest bey der Hand hielte/ welches noch lebte/ da ich kam. Nachdem ich nun den Zustand der Frau untersucht hatte/ rieff ich den Freunden/ und sagte/ man müste die Frau ohne Auffschub zu erlösen suchen/ zu welchem Ende ich auch meine hülffliche

che Hand nach meinem Vermögen anbothe: Weilen ich aber an dem Ort unbekandt war / da nahmen die Umstehende sich vor / einen Medicum auß der Stadt zu hohlen / welches ich auch gar gerne geschehen liesse / inzwischen die Freunde vermahnende / sie solten es dem Medico gleich fürhalten / daß er das Kind so gleich nach der Kunst erlösen möchte / weilen es noch lebte: oder wann er sich auß Mangel dieser Erkantnüß solches nicht unterstehen wolte / man mir alsdan das Werck anzugreiffen zulassen solte / in Hoffnung mit der Hülff Gottes beydes Mutter und Kind zu erlösen: das eine wurde zwar gethan / nemlich der Artzt geruffen / mein Rath aber in den Wind geschlagen / dann man legte die Hand an diese erbärmlich-darniederliegende Frau nicht eher / als nach des Kinds Todt / welches damahls mit Stücken von ihr genommen wurde. Und unlängst wurde ich noch zu einer Frau geholet / allwo es noch ärger als bey der ersten außsahe: Die Frau hatte nur eine Nacht in Kindsnöhten gelegen und gearbeitet / und das Kind kam ingleichem zwar mit dem einen Arm vor / doch dabey mit der Schulter gantz tieff in die Scheide / welches ich von dem Unverstand einer kühn- und vermessenen Heb-Amme geschehen zu seyn urtheilte: dann da ich dahin kam / war das Kind schon todt / die Hand kalt / und des Kinds Aermgen nebst den Theilen der Frau geschwollen: Nach dem man nun viele Auffschläge zur unrechten Zeit gemacht / und unendliche Rathschläge genommen hatte / ob man auch Ehrbarkeit halben zu diesem Werck eine Manns-Person kommen

lassen

lassen solte/ da brachte mich endlich die äusserste Noth und gewisse Gefahr der Leydenden zu diesem jämerlichen Spectacul, doch nicht ohne grossen Widerwillen und Verdruß der Hebamme. Nachdem ich nun GOtt um seinen Seegen und Beystand im Geist angeruffen/ da unternahm ich das Werck ohne einig ander Absehen als die Frau zu erlösen/ und meinen Leumuth und Ehre zu betrachten und zu retten: Allein da ich eine Stund oder anderthalb in meinem Werck war begriffen gewesen/ siehe/ da muste ich wegen des vielen Schnatterns und der Ungedult dieser unverständigen Hebammen/ welche der leydenden Frau durch ihr Geplapper allen Muth benahm/ das allermühsamste und schwerste Werck/ welches immer vorkommen kan/ bleiben und stecken lassen/ da ich es doch mit der Hülff Gottes noch hätte zu einem guten Außgang für die Frau bringen können und wollen: dann das Kind war todt/ und darum hatte man keine Furcht für desselben Beschädigung mehr zu besorgen/ welches das Werck desto leichter machte. Allein diese Leute waren des Handels nicht gewohnt/ eine Stund oder anderthalb war ihnen zur Außführung eines solchen grossen Wercks viel zu viel/ da sie doch bißweilen eine Heb-Amme wohl zwey oder drey Tag bey einer so geschlagenen Frau dulden und ertragen müssen und können. Es wäre dahero wohl zu wünschen/ daß man eine so höchstwichtige Sach was besser in acht nehme/ und ein solches Werck mehr den Artzten unter die Hände gegeben würde/ und zwar solche erwehlte/ welche von allen nöthigē Umständen nach-

trückliche Wissenschafft hätten / als worin alle Hebammen den Kürtzern zu ziehen pflegen / dann gesetzt / sie hätten noch so viel Kinder empfangen / oder wie sie sagen / gehohlet / so ist doch wahrscheinlich / und / warum sag ich nicht / unwidersprechlich / daß viele in einer schweren Arbeit sitzende Frauen / wann nemlich alles verkehrt und unterst der öberst komt / das Leben noch solten behalten können / welches sie nun nothwendig einbüssen müssen / wann es ihnen an einer guten hülffreichen Hand / welche die Hebamme nicht geben kan / gebricht / sintemal eine Frau um vieler Gründen willen darzu unbequem und ungeschickt geschätzet wird. Dann hier hat man einer Christlichen und bescheidenen Unverzagtheit / und mannhafften Hartmüthigkeit ohne keck- kühn / und vermessener Grausamkeit vonnöthen: und dazu wird eine geschickte Geschwindigkeit und nöthige Stärcke an Händen und Fingern / und gründliche Erkäntnuß der Loßmachung der Theilen erfordert / wann man ein gutes Urtheil darüber fällen / und alles wohl will unterscheiden können / damit man das Gewisse treffen und wissen möge / wo / wann / warum / und wie das vorgestellte muß und soll ins Werck gerichtet werden. Allein es hat sich bey den Weibern eine gewisse verkehrte Opinion eingeschlichen / welche von denen ihren Profit eintzig und allein suchenden Heb-Ammen in den allzuleicht Glaubigen vorbedächtlich gar sehr gesteiffet wird / nemlich / es wäre der Frauen Ehrbarkeit zu nahe / und der natürlichen Schaam zu kurtz gethan / wann sie / auch in den höchsten Nöthen / bey Manns-Händen Hülff suchten /

suchten/ und dieselbe an diese Theile kommen liessen: Worin sie durch einen Hauffen wahnwitzigen Geplärrs und Gottloser Hebammen so jämmerlich blind gehalten werden / das sie lieber ihr Leben dabey einbüssen / als ihre naßweise und unzeitige Schaam eine kleine Weile ablegen und von Manns Händen kräncken lassen wollen. Es lehrets zum wenigsten die traurige Erfahrung/ daß sie unter dem Greiffen und Graben einer unverständig- und vermessenen Hütherin lieber vorsetzlich sterben wollen und müssen/ und die hülffliche Hand eines verständigen und erfahrnen Mannes auß einem unbesonnenen Trieb und einer unschuldigen und verkehrten Schaamsucht verwerffen. Gewißlich ist dieses ein Grosses/ ohne Grund und Regel der rechten Vernunfft genommenes Vorurtheil/ als welche gnugsam lehret/ daß hierin niemand/ so Leydender als Zuseher/ der nur die geringste Empfindlichkeit hat an die geringste geile Lust gedencken könne: Ja/ wann gleich hier sich einige Lüsten eräugnen solten/ so geschehe dadurch ihrer Ehre dannoch kein Abbruch/ es seye dann/ daß man dieselbe durch allerhand Gemeinschafft/ die eine Frau mit allem recht mit einem und ihrem Mann haben mag/ meyne gekränckt zu werden. Es ist zwar wahr daß man den Leib anrühren muß/ allein es geschieht dasselbe auff so eine geziemende Weise/ daß die allerehrlichste und vernünfftigste Frau/ wann sie es wohl bedächte/ dafür keinen Abscheu würde haben können. Dann die Ehrbarkeit/ welche in diesem Fall so starck und sehr angemercket wird/ liegt allein in der Keuschheit/

und

und die Keuschheit in einer gebührenden Behörlichkeit der Gedancken/ in Ansehung dieser Theilen ausser allen Begierden/ welche/ wie gesagt/ unter dem Schmertzen aller Schmertzen in einem vernünfftig- und empfindlichen Menschen/ keinen Platz haben können. Dann lieber! Was ist hier doch/ daß dieselbe im geringsten bewegen und rege machen solte/ so wohl in Ansehung der Patientin/ als der Hülffbringenden Aertzten? Die Frau ist in der grösten Noth auff der Welt: alles was sie thut/ ist/ daß sie um Hülff und Rettung schreyt/ auß dem gefürchteten und bißweilen starck herannahenden Todt. Ihr Leib wird ohne dem erbärmlich gemartert und gleichsam Geradbrecht: das Wesen und Gesicht ist die Bangigkeit und Finsternüß selbst/ und würde wol einen Stein zum Mitleiden bewegen: Alles/ was man von Freunden und Umstehenden höret/ ist nichts dann Seufftzen und Kirren/ welches durch das jämmerliche Krächtzen der Patientin so verdoppelt wird/ daß einem jeden das Hertz darüber fast zerbricht/ und denselben mit seinen Gedancken sich nach nichts als nach Hülffe umsehen macht. Dieses leydet warlich nicht/ daß ein behertzter Artzt/ der Verstand und die Hände voller Arbeit hat/ an eine geile Lust gedencke/ sondern erfordert vielmehr/ daß er auß Mitleiden seinen Geist in den Himmel erhebende/ GOtt hertzinniglich anseufftze/ daß er ihm doch in dieser seiner schweren Hand-Arbeit/ woran die Erhaltung der Mutter und des Kinds hängt/ seinen reichen Segen herunter senden und gnädiglich beystehen wolle: Dann die hohe

Noth leydet hier keinen Verzug / und die Gefahr erfordert eine fertige und gewisse auff eine kluge Manuduction und Urtheil gegründete Behendigkeit : oder man spielet sonsten mit dem Leben zweyer Menschen / und wirfft es dem Todt zum Raub. Gewißlich werden die jenige / so diesen wegen Kummer schwitzenden Artzt / oder diese wegen der grossen Schmertzen und Arbeit ohnmächtige Patientin mit wohllüstigen Gedancken beschwehren wollen / mit einem solchen Urtheil nicht an den Tag legen / daß sie auff diese geile Lüsten greulich verleckert seynd / und sich darin bey dieser Gelegenheit baden würden ? Ich sage dann noch einmal / daß in einer solchen äussersten Noth und erbärmlichen Angelegenheit (ohne welche kein ehrlicher Mann die Hände an eine Frau legen mag oder soll) die Hülffe eines erfahrnen und klugen Artztes gesucht werden müste / oder es wird sonst Mutter und Kind mit Willen und Wissen wo nicht dem gewissen Todt übergeben / doch zum wenigsten in die Wagschaale gelegt. Wann eine solche Noth nicht da ist / so ist es in Warheit nur ein Werck der Hebamme / welches ihr allein Ehrbarkeit halben gelassen werden muß. Ist sie aber da / so ist sie allein nicht mächtig und tüchtig genug / und eine nichts desto weniger ehrliche Matron wird durch die Nothdringlichkeit gezwungen / eines Mannes Hände zu gebrauchen / oder zum wenigsten des einen unter beyden / nemlich / deß unvermeidlichen Todts zu erwarten. Warlich das Gewicht dieser Sach / ist bey etlichen Völckern so schwehr / daß in vielen wohlbestelten

Städ-

Städten die fürsichtige Obrigkeit / Weise und
der Sachen kündige Männer zur Handhabung
dieses Wercks absonderlich verordnet und ein-
gesetzet. Ja in etlichen Ländern ist diß so starck
im Gebrauch/ daß es unter den grösten und statt-
lichsten Leuten ohne einige Bekümmernuß über
ihre Ehre platz hat / auch so weit / daß Weiber
seynd / welche auß Fürsorg zur Vorkommung
deß bißweilen sich eräugnenden Unheils nicht
anderst als in Gegenwart eines Artztes oder Chi-
rurgi erlöset werden wollen / worin meines Er-
achtens auch kein sonderlicher Fehler begangen
wird / angesehen der Dienst/welchen ein verstän-
diger Mann einer solchen Frau erweiset / allen-
falls nur dahin zielet / daß er auff die Arbeit Ach-
tung gebe / die Frau damit erleichtere / und die
Geburt befördere/dieweil so man die Wehen nicht
wahrnimt/man das Werck desto schwerer macht/
und weit mehr verhindert/ als es sonsten von stat-
ten gehen würde / wovon wir an behörigem Ort
weiter handeln werden: Damit wir dann nun
wieder von dieser dazwischen eingefallenen Noth-
wendigkeit/ zu unserm vorigen Vorhaben schrei-
ten mögen / so haben wir derentwegen anzumer-
cken / daß in der Weiber-Arbeit ein Casus sey /
welcher eine geschwinde Erlösung fordert / und
nicht anderst als vermittels der Hand gehoben
werden kan / wann schon das Kind recht gekeh-
ret seyn möchte / nemlich / wann unter der Arbeit
die Adern sich auffthun/ und ihr Geblüt außschüt-
ten / ohne daß das Kind heraußzukommen sich
einiger massen bewegt / als in welchem Fall man
der Frau alsobald helffen muß / oder Mutter
und

und Kind beissen in kurtzem ins Graß. Ich hab erfahren / daß zu der Zeit / wann nemlich die Arbeit vorhanden / keine Artzney gut thun könne / die doch in eben diesem Fall / wann die Lochia fliessen / ausser der Erlösungs-Zeit / bißweilen mit grossem Nutzen gebraucht werden / wie wir hernach anweisen wollen. Das eintzige und sicherste Mittel Mutter und Kind zu erhalten / ist / daß man die Mutter von dem Kind entbindet / als wodurch der Fluß gestillet wird. Es ist auch noch ein anderer Fall / der dem vorigen nicht viel ungleich / und wohl anmerckungs würdig / nemlich / daß wann die Nachgeburt zurück bleibt / ein starcker Fluß bißweilen darauff zu folgen pflegt / und so lang / als dieselbe noch drinnen ist / anhält / darnach aber auch auffhört / so bald dieselbe herauß ist: wie wir es mehrmahls gesehen haben. Um deßwillen es sehr nöhtig ist / daß man zeitlich und mit Verstand bedencke / wann und in was für Gelegenheit die Medicamenten helffen können/und wiederum/in welchem Fall die Hand-Arbeit oder Chirurgie erfordert werde. Die Artzneyen welche die Erlösung der Weiber befördern / seynd beynahe so vielerley als Aertzte und Heb-Ammen gefunden werden / welche hierin so wohl als in andern Dingen vielmahls allzuklug seyn wollen. Alldieweilen wir nun in allem die Weitläufftigkeit vorbedächtlich vermeyden ; so theilen wir auch hiermit nur einige wenige / auß vielen außgesuchte und in unsrer Praxi vor die beste gefundene Medicamenten mit. Sofern die Frau durch die grosse Arbeit ihre Kräffte verliehrt/und das Kind zum Herauß kommen zu träg

und

und schwach ist/ dann mag man ihr unterweilen einen halben Löffel voll Zimmet-Wasser mit etwas Saffran oder etwas von der Confection Alkermes eingeben / oder nachgesetztes Träncklein auff einmahl trincken lassen.

℞. ℅ succin. alb. rectif. ℈ß.
Caryoph. cont. iij.
Cinam. cont. ij.
R. Croc. cont. iv.
Vin. Hispan. ℥iv.
M. F. Haustulus.

Dieses Träncklein wird eurem Absehen bald ein Genügen und seine Würckung geschwind gethan haben: allein hütet euch vor einem grossen Fluß: oder sehet / was folgendes thun kan / so fern ihr die Materie bey der Hand habt.

℞. Testic. Eq. castr. in furn. exicc. & pulveris. ʒj.
R. croc. cont. vij.
△ lil. ℥iv.
M. F. Haustulus.

Müsset ihr auß Mangel dieser Materien ein anders erwehlen / so nehmet dieses / ich weiß / ihr werdet euch darüber nicht beklagen.

℞. Confect. alkerm. ℈iß.
R. croc. cont. iv.
▽. cinam. ℥j.
℅. succin. alb. cont. ij.
△. veron. q. s. F. Haustulus.

Wann man einer Frauen ein Quintlein von einer getrucknete Nach-Geburt in etwas Wein eingibt / solches thut vielmahls eine gute und treffliche Würckung: Allein man braucht diesel-

dieselbe am meisten / wann man eine zurück gebliebene Nachgeburt außtreiben will: und in diesem Fall ist sie auch meinem Verstand nach am besten. Aeusserlich pflegt man den Ætitem oder Adler-Stein/ wie auch den Magnetem oder Magnet-Stein auff die Hüfften zu halten / in der Meynung/ sie würden die Geburt befördern/ als wozu sie von vielen gar sehr gerühmet werden: jedoch kan man davon mit grosser Gewißheit nicht viel sagen: gleichwol / hilfft es schon nichts / so wird es doch auch nicht viel schaden oder hindern: Man glaubt sonsten auch im Gegentheil / daß einige Steine gefunden würden / welche die Krafft ein Kind in Mutter Leib zu halten hätten / warum man zur Zeit der Arbeit dieselbe zur besseren Versicherung wohl mag von den Händen oder Fingern lassen. Alldieweilen nun das End der Arbeit die Erlösung des Kinds ist/ und die (Musculi) fleischichte Mäußlein des Bauchs zu dem Außtreiben desselben viel helffen können/ darum hält die Medicin das Nießkraut hierin nicht undienlich / sintemal nicht nur die in dem Unterleib sich befindliche Musculi, sondern auch der gantze Leib dadurch beweget wird / um weßwillen auch Hippocrates etwas gutes darauß erwartet/ wann er sagt: Mulieri, quæ à matrice molestatur, aut difficulter gerenti, sternutatio superveniens bonum. **Es ist gut / wann eine Frau/ die mit der Mutter gequälet ist / oder schwehre Arbeit hat / zum Niesen komt /** *Lib.* 5. *aph.* 54. Difficulter parientibus sternutamenta prosunt: **Das Niesen ist denen / so beschwerlich gebähren oder mit denen es in**

 der

der Geburt hart hält/ gut. *Alexand. Benedict. collect. cap.* 13. Dieses nun kan durch vielerley Artzneyen erwecket werden/ doch ist in dieser Gelegenheit nichts besser als das Folgende.

℞ Hellebor. alb. ℥ß.
Piper. long. ℈j.
Castor. gr. v.
M. F. Pulvis.

Von diesem Pulver blase man der Kindbetterin die Grösse einer Erbsen nach und nach oder Morgends und Abends in die Nase. Will das Kind auff die vorgestellte Mittel nicht herauß kommen: und ist der Uterus einiger massen offen/ so lasse man die Chirurgie ihre Kunst erweisen und ihr Bestes thun: doch zur Zeit ehe die Kräfften weg/ und alle Mittel ohne Hoffnung des Lebens hülffloß seynd: Wovon uns nun in dem Verfolg ferner zu handlen steht.

Das XVII. Capitel.

Von der Geburt wider die Natur. Und dem Käyserlichen Schnitt.

DJe Geburt nach der Natur oder die natürliche Geburt ist eine Bewegung der Mutter und des Kinds in einem behörlichen Lager/ auß der Bärmutter. Wider die Natur ist die Geburt/ wann man dieselbe durch der Händen Werck fortsetzen muß/ sie seye nun wie sie wolle. Die Ursachen/ so die natürliche Geburt verhindern können/ haben wir zum Theil vorgestellet: Nun ist noch einiger massen anzuweisen übrig/ wie sie voneinander unterschieden/ und wie man einer

einer solchen widernatürlichen Geburt zu Hülff kommen müsse. Zu dem End hat man vornehmlich dreyerley Manieren erdacht / welche mit einander mit der Hand verrichtet werden: die erste braucht das Messer das Kind auß dem Leib zu schneiden / durch eine Operation, die man den Käyserlichen Schnitt nennet. Die andre / so nicht so gefährlich als die erste / sucht das Kind durch den natürlichen Weg fortzubringen: als welchen man mit Schrauben auffmacht / und dann das Werck ferner mit Hacken und Messer vollbringt: Die dritte mit weniger Schrecken und Gefahr / gebraucht allein die Hand / und trachtet darmit die Mutter zu erlösen und das Kind herauß zu bringen. Die erste geschieht nicht als mit dem Gefolg eines unvermeidlichen Todts der Mutter / ob schon viele davon ruffen und schreyen: Die zweyte langt gemeiniglich ein Todtes Kind herauß / und läst die Mutter zwischen Todt und Leben liegen: Die dritte / wo man sie bey Zeit werckstellig macht / erlöset Mutter und Kind.

Man schreibet viel von diesem gedachten Käyserlichen Schnitt / und noch mehr aber wird davon außgesprengt / ja einige seynd so sehr damit eingenommen / daß sie mir wohl mit der grösten Versicherung haben weiß machen wollen (so ich es hätte glauben können) sie hätten zu Pariß eine Frau gekandt / welche zu drey verschiedenen mahlen durch den Käyserlichen Schnitt glücklich wäre entbunden und erlöset worden: Welches / wann es wahr ist / so muß ich bekennen / daß dieselbige Zeit tapfferere Männer zur Welt

 gebracht

gebracht habe als diese unsere / worin dergleichen glücklicher Außschlag in diesem Handwerck meines Wissens nimmer angetroffen worden / und die Vernunfft wird diese Geschicht keinem Menschen / der von dem menschlichen Leib einige Erkantnuß hat / jemals als eine wahre Sach in Kopff bringen können. Die so noch die erträglichste mit ihrer Vorstellung seynd / geben zu / daß man diese Operation thun möge / wann es ohne dem schon mit der Frau geschehen / und man das Kind mittelst der Eröffnung der Mutter Leib noch lebendig zur Welt bringen kan. Allein / sage mir doch / wer darff des Menschen End so gewiß bestimmen? daß er ohne Verletzung seines Gewissens einem Menschen / welcher zwar allem Schein nach Hoffnungsloß ist / gleichwohlen aber noch Leben hat / ungezweiffelt vom Brod solte helffen mögen? Oder hat ein sterblicher Mensch ein solch durchdringendes Aug / daß er in einem Augenblick dadurch solte sehen können / wann die Seele einer Frauen auff dem letzten Pünctlein ihres Abschieds steht / daß er dann in demselben Augenblick das Kind auff eine solche Weiß erlöse. Dann hält man sich nach dem Abschied der Seele nur noch so lang als man sich herum treht / auff / so folgt das Kind den Fußstapffen der Mutter / und wird gleichfalls der Lufft und des Lebens beraubt / wie ich dencke / es werden alle Verständige hierin mit mir einig seyn: es seye dann daß man in der Einbildung stünde / man könte die Lufft durch den Mund der Todten / wann man ihn mit einem Löffel oder sonst einem andern Instrument auffhielte / biß zu der Frucht in

die Bärmutter bringen / wie ich solches ungefehr vor einem Jahr in einem mir wiederfahrenen Fall gesehen habe: Ich muß euch denselben um seiner Artlichkeit willen / kürtzlich erzehlen. Eines gewissen Apotheckers Frau hatte die Zeit der Geburt erreicht / ja ware schon über ihre Rechnung gekommen / und wurde von einem schnellen Uberfall übereilet / so daß sie davon / ohne daß sie ein Wort mehr redete / zu Boden fiel / und einige Zeit lang schnarch, und rochlende den Schaum zur Nasen und Mund herauß jagte: der hierüber bestürtzte Mann suchte seine sterbende Frau nach Vermögen zu erretten: Mittlerweil schickte er nach allerley Hülff auß / und ließ noch einen von den berühmtesten Medicis hohlen / ehe die Frau den letzten Athem hohlte: dieser Artzt gab ihr noch einige Artzneyen ein / doch ohne Frucht / dann sie erreichte augenblicklich das Ende ihres Unglücks und Lebens. Darauff kamen noch andere Medici, doch fruchtloß / dann die Frau war nun schon todt. Endlich muste auch ich herbey / zwar der Frau zu helffen allzu spath / doch aber über die Erlösung des Kinds / von welchem man urtheilte / es lebte noch / nachdem die Mutter bereits eine Stunde und drüber gestorben war / ein recht artiges Consilium und schönen Rathschlag zu hören noch früh gnug. Dann das Kind beym Leben zu erhalten / hatte dieser grosse Doctor der Frau einen silbernen Löffel zwischen die Zähne gesteckt: Er schlug derhalben / da ich kam / vor / man solte der Frau den Leib auffschneiden / welches andre mit grossem Recht in einer todten Frau für unnöthig hielten. Ich konte

mich anfänglich unter der Anhörung dieser Strittigkeit über den Handel mit dem Löffel nicht gnugsam verwundern / und fande den Bauch / als ich zu dem todten Leichnam tratte / zwar noch warm / allein nirgendswo die geringste Bewegung eines noch lebenden Kinds: welches dann mir sattsamlich zu erkennen gab / daß beydes Mutter und Kind Abschied genommen / und die lange Reise angetretten: Worauff ich gleichfalls es gantz unnöthig achtete / ein solches Werck zur Erlösung eines Kinds anzufangen / welches doch nothwendig auch Todts verblichen seyn muste / angesehen es keine Lufft mehr hatte geniessen können / dieweil die Mutter dem Kind dieselbe nicht mehr zuführen konte / und daß diesem nach der Mund unnöthig ware offen gehalten worden / um dem Kind Lufft zu geben / sintemal die Bewegung der Lungen wodurch die Lufft hinein gelassen wird / in der Frau still stund: unterdessen gefiel dieses mein Sagen diesem Philosopho gleichwohl nicht / der Bauch muste auff / und damit er sein Thun gut machen möchte / so sagte er / er hätte vor vier oder fünff Jahren einer schwangeren Frau den Leib auffschneiden lassen; nachdem sie schon drey oder vier Stunden lang wäre todt gewesen / und das Kind so darauß errettet / daß es hernach noch vier Jahr gelebet hätte. Warlich ich stunde über dem seltzamen Fürtrag eines solchen ansehnlichen Mannes verwundert und bestürtzt / und wünschte nichts anders / als daß ich solchen wunderlichen Zufall gesehen zu haben Gelegenheit gehabt hätte. So gedachtes Kind noch gelebet gehabt / so zweiffle nicht / ob

die

die Frau nicht auch das Leben noch gehabt hat. Und dieses ist vor diesem wohl einem berühmten Mann widerfahren / dann als er eine Frau / die man gantz todt zu seyn muthmassete / und öffnen wolte / da fieng sie sich zu bewegen an / so bald er mit dem Messer an die Brust solche auffzuschneiden kame: Dieses war ein unglücklicher Mißschlag vor diesen berühmten Mann. Welches / ob es in der vorerzehlten Begebenheit nicht auch geschehen / so das Kind noch gelebet / davon laß ich den bescheidenen Leser sein Urtheil fällen. Damit ich dann nun mit der Handlung des Käyserlichen Schnitts ein End machen möge / so hat derselbe meines Erachtens in einem solchen Fall gar keinen Platz: und ich kan auch nicht begreiffen / wie er mit der Erhaltung der Patientin / wie uns verschiedene Schreiber berichten / werckstellig gemacht sey: Uber das / was für eine Frau wird wohl so unverzagt seyn / daß sie sich einem solchen werck wird unterwerffen dürffen? Eins von beyden / entweder eine solche Frau ist starck und unerschrocken (allein die / so von einer solchen Bauch-Wunde entkommen soll / muß auch so seyn) oder schwach und ausser Hoffnung der Auffkunfft der Meynung der Menschen nach: Ist sie tapffer / großmuthig und starck / was für Noth treibt einen darzu / daß man eine Frau in solche Lebens-Gefahr setzet? (Dann ich glaube zum wenigsten nicht / daß die Vorsteher des Käyserlichen Schnitts dieses Werck ausser Gefahr stellen / wie behend und künstlich es auch verrichtet wird.) Warum überläst man es nicht der Natur / die ihre Kräffte noch hat: Ist die Frau

schwach / so bringt diese Operation einen unaußbleiblichen Todt mit / sintemal hier alles voller Gefahr ist. Und daß ich meine Meynung rund teutsch herauß sage / so lässet dieser Schnitt sich nicht thun der Hochachtung / die ich gegen und für gelehrte Männer trage / ungekräncket.

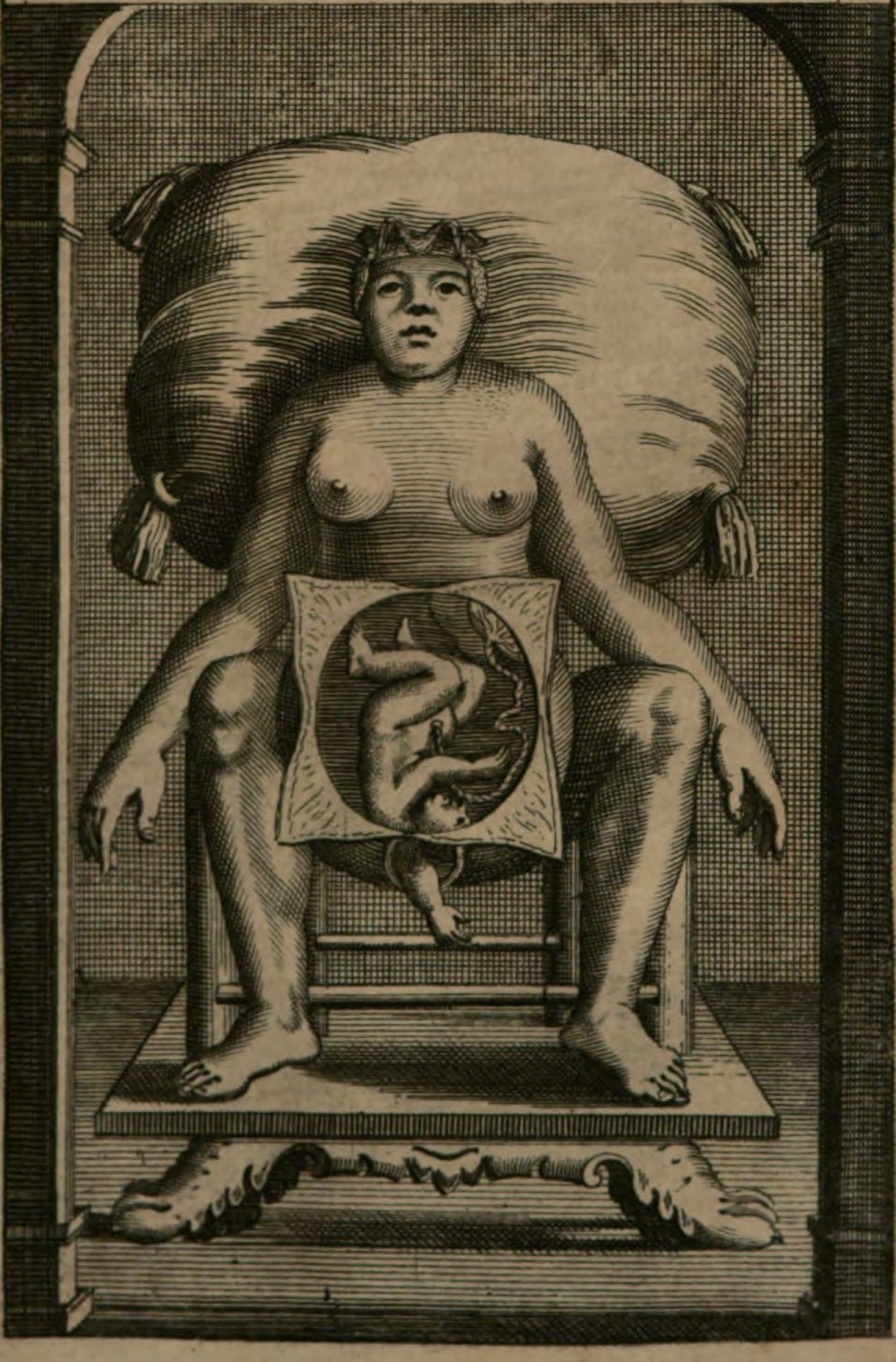
Die zweyte Art die Frucht herauß zu ziehen / ist noch ins Werck zu richten / täglich im Gebrauch / und wird darin der Uterus mit einer Schraube auffgeschraubet / und bißweilen daß Kind noch lebendig herauß gelangt: Dieses Werck ist noch leid- und erträglich / wiewohl mühsam und voller Schrecken / wie man es nur ansehen mag: doch viel erträglicher als der jenigen / welche an eine Frau nicht eher die Hände legen wollen / biß das Kind todt ist / und es dann mit Messer und Hacken herauß ziehen.

Das XVIII. Capitel /
Manier oder Weiß / wie ein Kind herauß zu langen.

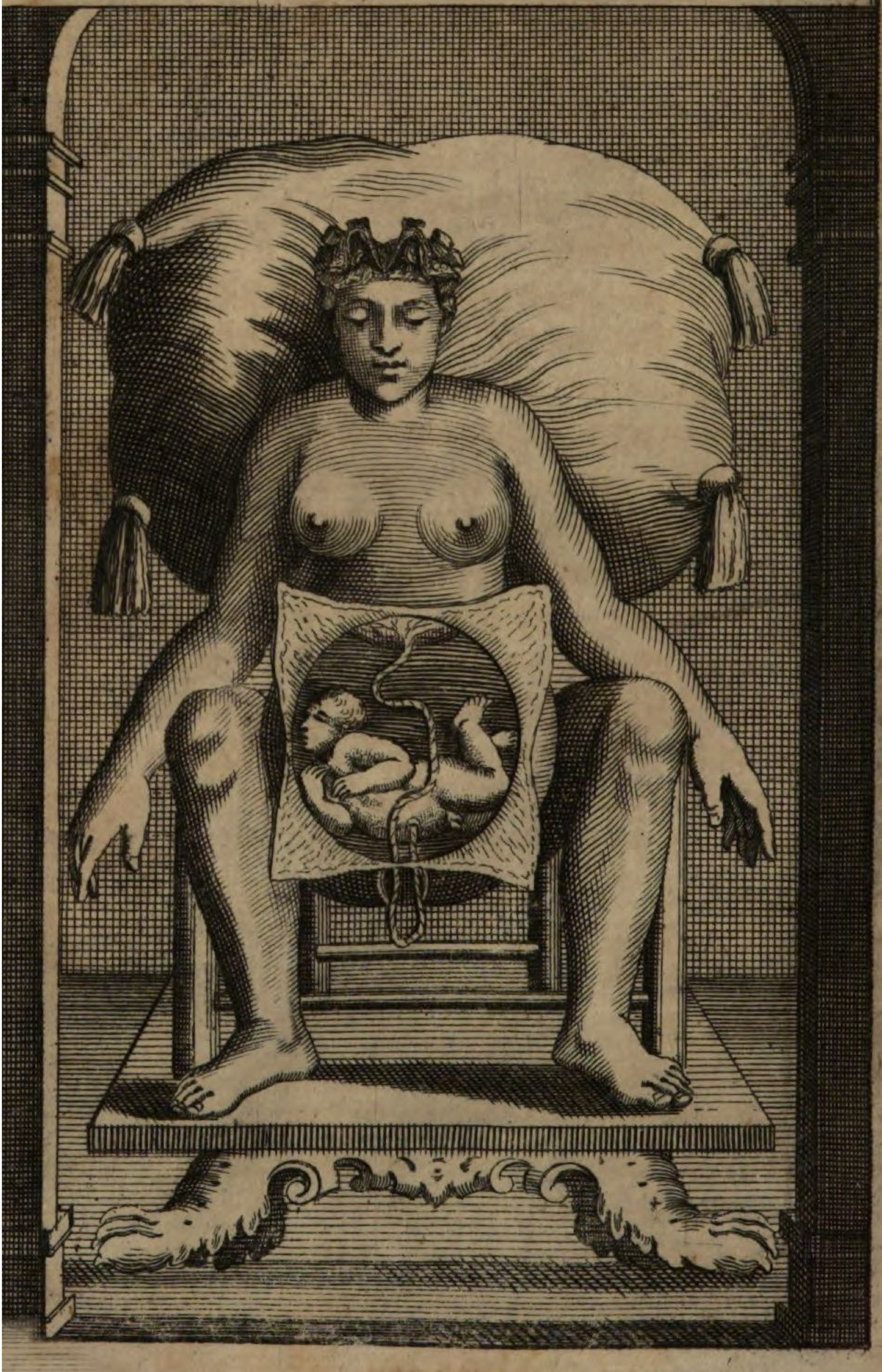
DIe dritte Manier / ist zwar die sicherste / und wird wohl nur durch die Hand außgeführt / ausser daß die Instrumenten einem einen Schrecken einjagen: Inzwischen ist der rechte Handgriff wenigen bekandt / wiewohl diese Operation in Franckreich starck im Schwang geht / so wird sie doch meines Wissens / nirgend in der gantzen Welt besser außgeführt als in Irrland durch den unvergleichlichen und berühmten Doctorem Paulum Chamberlen; wessen Ruhm ich wie in diesem Stück / so auch in allen andern die Heyl-

Kunst

Dieses ist ein Kind welches wieder die Natür mit der Hand am ersten heraüs komt.



Zeigt ein Kind, welches mit dem Baüch voran komt ü: eine schwere Gebürt verürsachet.



Kunst betreffenden Ubungen nicht hoch genuger-heben kan: sein Vatter und zwey Brüder treiben diese Kunst in Engelland mit nicht geringerem Glück/ als er: Ausser diesem Geschlecht ist mir in Engelland niemand bekandt/ der solche Operation thut: Und ob sie in Franckreich so glücklich und künstlich verrichtet werde/ wiewohl sie in Pariß so wohl in der Stadt als dem Gasthauß sich darinnen täglich üben/ daran mag ich mit Recht zweifflen.

Diese Operation mag man thun/ und komt zu paß in aller Geburt/ so nicht natürlich ist: nicht allein/ worin das Kind in einer verkehrten Situation oder Gestalt herfür komt/ sondern auch/ wann die Lochia unverhofft allzustarck fortgehen/ oder die Frucht seine Häutlein nicht zerbrechen kan/ und dahero eine nothwendige Entbindung zur Erhaltung Mutter und Kinds oder eines von beyden erfordert wird/ und die Ungleichheit des Vorfalls durch seine Umständen eine verschiedene Handlung anweiset. Die mühseligste Vorfälle nun und gefährlichste Erlösungen seynd diese/ wann nemlich das Kind mit dem einen oder beyden Armen herauß komt/ und das Haupt zur Seite in den Uterum hineingetrucket ist/ wie in der dritten Figur zu sehen steht.

Die nächste nach dieser ist/ wann die Nabel-Schnur herauß hängt/ und das Kind den Außgang der Bärmutter überzwerch mit dem Bauch zustopffet: welches die vierdte Figur lebendig vorstellt.

Die dritte so nicht weniger mühsam und beschwerlich/ giebt zwar das Kind mit dem Haupt

in die Geburt / doch aber so / daß es mit den Schultern hängen bleibt.

Die vierdte hält das Kind in seinen Tunicis eingeschlossen / entweder / daß dieselbe wegen ihrer eigenen Rugosität oder Runtzelichkeit oder um der Schwachheit des Kinds willen nicht geöffnet werden können: In welchen Fällen insgesamt die Mühe und der Fleiß der Mutter alles hinter sich thut / und nichts fördert / dahero dann die Entbindung nicht anderst / als durch der Händen-Arbeit geschehen kan. Diese aber fällt desto beschwerlicher / je mehr man mehr als ein Kind zu erwarten hat / und solches entweder mit dem einen oder andern Glied wider die Natur herauß komt / wie das in der fünfften Tafel abgebildete Schilderey zeiget.

Bißweilen stellt sich das Kind mit dem Rücken / mit dem Ars / oder in einer andern widernatürlichen Gestalt vor den Außgang / welches miteinander viel Wercks macht / doch daß eine mehr als das ander. Die gemächlichste aber ist / wann der eine oder beyde Füsse herauß kommen / in welchem Fall die Erlösung auch leichter fällt / als in einiger andern widernatürlichen Geburt / dieweil in allen andern das Kiud allezeit am ersten zu der rechten Situation gebracht werden muß / welches zweiffels ohne so gemächlich nicht hergeht. Allein hier ist Zeit / Gedult / und ein guter gesunder Verstand des Operatoris vonnöthen / und über alles ein vestes Vertrauen auff die Gnade des Allmächtigen mit Bitten und Flehen um seinen Seegen zu dem grösten Werck / das einem Menschen vorkommen kan;

Diß seÿnd zweÿ Kinder, deren eins mit dem Kopff und das andere mit dem fuß voraus kommt.

Ein Werck / worin das eine von dem instehenden Todt befreyet und dem andern der Gebrauch des Lebens gegeben wird: Ein Werck an wessen Außschlag das Leben zweyer Menschen hängt / welches unter allen Schätzen der allertheureste ist. Alle diese schwerste Fälle nun / ob sie schon ihren Umständen nach noch so verschieden / erfordern wohl eine verschiedene Operation, die doch in Ansehung der Erlösung auff ein End hinaußlaufft: so daß das Kind / in was für einer Gelegenheit es auch sey / nemlich / in einer widernatürlichen Lager-Stätte nicht soll noch kan herauß gelanget werden / als nur bey den Füssen / gleichwie es in einer natürlichen Entbindung nicht anderst als mit dem Haupt herauß kommen kan. Hierum ist nöthig / daß man den groben Fehler / welchen viele unwissende Hebammen begehen / auffzeichne; welche / wann ein Kind in einer verkehrten Situation liegt / alle Mittel anwenden / das Kind mit dem Kopff in den Außgang zu bringen. Dann ob ich es schon nicht in Abrede bin / daß es geschehen mag / wann das Haupt wider das Os Ischium geschoben ist / als von wannen es mit der Hand / wann man sie sacht auff den Bauch leget / wieder weggeschoben / und so an seinen rechten Ort gebracht werden kan: So muß man das doch gar bey Zeiten thun / indem die Frau noch Kräfften hat / dann seynd dieselbe fort / und keine Wehen mehr da / so kan das Kind unmöglich natürlicher Weiß herauß kommen / und man wird es auch nimmermehr in dieser Gestalt durch die Chirurgie herauß hohlen können / sondern man muß es erstlich wieder herum-

umtrehen / und so geschwind bey den Füssen heraußziehen: worauff ein jeder wohl mag Achtung geben / und dann urtheilen / ob da keine Zeit und grosse Gedult zur Außführung eines solchen Wercks vonnöthen sey. So läst es sich doch in obgesetzten Fällen nicht so practiciren / wie diejenige / so die Anatomie verstehen und wissen / wie es mit einer in Mutter Leib liegenden Frucht beschaffen / leichtlich werden glauben können / daß man in einer tieffen Bärmutter / woran alles weich und zart ist / nach einem Kind nicht greiffen könne / wie nach einem reiffen Apffel / der an einem niedrigen Baum hängt. Diese Arbeit ist bißweilen dem Fall nach so groß / daß der ermüdete Operator durch einen andern abgelöset werden muß / weilen sein gantzer Leib voller Schweißes / und Hände und Finger krafftloß. Weiter bin ich geständig / daß man dieses grosse Werck in einer halben oder gantzen Stund vollbringen müsse / wann man einer unbescheidenen Hebamme ein Gnügen leisten will / welche schon einen Tag oder zwey mit einer armen Frau übel umgangen / um alles in Unordnung zu bringen: und was noch mehr zu beklagen / lieber eine Frau in ihrer Noth vergehen lassen / als zugeben will / daß man einen verständigen Mann herzu lasse / der ihre jämmerliche Fehler / deren täglich von solchen tölpischen Weibern begangen werden / und unter der Finsternuß der menschlichen Unwissenheit begraben bleiben / verbessere / als welcher Urtheil / Wissen und Verstand sich nicht weiter erstrecket / oder alles ist wohl gethan / ob eine freche und unverständige naßweise Frau schon alles

ver=

Hier sitzt ein Chirurgus A. auff dem Stuhl von einer Frauen B. ein Kindlein zu empfangen.

verdorben hat: Allein ich lasse unwissende Weiber sich in ihrer Unwissenheit gefallen: auch schreibe ich dieses nicht denen Hebammen zu gefallen / sintemal diese zur Außführung eines solchen Wercks / welches allein den Männern zukomt / untüchtig und unbequem seynd (verständigen Weibern hierin nicht zu nahe geredet:) Es mögen dieselbe ein Kind wohl empfangen / und das Ihrige thun / wann es behörlicher Weiß seinen Außgang sucht: Allein wann es wider den Strom geht / dann ist es geübter und starcker Männer Werck / welchen ich nun meine Gedancken über diese wichtige Sach gern offenbare.

Wann nun der Kunst-Arbeiter in der Noth geruffen wird / so soll er / so bald er hinein komt / die Beschaffenheit der Sach auß der Hebammen und den Umstehenden suchen zu erfahren / und darauff die Warheit derselben mit eignen Händen untersuchen: zu dem End muß die Kindbetterin ordentlich auff ein Bett geleget werden / und der Operator dafür geziemender Weise unter dem Leylachen eben so das Seinige thun / wie die sechste Figur die Gestalt / wie er nemlich sitzt / vorstellt / und wir die Weise / wie er arbeiten muß / euch noch deutlicher sagen werden. Wann er dann GOtt um seinen Segen vor allen Dingen hat angeruffen / so muß er die Hand / nachdem er sie vorher wohl geschmieret / allgemach hinein stecken / und einen Finger nach dem andern in die Bärmutter bringen / biß er hier und dar mit der Hand vorsichtig fühlende / die Beschaff- und Gelegenheit des Kinds unterscheiden könne: welche / wann er sie erkennet / so soll er dem Kind in eine

eine bequeme Gestalt zu helffen trachten / damit er es möge herauß langen können. Solches aber muß / wie gesagt / niemals mit dem Haupt herunter geschehen / dann man kan dasselbe nicht fassen / es sey dann / daß es schon gantz in der Geburt steckt / als von wannen es noch wohl lebendig herauß gezogen werden kan / wozu gleichwohl wenige Rath wissen / sintemahlen sie in dieser Gelegenheit das Kind mehrentheils mit Hacken todt herauß langen: welches / ob es schon bey einer todten Frucht einiger massen angeht / und zu entschuldigen ist / so hat es doch bey einem annoch lebenden Kind gar keinen Platz / und muß dahero von einem jeden wohl zu hertzen genommen werden: Dann lebt das Kind noch / so ist die Gefahr der Verletzung gewißlich zu groß: Ist es aber todt / so lässet es die Operation desto behertzter zu.

Wann das Kind mit der einen oder beyden Händen voran kommt / dann soll die Heb-Amme solches in diesem Fall niemals empfangen / wiewohl ich zu verschiedenen mahlen gesehen / daß unweise Weiber offtmahls alle Macht und Gewalt gebraucht haben / das Kind bey den Armen herauß zu zerren / und es in seiner Geburt unvermeidlich zu erkringeln: Dann unmöglich ist es / daß dasselbe auff diese Weise durch einige Kunst herauß gebracht werden kan: sondern es ist vielmehr hier höchstnöthig / daß man die Frau mit dem Kopff niedrig / und mit den Beinen hoch lege / das Kind solchergestalt doch allgemach mit der Hand wieder fort zu schieben / und hinein zu bringen / woran die ankommende Wehen nicht

nicht wenig hinderlich seynd / sintemahl bey einem jeden Wehe das Werck wohl so viel zurück geht / als man zuvor mit grosser Mühe gewonnen / so / daß dieses Meisterstück bißweilen nicht anderst als mit grosser Gedult und Zeit / ohne daß es dem Operateur nicht wenig Arbeit und Schweiß kostet / außgemacht werden kan. Wann der Arm solchergestalt hinein gebracht worden / so soll man ferner trachten / daß das Kind in die Situation gesetzet werde / wie gesagt: und dieses ist in diesem Fall desto gemächlicher und leichter zu thun / so man die Frau unterstützet: welches auch Platz hat / wann die Nabel-Schnur herauß kommt / und nicht weniger als das vorige zu thun gibt / nach demmahlen dieselbe / wann man sie mit grosser Mühe schon hineingebracht hat / wegen der dringenden Wehen der Frau / als auff welcher Schmertzen und Pression sie wieder herauß schiesst / mit nicht geringer Mühe darin zu halten ist: wannenhero man die Frau vermahnen muß / daß sie dieses dringen und drücken / so viel ihr immer möglich / vor diese Zeit zurück halte / oder man kan nichts außrichten / und dasselbe spahre / biß der Operator sein Werck so weit gebracht / daß das Kind in dem Heraußkommen begriffen ist / als zu welcher Zeit die Krafft und Wehen der Frau sehr vortheilhafftig und nützlich seynd / und gewaltig viel außrichten können. In allen andern obgedachten Fällen wird eben diese Handlung erfordert: So aber das Kind in seinen Häutlein noch geschlossen ist / dann müssen dieselbe erst mit den Fingern zerrissen / oder die Glieder des Kinds womit es herauß

außkommen muß/ gesucht: und hernach ein wenig gedrucket werden/ als wordurch die Häutlein wohl werden zerbrochen/ und das Kind zugleich herauß gelanget werden können.

So aber das Kind lang todt gewesen/ so daß es in der Bärmutter schon verfaulet ist/ wie sich solches offtmals zuträgt/ so wird wohl der Leib bißweilen herauß gezogen / doch so / daß der Kopff stecken bleibt/ womit man wieder zu thun hat / daß man ihn herauß bekomme: die meiste gebrauchen dazu Hacken/ welche sie entweder in den Mund/ oder in die Augen/ oder anderstwo einhacken/ woran sie ihn am besten heraußziehen können / allein dieser Weg ist nicht sicher genug/ sintemal der Hacke wegen der Fäulung offtmals loß reist / und das Haupt nur stückweiß herauß geholet wird / welches gewißlich nicht ohne Gefahr abgeht. Diejenige so bequeme Hände haben/ so/ daß sie die Haut auff der (Sutura Coronali & Sagittali) Kron- und Pfeil- Nath/ allwo die Hirnschale noch weit von einander steht/ mit den Fingern entzwey brechen können/ haben hierin vor andern grossen Vortheil: dann solchergestalt können sie mit zwey oder drey Fingern unter die Hirnschaale greiffen / und den Kopff am gemächlichsten herauß ziehen / ohne etwas davon dahinten zu lassen.

Das XIX. Capitel.

Was man thun müsse/ wann zwey Kinder zugleich kommen.

ALle vorerzehlte Fälle seynd zwar ohne dem schon schwer und mühsam gnug / obgleich man

man nur ein Kind zu hoffen und zu erwarten / fallen aber desto schwerer / wann zwey oder mehr Kinder von einer Tracht sich zugleich zum Außgang bereiten / sintemal eines dem andern so dann im Weg steht: Noch viel beschwehrlicher aber ist es / wann ein jedes mit dem einen Bein voran kommt / in welchem Fall man den Unterscheid genau untersuchen muß / ehe man das Kind herauszulangen trachtet: dann sofern man hierin einen Fehler begehen und meynen solte / man hätte die beyde Füsse von einem Kind / wäre aber nur der eine von einem jeden Kind / und kämen von zwey verschiedenen Leibern / so würde man gewißlich mit dem Heraußziehen nichts gutes außrichten können; es sey dann / das man den einen Fuß wieder hinein bringe / und dasselbe Kind allgemach mit dem Leib wegschiebe / dem andren / welches den einen Fuß schon haussen hat / mehr Raum es herauß zu holen zu geben / wornach man das andre auch angreiffen muß / ehe man die Nachgeburt sucht / und das muß ohne Zeitversäumnuß geschehen: wohl bedenckende / daß / wo zwey oder mehr Kinder seynd von einer Tracht / allda vor sie alle nur eine Nachgeburt seye / worauß die Nabelgefässer zweyer oder mehr Kinder ihren Ursprung her haben / vornemlich und wol betrachtet / als diese verschiedene Kinder auff einmal seynd empfangen worden: dann wo noch eine Conception zu keiner andern Zeit geschieht / welches dann eine Superfœtatio genennet wird / da hat ein jedes Kind ins besonder seine eigne Nachgeburt: Worauff in der Erlösung der Zwillingen wohl Achtung gegeben werden

muß / damit keine Nachgeburt in dem Utero zurück gelassen werde / sintemahl sehr grosses Ungemach darauß entstehet / ja man gar um sein Leben kommen könte. Um weßwillen man auch gar genau zuzusehen hat / ob nichts von der Nachgeburt nach der Erlösung des Kinds dahinten bleibt / und im Fall dieselbe etwa auff eine oder die andere Weise an die Mutter sich angehänget hätte / dann soll man dieselbige mit den Fingern sacht loßzumachen trachten / dabey recht vorsichtig achtung gebende / daß man die Matricem selbst nicht verletze oder zerreisse / und also die gröste Unheyle verursache. Dieses alles aber muß verrichtet werden / wann die Bärmutter noch offen ist / dann wann dieselbe wiederum trucken und zugeschlossen / alsdann ist es zu spath / und nicht mehr dabey zu kommen.

Dieses seynd wohl die vornehmste Vorfälle / welche jemand in einer wider die Natur lauffenden Entbindung begegnen können / und hab ich meinem Bedüncken nach die vornehmste Stücke / so in dieser verschiedenen Gelegenheit in Bedenckung gerathen können / gnug abgethan / nicht zwar so / daß ich diese Materie gründlich außgeschöpffet und in allen ihren besondern Theilen verhandlet hätte: sondern nur so weit es dienlich ist / jemand beyzubringen und zu lernen / was man in einem solchen Vorfall thun oder lassen muß.

Es düncket uns / wir müsten hieran noch eine Geschicht knüpffen / welche wegen ihrer Seltsamkeit dem Leser nicht wird übel fallen / und wohl werth ist / daß man sie bekandt mache / denen Schu-

len

len solchergestalt eine gute Gelegenheit und Materie zu geben / worin sie ihre Gemüther exerciren und üben können. Ich bringe dann hier eine Frau auffs Tapeth / welche / da sie drey oder vier Mißfälle auffeinander gehabt / von dem Letzten / nemlich / der vierdten Tracht nicht erlöset wurde / sondern nur allein dann und wann einige stücker Bein / und unter andern eine halbe Hirnschaale / welche Ich selber öffters in meinen eignen Händen gehabt / herauß gelassen / und achtzehen oder neunzehen Monat hernach noch einmal schwanger ward / da das andere Geräppel inzwischen noch bey ihr war. Was geschicht aber? Sie bringt ungefehr am End deß vierdten Monats ihrer Schwangerschafft von diesem letzten einen Mißfall zur Welt / doch so / daß die Frucht bey ihr bleibt: Welches mit dem Verhandelten von der Superfœtation, oder nach / verdoppelten Befruchtung wohl zu paß komt: Weilen aber hier sich mehr Umstände befinden / welche das Vorgestellte noch mehr erheitern / und dessen Rarität desto grösser machen / so wird es nicht übel gethan seyn / wann ich die Seltzamkeit dieser Begebenheit mit ihren Umständen von ihrem Anfang her so erzehle / wie sie ihr Mann mir selbst mündlich mitgetheilet hat / und ich auch viel davon gesehen hab. Sonderlich gefällt mir dieses / weilen durch diese Frau die Gründe der Artzney-Kunst gantz umgekehret / die Ursachen unbekandt / die Zeichen betrieglich und falsch scheinen: Eben ob hätte die Natur diesen Leib gebrauchen wollen / die Artzney-Kunst in ihren Stellungen dadurch eitel und zu nicht zu machen. Dann

diese Person ist in einem Jahr wohl hundert mal zum Todt verwiesen worden / des andern Tags darauff aber wieder mit frölichem Muth an den Tag kommen / mit dem Fehler der Aertzten bey ihren bekandten Freunden mit einer angenehmen Süssigkeit zu schertzen und zu spotten wissende. Es trug sich nun im Jahr 1666. zu / daß diese tugendhaffte Frau eine Verstopffung in den Nieren bekam / wodurch das Wasser allzumal zurück gehalten / und in eilff Wochen und dreyer Tagen Zeit nicht ein Tröpfflein durch den gemeinen Wassergang gelassen würde: Ein anderer soll nach einer gäntzlichen Suppression des Urins / wie man in den Schulen dafür hält / den siebenden Tag nicht überleben; allein die Natur hatte dafür sie wunderbarlich behütet / indem sie einen besondern Weg erwehlet / wodurch sie dieses Wassers sich entladen / und diese gute Wittib beym Leben erhalten. Man berichtet uns / daß einige ihres Wassers durch den Nabel queit geworden / ohne daß sich um diesen Theil vorher einige Geschwulst hätte sehen und spühren lassen: wie von dem accuraten Fernelio solches angemercket worden / *Patholog. lib. 6.* an einem Jüngling / welchem die Pisse zum Nabel herauß kam / weil der Urachus oder das Wasserfaß bey ihm nicht wohl geschlossen war. In dieser Frau aber war es nicht so / sondern es brach das Wasser an ihrem gantzen Leib mit einer solchen plötzlichen Gewalt zu ungewissen Stunden des Tags herauß / daß sie kein Härlein auff dem Kopff mehr hatte / oder es tropffte von Wasser / welches diese ehrliche Frau zum höchsten verdrosse und nö-

thigte

thigte / daß sie auß allen Gesellschafften ihres durch das Wasser verursachten bösen Geruchs wegen bleiben muste / und sie würde sich endlich unter dieser Quaal haben beugen müssen wo die Fürsehung Gottes ihr nicht bey Zeit einen Mann zugesand hätte / der sie von dieser Plag hätte erlösen / und sich mit ihr in einen unverhofften Ehestand wegen seiner Mühe einlassen / und vergnügt darin leben können. Dieser berühmte Mann wuste was mehr als er in den Schulen gelernet hatte: Eine lange Ubung / und das Durchreisen frembder Länder hatten ihm die Erkantnuß eines gewissen Artzney-Mittels / welches in dieser leydendenden jungen Wittib eine besondere Würckung thate / zuwegen gebracht: dann der Anfang war so glücklich / daß sie auff das erste Einnehmen der Artzney über die zwantzig Pfund Wasser loß wurde / worin sich fünff Steine befunden / welches / wiewohl zu erachten / ihr keine geringe Erleichterung verschaffte / und der Natur ihren gewöhnlichen Weg / ihr nachgehends zu folgen außraumte: dadurch nun bekam die Patientin wieder Hoffnung und Muth / um durch dieses Mittel wieder zu ihrer völligen Gesundheit zu gelangen / welche sie auch in keiner Gesellschafft besser durchzubringen urtheilte / als welche nächst GOtt an ihrer Erhaltung die Ursach war / und dieselbe durch dieses Medicament in Jahresfrist völlig restituirte. Unter welchem Zeitverlauff sie zu verschiedenen malen durch den gemeinen Wassergang zwey hundert und zwey und zwantzig Steine von verschiedener Grösse / und ungleichem Gewicht / dann einige wogen

eine Drachmam andre mehr/ queit wurde/ und ob dieses nicht gnug wäre/ so gieng über diese erschröckliche Zahl Steine noch ungefehr zwey Untz Sand/ dem an dem Ufer liegenden Sand an Figur und Farbe nicht ungleich/ von ihr: allein auch dieser hatte noch seinen Nachgänger/ welcher ein Theil rother Sand war: Hiermit nun war dieses Trauer-Spiel geendigt/ und die Frau so gesund/ daß man niemalen etwas mehr von Steinen oder Sand hat gewahr werden können. Dieses scheint zwar unglaublich/ allein ich hab die Steine/ welche von diesem frommen Herrn sorgfältig verwahret wurden/ selber gesehen/ und zwey davon verehrt bekommen.

Nachdem nun diese Steine von dieser Frauen waren weggegangen/ da lebte sie gesund/ biß sie das erste mal in ihrem zweyten Ehestand schwanger ward/ in welchem Stand die Beschaffenheit ihres Leibs erforderte/ daß man ihr auff dem Arm eine Ader lassen muste/ welches dann auch geschahe: drey oder vier Stund nach der Aderlässe ward sie von starcken Convulsionen und Stäupen überfallen/ durch welcher Ungestümmigkeit das Band/ womit die geöffnete Ader war zugebunden worden/ loß gienge/ und das Blut Platz und Freyheit bekam von ihr zu schiessen/ sintemal sie allein in ihrem Cabinet war: Endlich fand man sie auff der Erden in ihrem Blut ohne Pulß und Athem liegen/ um weßwillen sie auch von den ersten darzu kommenden Medicis vor todt gehalten wurde/ welche dahin kommen/ weil ihr Mann mit seinen Patienten in der Stadt zu thun hatte: doch kam er eben noch

zu rechter Zeit und zur glücklichen Stund seine todtgesagte Frau wiederum lebendig zu machen. Sie hielte nun diesen Stoß auß / und / was alle Gedancken überschreitet / ohne daß die Frucht dadurch den geringsten Schaden litte / so wurde dieselbe biß zur völligen Zeit getragen / und weil die Convulsiones die Mutter unter der Arbeit wiederum überfielen / durch die manuale operation gesund zur Welt gebracht / um einige Zeit lang auffgequäckelt zu werden. Dieses geschahe im Jahr 1669. Den zweyten Tag nach ihrer Entbindung traff sie ein Schlagfluß / oder wurde sie Apoplectica, allein auch dieses überwand sie: Den vierdten Tag greifft sie die Kranckheit wieder an / unterdessen gieng die Säuberung der Kindbetterin glücklich fort: und kaum hatte sie sich da hindurch gerungen / so fiel sie in einen Lethargum und fieberhaffte Schlaffsucht / und waren damal die Lochia eben verstopfft: Welche Gefahr sie nebst den andern mit dem Seegen einiger Gesundheit vor eine Zeitlang übermeisterte und derselben entranne.

Allein diese fremde Natur ließ diesen Leib leyder wenig ruhen / als welcher gleichsam eine Schaubühne ihrer Wunder war: woran sie erweisen und einen jeden gleichsam mit Händen tasten lassen wolte / wie ihre Krafft das Vermögen der Artzney-Kunst gar weit überstiege und wie eytel die Artzney-Mittel mehrmals in ihren Vorwürffen seyen. Allermassen sie dann diesen zarten Leib mit einer Kranckheit nach der andern annoch hernach belegte / welches mit einander zu berichten allzu lang fallen würde; und wo die

Kunst blind war/ und die Kunst-Ubere bestürtzt stunden. Das alles wuste diese kluge Meisterin wider aller Menschen Vermuthen wiederum zu recht zu bringen/ und solches mit und durch sich selbst außzuführen/ worin sonst Kunst und Kraut zu kurtz schossen: Indem sie in dieser Frauen sehen lassen/ wie sie Wege hätte/ welche vor die menschliche Vernunfft noch ungebahnt waren/ und daß sie jemand/ über alles Vorsagen und Todts-Urtheile der Kunst-Regeln/ erhalten/ und dem Todt zu Trutz und Spott wieder lebendig machen könne. Hierauff geriethe das Blut/ durch wessen Vestigkeit und einhelligen Umlauff der Leib in einem guten Stand bleibt/ loß/ die Adern thäten sich auff/ und das Blut flosse ihr sechs Monat lang alle Tag durch die Nase herauß/ und gab also der Kunst täglich zu thun/ das Blut in seinem verkehrten Lauff endlich noch zu stillen und zu hemmen. In dieser und der vorigen kräncklichen Zeit wurd sie viermal schwanger/ und abortirte auch viermal wegen der Aufsteigung der Mutter und Stäupen/ welche ihren schwangeren Leib etlichmal überfielen: Es wurde aber dieses lose Blut in seinem Lauff wohl gehemmet/ allein doch nicht vester gemacht als nur vor eine kurtze Zeit: Wie es dann kurtz darauff seinen Weg veränderte/ und täglich zur Bärmutter herauß flosse/ und zwar mit solcher ungestümmen Gewalt/ daß/ welches beynahe unglaublich/ dasselbe nicht mit Untzen/ sondern mit vielen Pfunden täglich von ihr wegschosse. Die Kunst hielte es wiederum in diesem seinem Weg zurück/ doch wiederum nur vor eine

kleine Weile / dann es schienen die Wege in diesem Leib dem Geblüt offen zu stehen: und da dieselbe in dem Utero demselben seinen Gang nicht mehr lassen wolten / siehe / da fand es Platz und Raum genug / durch den Stulgang hinweg zu gehen / ohne daß es sich mit den excrementis vermischte / sondern vielmehr den Stulgang unterdessen zu seiner behörlichen Zeit allein absondern und fortschicken liesse. Dieses währte ungefehr vier oder fünff Wochen / allein es bliebe gleichwol auch darbey nicht: sondern es versetzte das Geblüt wider seinen Strich / und schoß ihr schaumend-roth zum Mund herauß / und weil es innerhalb wenig Tagen etlichmal seinen Lauff wieder ergriffe / da ließ es diese gute Seel ihre eigene Meisterin seyn / und thät ihr ausser und wider das Anrathen eines Chirurgi entbieten / sie solte sich eine Ader auff dem Arm schlagen lassen / deren beyde nun bereits von vier oder fünff Fingern über dem Elnbogen an biß an die Hinder-Hand zu / wie ich selbst gesehen / über hundert Zeichen von Laneett-Stichen hatten. Durch welches überflüssige Bluten und unmässige Aderlassen der Leib in eine Wassersucht zu fallen anfieng / das Angesicht bleich wurde / bißweilen weniger / bißweilen mehr geschwollen war / der Lust zum Essen ihr vergienge / und die Kräfften verschwanden: gleichwohlen aber doch nicht in so weit / daß sie nicht wuste ihr Hauß und was darin zu thun wäre / sorgfältig wahrzunehmen / und eine gute Gesellschafft mit einem frölichen Muth sehr lustig und artlich zu unterhalten. Sie geht und steht noch / und wandelt bißweilen zu Fuß durch

 die

die Stadt/ mehrmals läst sie sich in ihrer Kutschen fahren: Ihr Urin ist bißweilen gantz schwartz wie Dinten/ zu einer andern Zeit Bleyfärbig/ und bald einmahl wässerig mit einem schwartzen Sedimento oder Satz/ welches mich und andere mehr als einmal betrogen/ und dieser frölichen seltzamen Seele offtmals Materie anbietet/ über unsere unsichere Urtheile und Ungewißheit der Kunst sich zu erlustiren und artlich zu ergetzen. Und darum wollen wir nun von ihr scheiden/ wie ich ungefehr vor fünffzehen Monaten thäte/ da ich sie noch täglich mit Stäupen gequälet und mit zweyen Geräppeln schwanger/ wie wir im Anfang dieser ihrer Erzehlung angezeichnet/ hinterlassen. Hier hat nun die gelehrte Artzney-Kunst gnug zu thun/ die Ursachen dieser mannigfaltigen Vorstellungen nach ihren Regeln gründlich zu untersuchen/ und unzerbrüchlich aneinander zu knüpffen: Man scheide hier noch so genau und gleichsam auff ein Haar das Saltz des Leibs von dem Sauer: Man wisse den Umlauff des Geblüts biß in seine äusserste Grentze/ und in allen seinen Fäserlein nachzurechnen; So wird man mir dennoch nicht sagen können/ was diese standhafftige Seele an diesen vergänglichen Leib so vest gekuppelt hat. Man gibt einer starcken Natur die Ehr/ und weiß weitläufftig davon her zuplappern: Es ist warlich viel/ gleichwohl aber doch nichts gesagt: Quantum sapimus verba dando! Was für grossen Hansen seynd wir wohl/ wann wir nur von etwas reden mögen. Meines Bedünckens steht alle Kunst in dergleichen Vorfällen still/ und ist alle Wissenschafft blind

und unwissend / der deß Menschen Leben von Ewigkeit her hat ein Ziel gesetzet / weiß davon nach seinem Wohlgefallen durch tausenderley unbekandte Mittel ein End zu machen: Ein eintziges Haar wird den stärckſten Mann in seinen völligen Kräfften niederdrücken können: und der solch ein schlechtes Mittel weiß zu finden / das den Menschen tödten kan / derselbe weiß auch eine Seele wider Vermuthen der Menschen in einem schwachen Leib zu halten / gleichwie er gar einen Todten wiederum lebendig zu machen weiß: Allein wir meynen / wir könten nicht zu frieden seyn / es seye dann / daß uns natürliche Ursachen angewiesen würden / die wir mit unsern Gedancken begreiffen / und mit den Händen als tastlich an die Vorstellungen der Vorfällen zusammen knüpffen können: Eben ob müste der unwissende Mensch alles wissen: da doch dieses ein gantz Göttlicher Spruch ist.

Multa legit ſacro involucro natura: neq; ullis
Fas eſt ſcire quidem mortalibus omnia . . .
Eſt procul à nobis adeo præſentia veri.

Das ist:

Die Natur decket viel mit tiefſter Finsternuß
Und niemand ist vergönnt / all Tunckeles zu wissen
So weit der rechte Grund der Warheit von uns ist
Drum lern ein jeder drauß / daß er nicht sey vermessen.

Wir

Wir lassen derwegen die Gelehrte ihren Verstand hierüber üben / und verfolgen nun unser Werck ferner. Wir haben die Fortpflantzung des Menschen in ihren Gründen untersucht/ der Formierung und Außarbeitung seines Leibs einiger massen nachgespührt / und seine Geburt der Natur überlassen: da aber diese gebrechlich war / da haben wir ihm die Hand gebotten/ und mit der Kunst in die Welt geholffen: Alldieweilen er aber um keiner andern Ursach willen gekommen / als tausenderley Kranckheiten und Ungemach außzustehen / so müssen wir auch suchen / daß wir ihm auch darin / so lang er noch zart ist / beystehen; da aber nun die Ordnung und Achtung der Schätzbarkeit fordert / daß wir erst die Mutter versorgen / und ihre Unfälle so wohl zeitwährender Schwangerschafft als nach der Erlösung äusserstens zu erleichtern uns bemühen / und hernach von der Mutter zu dem Kind füglich übergehen zu können; so wollen wir auch damit den Anfang machen.

Das XX. Capitel.

Von den Kranckheiten der schwangern Weiber.

SO geschwind hat die Frau nicht empfangen/ oder ihr Leib wird kurtz darauff beunruhiget und verstellet: das unsaubere Geblüt / welches sonst alle Monat abzuschiessen pflegt / bleibt zurück / und wird unter das übrige vermenget: Hierauß entstehen die meiste Kranckheiten / welchen die schwangere Weiber mehrentheils unterworffen seynd: der Appetit vergeht ihnen / oder hält

hält weder Maß noch Ziel / das Hertz bekomt bißweilen Ohnmachten / das Haupt ist schwindlicht und däumelicht / der Lust zum Brechen und das Walgen ist immer für der Thür / der Leib außgemagert / die Augen fallen ein / das Angesicht wird bleich / alles ist verstellet und unruhig: und einem Kind das Leben zu geben / muß die Mutter neun Monat leyden und sich quälen. doch seynd dieses die Ungemächlichkeiten / welche der Schwangerschafft zugehören / und meistentheils der gantzen Zeit eigen seynd. Es finden sich auch noch andere / welche zufälliger Weiß und über den gemeinen Lauff noch darzu stossen / ohne daß sie an dem Schwangergehen vest seynd / als da seynd / allerhand Fieber / Durchbruch / und alle andere Kranckheiten / welche die Weiber überfallen können / wann sie schon nicht schwanger einher tretten: deren einige ihrer Grösse nach dieselbe alsdann in grössere oder geringere Lebens-Gefahr setzen / und andere entweder gewiß den Tod oder einen Mißfall verursachen / wessen Außgang nimmermehr so gut ist als ein natürlicher Partus, und allezeit mehr Sorg und Mühe macht / wie wir in ihrer Verhandlung werden anmercken. Diese Kranckheiten fallen desto beschwerlicher / dieweil man kümmerlich einige nöthige Mittel gebrauchen darff. Dann hier darff man nicht viel Rege machen / oder die unzeitige Frucht fällt von dem Baum / und bringt durch seinen Fall eine unglückliche Frau in grosse Gefahr: Wird unterdessen dem Fortgang und Einriß der Kranckheit nicht vorgebeugt; so geht es der Frau auch gantz nicht nach Wunsch und Willen:

So

So daß dahero man bey einer schwangeren Frau grosse Vorsichtigkeit gebrauchen muß. Die Gefolgen und eigene Kranckheiten des Kinder-tragens machen den Weibern grössere Ungelegenheit und Beschwerlichkeit als Gefahr / und erfordern mehrentheils nur eine gute Diät und Lebens-Art / sintemahl das Aderlassen oder Purgieren / oder sonst einige andere Abzapffung nicht sicher genug angestellet werden können / ohne daß Mutter und Kind dardurch leyden solte: So ist es dahero besser einiges Ungemach gedultig tragen / als sich durch einiges ungewisses Medicament in Gefahr stürtzen. Ein verstellter und Speis-weigerender Magen / und das Hertzklopffen und Ohnmachten seynd zwar die gröste Plagen der Schwangeren Weiber / welche Stücke nebst den andern / wie wir vorhin angemercket haben / auß dem unreinen monatlichen Geblüt / welches mit dem sauberen vermischet / und durch den gantzen Leib verspreitet wird / herrühren / und davon verursacht werden; deren Würckung auch wohl gehindert werden kan / allein doch nur so / daß die Ursach derselben dennoch stehen bleibt / und das zwar bißweilen so lang / als die Frau schwanger geht: und erst mit ihrer Entbindung auffhört: als wann der Leib durch eine natürliche Bewegung von diesem heßlichen Geblüt gereinigt und entladen wird / als welches die Frau neun Monat lang geplaget hat; und zu einem höchstnöhtigen Gebrauch vor einen neuen Ankömmling war auffgespahret und zurück gehalten worden. In dem verlohrnen Appetit lasse man die Kost temperirt / wenig und von guter

Nah-

Nahrung seyn: Eine kräfftige Hünerbrüh mit einem Eyer-Dotter/ worunter was Jngber oder Mußcaten-Nuß/ wird weit dienlicher als einige andere Speise seyn: auch wird der Magen lieber etwas Feuchtes als Hartes einnehmen. Satius enim est repleri potu quam cibo: Dann es ist besser voller Tranck's als Speise seyn: Auch kan in dergleichen Fall der Spanische Wein oder dergleichen den Magen und das Hertz stärcken. Der verkehrte Appetit kan nicht wol verbessert werden/ und so man denselben der Frau mit Zwang nicht lassen will; so wird das zur Weltkommende Kind mit kennbaren auff seinen zarten Leib geprägten Zeichen zu erkennen geben/ wie starck die gezwungene Mutter wegen der Verweigerung und nicht Erlangung ihrer frembden Lust gelitten habe/ und das Kind gemeiniglich die Figur des Verlangten so lang es lebt/ an seinem Leib herum tragen/ so daß auch hierin nicht geringe Vorsichtigkeit angewendet werden muß: schädliche Gesichter müssen so viel möglich gemeidet werden: und so die Lust sich nicht zämen und bändigen lassen will/ so lasse man ihr ein Genügen geschehen/ doch mit bescheidener Mässigkeit/ dann die Seele einer schwangern Frau würcket kräfftig/ wie wir schon anderstwo auffgezeichnet haben. Die Einbildung einer schwangeren Frau kan eine Materie dermassen bewegen/ daß dieselbe in eine gantz andere Form und Figur/ als eigentlich das erste Vornehmen der Natur gewesen/ verändert wird. Der verkehte Appetit hat wol eine besondere Feuchtigkeit zur Materie/ wodurch der Magen Anfangs beweget

wird/

wird/ dieses oder jenes zu Folge des Humoris, welcher am meisten herrschet/ zu begehren: Die Seele wird auch durch diese besondere Geister benebelt und umgeben/ welches den Verstand unmächtig macht und überwältiget: die Sinnen werden von ihrem Weg abgeleitet/ und von dem/ was ihnen am ersten vorkommt/ eingenommen/ der Verstand wird dann nicht weiter zu Rath gezogen/ und das Urtheil ist verkehrt/ oder wird nicht gebraucht: mit einem Wort/ die erste Sinnen haben die Oberhand. Dadurch nun wird die Frau verstellet/ das in ihrem Eingeweid verschlossene Kind übel zugerichtet/ die Natur durch diese Verstellung der Frau in ihrem angefangenen Werck verstöhrt/ der Pinsel ihr in der Hand verdrehet/ und anderst geführt: An statt eines vollkommenen Menschen/ welcher auff seiner Stirn das wahre Ebenbild des lebendigen Gottes tragen solte/ komt eine Mißgeburt/ ein halber Mensch und halbes Thier/ oder ein an Gliedern/ oder in einem oder dem andern gebrechlicher und ungestallter Mensch. An statt eines weissen glatten Kinds/ ein Schwartzes/ oder den gantzen Leib über und über mit rauhen Haaren bewachsen habend/ an den Tag. Und dieses wird die Frucht eines neugierigen Augs/ und der plötzliche Begriff eines unbändigen Verstands seyn/ als welcher gleich auff den ersten Vorwurff verwirret wird/ ehe das Urtheil oder die Vernunfft einige Erkantnuß der Sachen gehabt/ und es mit ihr recht überlegt hat. Bey dieser Gelegenheit müssen wir uns ein wenig mit Monstris oder Mißgeburten auffhal-

halten / und unsere Gedancken über derselben Ursachen herauß geben: dann es wissen viele dieselbe sehr genau nachzurechnen / und halten sich mit dem gemeinen nicht vergnügt: doch meines Erachtens fällt vor den engen Begriff des menschlichen Verstands keine nähere Ursach zu finden / als der starcke Eindruck der Seele der schwangern Frau / welcher so mächtig ist / daß er den gantzen Leib verstellet / und ihm als unterst der oberst helffen kan: Auff was Weiß aber solches geschehe / will ich lieber offenhertzig bekennen / daß ich es nicht weiß / als mit einer uber- und wahn-witzigen Vermessenheit mich in solche Dinge mischen / die meines Beduünckens allein dem Allsehenden Aug bekandt seynd: So weit gleichwol als die Erfahrung uns hierin etwas zu verstehen gibt / ists allerdings gewiß / daß die Grund-Ursach derselben die Gemüths-Neigungen seynd. Wie die Historien von einer schwangern Frau berichten / welche bloß allein durch die Einbildung und Würckung der Seel von einem Mohren einen solchen ans Liecht gebracht hat / ohne daß weder Mann noch Frau eine solche Frucht gewärtig zu seyn gedachten. Und gewißlich / man hat zu gedencken keinen Grund / daß eben dieselbe Ursach / welche die Macht gehabt / den Saamen zweyer Weissen / wovon auch nichts als eine weisse Frucht dem gemeinen Lauff der Natur nach zu kommen stunde / mit einer andern als der gewöhnlichen Farb zu färben und zu bemahlen: kein Bedencken ist / sag ich / warum eben dieselbe Ursach auch nicht die Kräfften haben solte / von einem solchen Saamen auch eine Mißgeburt zu machen / dem eins

L oder

oder mehr Glieder entbrechen oder verkehrt stehen/ oder gantz anders als die Glieder eines Menschen geformiret seynd. Dann das ihre Macht in dem Färben zeigt / eben dasselbe gibt ihr auch das Vermögen in Ansehung der Setzung der Gliedmassen: Und hat sie die im Setzen / Vermindern oder Vergrössern der Glieder/warum auch nicht im Verändern der Gattungen Glieder/ und im Fügen der thierlichen an einen menschlichen Leib. Ob aber schon eine Frucht wegen seiner Glieder mit einem Thier Gemeinschafft hätte / und zum Exempel/ halb als ein Mensch und halb als ein Hund zur Welt käme; so wolte ich doch darum der Rationalität und Vernunfft dieser Creatur nicht zu nahe sprechen noch meynen wollen / daß sie um ihrer Glieder willen auch Theil hätte an der Natur und Art dessen / wornach ihre Glieder geformirt seynd: Nachdemmahlen ich nicht dafür halte / daß darum zwey Naturen in dieser einen Frucht wohnen / sondern daß es nur allein eine üble Formation der Glieder sey / welche die Seele in ihren Verwaltungen und Würckungen zurück hält / als die da nicht hat die bequeme Werckzeuge / die zur Außführung ihrer Gedancken vonnöthen seynd: So bleibt auch über das die Seele nur gebrechlich und vergeringert in ihren Wercken / nicht weil es ihr an Vermögen / sondern allein an Bequemheit mangelt. Dieser fremde und wunderliche Mißtritt der Natur aber geschieht nur in der Conception oder in dem Anfang der Generation, ehe alle besondre Theile des Samens ihre Gestalt / Wesen und Gebrauch bekommen haben: als zu welcher Zeit

keine

keine Veränderung der Gestalt einigen platz würde haben können / wol aber der Leib / ob er schon seine Vollkommenheit errreicht / äusserlich einige Züge durch die starckwürckende Apprehension der Mutter empfängt: welches eben nicht allezeit auß einem Lusten oder Begehren einiger Dingen entspringt / sondern auch wohl durch einen Schröcken oder einigen andern plötzlichen Uberfall einer unverhofften Sach verursachet wird. Ein Traubel / Kirsche oder sonst eine andere Frucht / welche einer schwangern Frau unversehens auff den Kopff gefallen / hat wohl ehmals das Haupt der getragenen Frucht mit eben selbigem Bildnuß gezeichnet: und der auff eine Frau geschüttete rothe Wein hat Kinder im Angesicht Weinroth gefärbet. Es kan deßgleichen die Frucht vor etwas Ubels oder Unheil den Verstand einer Frauen solchergestalt entrüsten und verstellen / daß das Kind seine Bande in einem Augenblick wird loß brechen / und seine erschreckte Mutter durch einen unglücklichen Mißfall in Lebens-Gefahr bringen. Dieses erstrecket sich gar so weit / daß diese starcke Apprehension der Seel den Menschen gar das Leben hat gekostet / Und hiervon einige Exempel auffzubringen wird uns nicht fehlen / sondern vielmehr um deßwillen nöthig seyn / auffdaß sich über das / was wir bereits in der Formation einer Frucht dem tieffen Eindruck und der gewaltigen Bewegung der Seele haben zugeschrieben / niemand verwundern möge. Als zwey oder drey Studenten einen ihrer Mitgesellen von ferne ankommen sahen / da nahmen sie sich vor ihm eins auffzubrennen

und weiß zu machen / er seye kranck: und dieses wusten diese durchtriebene Gäste mit einer solchen Einhelligkeit und wahrscheinlichen Krafft der Vernunfft außzuführen / daß diese von Furcht eingenommene Seele dieses auch so auffnahme / sich von diesen kümmerlichen Gedancken allzumahl einnehmen und beherrschen liesse / nach Hauß zu kehren und sich auffs Bett zu legen zwange /, wovon der arme Student auch nicht wieder kam / als da man ihn ins Grab legen wolte.

Eine Edelfrau hatte / da sie noch eine Jungfer war / einen Wahrsager oder Sterngucker gefragt / wie es ihr in ihrem Leben noch ergehen und was ihr einmal begegnen werde. Dieser Künstler wuste dieser jungen Jungfer unter vielen andern listigen Muthmassungen zu sagen / daß sie in Ehestand tretten / und so viel Kinder als er ihr sagte / bekommen / doch mit dem letzten zugleich ihrer fernern Kinder-Geburt so wol als ihres Lebens ein Ende machen würde. Gewißlich es war hierin keine sonderliche Wahrsager-Kunst / einer jungen Tochter beyzubringen / daß sie sich verheurathen werde / auch konte man ohne die Nigromantie zu gebrauchen / wohl einen Außspruch thun / daß sie würde Kinder / und zwar mehr dann eins bekommen. Was geschieht aber? sie trauet / und ist frey glücklich in den Gütern des Ehestands: dieses nun setzt die leicht verführte Seele in eine ziemliche Bestürtzung und höchste Verwunderung über die Kunst dieser ungemeinen Vorhersagung / die so viel Jahr vorher geschehen: Wannenhero sie / wie

wie sie bey sich meynte/ auß dem vorigen gantz vernünfftig und festiglich ratiociniren und diesen vesten Schluß machen könte/ daß gleichwie das eine geschehen wäre/ also auch/ das andre gewiß folgen werde. Da sie nun mit dem letzten Kind/ welcher der Wahrsagung nach die Schutzgatter und der Schluß aller der Vorigen seyn/ und zugleich der Mutter den Mund vor ewig zuschliessen solte/ schwanger ward/ da hielte sie sich als eine zum Tod Verwiesene/ das Todtes-Urtheil etlichmal vor die Augen/ und benahm sich mit den eingenommenen Gedancken der unvermeidlichen Nothwendigkeit dieser Gottes-Sprach alle kräfftige Gründe/ die man erdencken konte/ sie auff andre Gedancken zu bringen/ und ihr den eitelen Wahn dieser Kunst zu zeigen: sie gab dahero Befehl/ wie mans mit dem Ihrigen machen solte/ und nahm Abschied von ihren Freunden/ eben wie jemand/ der dem Todt entgegen geht/ wie sie dann auch thäte/ und wir nebst noch so einem Vorfall von der Krafft der Furcht in einem Religieusen umständig lesen können/ unter den medicinalischen Anmerckungen/ Henrici ab Heer.

Dieses seynd zwar die allergefährlichste Gebrechen/ welche über schwangere Weiber kommen können/ doch die gleichwol nicht alle noch allezeit denselben unterworffen seynd: der Unterscheid bestehet meines Erachtens nicht allein in der guten oder bösen Disposition und Temperament der schwangern Frau/ sondern auch in dem Verstand/ denn eine Frau hat ihre verkehrte Meynungen zu allen Zeiten/ zu Folge der Ver-

nunfft zu bezäumen und zu bändigen. Es ist wider das eine wie das andere wenig Rath zu gebrauchen / sintemahl es viel besser / in Sicherheit was Ungemach außzustehen / als durch ein zweiffelhafftiges Remedium Mutter und Kind in Gefahr bringen : Jedannoch / so man genöthiget wird / daß man purgieren oder Aderlassen muß / so muß man fürnemlich auff die Zeit der Schwangerschafft wohl Achtung geben / dann es in den drey ersten Monaten nicht sicher gnug / eines so wohl als das andre zu zulassen : in den letzten Monaten aber ist es eben so gefährlich/ja noch gefährlicher als in den ersten / es wäre dann / daß ein Uberfluß des Geblüts das Aderlassen nothwendig gebieten solte / in welchem Fall nicht so sehr auff die Zeit als Kräfften Achtung gegeben wird : Wie wir dann solche Weibspersonen wohl gekandt / welche kein Kind völlig außtragen konten / es seye dann / daß ihnen drey oder viermal währender Schwangerschafft die Ader wäre geschlagen worden.

Noch was wunderlichers aber lieset man bey dem gelehrten Riverio, welcher einer Frau / die drey Mißfälle hinter einander bekommen hatte / in ihrem letzten Schwangergehen alle Monat ein Ader auff die Anfälle / die sie etlichmal mit Zeichen eines Mißfalls überrumpelten / öffnen liesse / wodurch sie durch dieses offtmahlige Aderlassen / welches das letztemal nur noch acht oder neun Tag vor der Entbindung geschahe / befreyet wurde.

Das Purgieren hat nicht weniger als das

Aderlassen auff sich / welches / wann es erfordert wird / besser um den vierdten oder fünfften als in dem ersten oder letzten Monat der Zeit zugelassen wird. Es müssen aber die purgierende Artzneyen nicht starck seyn / und nur allein laxieren oder erweichen: gleichwie das Aderlassen viel bequemer an den obersten Theilen / nemlich dem Arm oder Haupt als an dem Fuß gethan wird. In Ansehung des einen und andern werden uns verschiedene Warnungen gegeben / wornach wir unsere Gedancken richten können. Prægnantes si oportet purgare, quarto mense, usque ad septimum: minus vero has minora vero & seniora vereri oportet. So man eine schwangere Frau purgieren muß / so muß man dasselbe von dem vierdten biß den siebenden Monat thun / doch in den letzten weniger / dann vor der ersten und letzten Zeit muß man sich billich fürchten. *Hipp. Lib.* 4. *aph.* 1. Von dem Aderlassen aber gibt er uns folgende Regel. Mulier utero gerens sanguine misso ex vena abortit, & eo magis, si fœtus sit major. Wann einer schwangern Frau zur Ader gelassen wird / so abortiret sie / und das so viel leichter je grösser das Kind ist. *Lib.* 4. *aph.* 31.

Uber die erzehlte Kranckheiten / so die Schwangerschafft gemeiniglich begleiten / seynd die schwangere Weiber annoch andern unterworffen / welche auß dem Schwanger seyn nicht wie die erste entstehen / sondern allezeit nach ihrer Grösse gefährlich seynd / als wodurch die Weiber gemeiniglich abortiren: Dergleichen seynd allerhand Fieber / Seitenstechen / Durchlauff /

und andere / welche bißweilen allesamt eine besondere Genesung erfordern: und besteht die meiste Schwürigkeit in der Evacuation durch das Aderlassen oder Purgieren / die darinnen nöthig ist. Es muß das eine und andre / wann es die Noth erfordert / mit grosser Vorsichtigkeit werckstellig gemacht werden / so daß man auff die Kräffte der Frau allezeit wohl Achtung gebe / wornach man sich / wann man zur Ader lassen will / sonderbarlich zu richten hat; so daß man nicht allein die Kranckheiten an sich selbst / sondern auch die Complexion und Jahre der Patientin untersuchen muß: welche Umständen dem Geneser werden weisen / wie weit er im Blutlassen zu gehen habe / wo es durch die grosse Kranckheit nothwendig erfordert wird. Eben dasselbe hat man auch in dem Purgieren wahrzunehmen / wie wir hie oben schon gesagt haben / allezeit gedenckende / daß die Frucht in dem Anfang noch nicht recht vest angebunden sey / und dahero durch eine starcke Bewegung von seinen zarten Banden bald loß gerathen / und am Ende der Zeit / wann sie reiff ist / leichtlich abfallen könne / wann sie viel gerühret wird: Galenus entlehnet darum in diesem Fall die Gleichnuß von der Frucht eines Baums / welche folgends der Zeit ihrer Reiffheit entweder vester oder lockerer an den Aesten hängt: und weiß es auff die Geburt eines Kinds gar artig zu ziehen / wie er dann darauß will / man solle genau in acht nehmen / daß man bey leib keine Medicamenten eingebe / welche entweder der Mutter oder dem Kind schädlich wären: um weßwillen man auch mit dem Gebrauch der Wasser-

ser-Treibenden vorsichtig umgehen muß: und ob man schon die Schweißtreibende am sichersten ohne Schaden der Mutter oder des Kinds gebrauchen kan / so muß man gleichwol zusehen / daß die Schweißtreibende-Mittel nicht bestehen mögen auß einer Materie / welche entweder durch ihre Bitterkeit das eine oder andere hindern könte / oder durch einige besondere Krafft das Kind von seinen Banden loßreissen solte. Und dieses stehet auch wahrzunehmen / wann man Purgierungen brauchen will / und solche erfordert werden: wie auch in den Clystieren / welche der einen dienlicher seynd als der andern / nachdem sie sich daran gewöhnet haben: wiewohl ich offtmals erfahren / daß diejenige Weiber / welche fünff oder sechs Wochen vor der Zeit ihrer Erlösung ein gelindmachendes Clystier gebrauchten viel leichtere und gemächlichere Arbeit hatten / als zu andern Zeiten / wann sie ohne Clystier die Zeit hartleibig / erwartet hatten. Auch fanden die Weiber grosse Erleichterung in ihrer Arbeit / wann sie den Leib ein wenig vorher außgeleeret hatten: Auß eben dieser Absicht urtheilen auch einige wollüstige Hebammen / der Beyschlaff seye vor der instehenden Arbeit sehr verträglich. So daß wir dafür halten / das Clystieren und Schwitzen seyen die zwey Wege / welche man mit einer schwangern Frau am sichersten eingehen mag: um weßwillen ich auch der Meynung bin / daß man eine Schwangere / mit den Frantzosen oder Pocken behafftete Frau / ohne Schaden oder Gefahr der Mutter oder des Kinds / genesen könne / welche Genesungs-Weiß wir in einer andern

Verhandlung absonderlich angewiesen haben: Wer in diesem Fall einer schwangern Frau Schmertzen erweckt / und ihr die Kräffte benimt / der bringt Frau und Kind (wie mich dünckt) in Gefahr / wiewohl etliche solches auff besondere Exempel vest stellen: Allein die Vernunfft kan mir solches nicht gnug in Kopff bringen: und wir seynd versichert / daß viel kleinere Bewegungen als diese / so durch das Speyen und Räuspern verursachet wird / eine schwangere Frau dahin bringen können / daß sie abortiret und Mißfälle bekomt: wie die nachfolgende Anmerckungen uns klärlich werden an den Tag legen.

Das XXI. Capitel.

Von dem Abortiren oder einer unzeitigen Geburt.

DJe Weiber haben ihre bestimte Zeit / wann sie niederkommen sollen / gleich die Frucht hat ihre Empfängnuß / Formierung und Wachsthum / biß zur Vollkommenheit / welches miteinander durch eine merckliche Veränderung in gewissen von der Natur gestelten Zeit-Terminen geschicht: So meynt man / es seye der Saame zu der Empfängnuß tüchtig und bequem genug / wann er nur sieben Stundenlang in der Bärmutter gehalten würde: Am siebenden Tag nach der Conception wird man der ersten Zügen und Abrissen der Saamentheilger gewahr / und dann hat die Frucht alles / was sie nach der Meynung Hippocratis haben muß / bekommen. Im vierdten

ten Monat hat das Kind seine vollkommene Glieder / und empfängt nach etlicher Gedancken / die himmlische Seele: Im neundten Monat ist das Kind in allem vollkomen / und sucht gemeiniglich herauß zu gelangen. Es hat ingleichem die Frau ihre bestimte Zeit / wie lang sie ein Kind tragen muß / worin sie merckliche Veränderung spührt / biß diese Tage zum Ende lauffen / die Conception macht den Leib auffrührisch: ungefehr im vierdten Monat wird die erste Bewegung und das Leben des Kinds vernommen: mit dem siebenden macht es merckliche Anstalt und Vorbereitungen zu seiner Herraußkunfft / welche bißweilen mit Vorbotten der instehenden Schmertzen vergesellet gehen / als wann es sich umkehret: Der neundte Monat ist die naturliche Geburts-Zeit / wiewol es sich bißweilen nach den Kräfften des Kinds noch länger verzieht. Allein es seye auch für eine Entbindung / was es immer wolle / wann sie unter den zweyhundert zwey und fünfftzig Tagen kommt / so wird es damit doch nimmer einen solchen guten Außschlag gewinnen / als mit der / so mit den neun Monaten geschieht / es seye dann / daß das Kind seine Banden in dem Anfall / den es den siebenden Monat thut / loß zu brechen starck gnug wäre: und dann könte man diese Arbeit auch zeitig nennen: doch gleichwol nimmer mit so viel Vortheil und geringerer Gefahr / als wann es recht zeitig / den neundten Monat erwartet. Alles was ausser dieser Zeit kommt / ist ein Abortus, Mißfall / oder unzeitige Geburt doch in dem achten Monat so gefährlich nicht als in dem sechsten / worin der Fall einer schwangern

Frau

Frau voller Gefahr ist / und einen jeden zwischen Thoren und Angel in grosser Sorg und kümmerlichen Erwartung des Ends stehen läst. So fern der empfangene Saamen vor dem siebenden Tag wiederum herauß schiesst / so mag man es keinen Mißfall nennen / auch ist es meiner Meynung nach keine rechte Conception, und es soll eine Frau hierdurch eher zu einer Unzufriedenheit als Furcht eines Unglücks gerathen. Die ungeschliffene fleischichte Klumpen bringen die Weiber durch ihr Mißfallen bißweilen in grössere Gefahr / als ein vollkommen außgetragenes Kind: Und es können dieselbige auch bißweilen bey einer Frau lange Jahr bleiben / ohne daß sie davon merckliche Ungelegenheit habe. Dieses fleischichte Gemäch nimmt seine Nahrung durch Adern / und ist bißweilen an die Adern der Bärmutter angehenckt / doch nicht so vest / oder es reisset den dritten oder vierdten Monat sich loß: Es bleibt gleichwohl solches auch wohl bey einer Frau ihr gantzes Lebenlang. Was diese fleischichte Klumpen seyen / beschreibt Galenus dergestalt: Mola est caro quædam otiosa in matrice informis. **Die Mola oder der fleischichte Klumpen ist ein unnützes und ungestaltes Fleisch in der Bärmutter.** *lib. de leg. Part.* 14. *cap.* 17.

Ein Mißfall ist allezeit voller Gefahr / und die Ursachen desselben seynd nicht einerley: Dann kommen sie von der Mutter / dann von dem Kind: bißweilen seynd sie äusserlich / bißweilen innerlich: Ist die Frau mager und zart / oder an der andern Seit zu fett / so wird sie gar leicht-

lich

sich abortiren können / quæ tenues præter naturam existentes concipiunt, facile abortiunt. *lib. 5. aphor.* 44. Haben die Frauen das Haupt mit vielen schleimichten Feuchtigkeiten beladen / und seynd die Adern oder die Bärmutter selbst mit Schleim besetzet / so kan es auch einen Abortum verursachen. Quæcunque corpora moderate habentes abortiunt secundo mense aut tertio sine omni occasione, his cotyledones mucagine pleni sunt, & non possunt præ gravedine tenere fœtum, sed abrumpuntur. Welche rechtschaffen zu paß und wohl auff seynd / gleichwol aber den zweyten oder dritten Monat ohne einige Ursach eine unzeitige Geburt zur Welt bringen / denselben seynd die Mund-Löcher der Bärmutter-Adern mit Schleim angefüllet / und können wegen der Schweerde das Kind nicht halten / sondern werden abgebrochen. *Lib. 5. aph.* 45. Auch können Schwachheiten / scharffe Kranckheiten / ein unverhoffter Blutfluß / oder die unter der Schwangerschafft allzulang anhaltende monatliche Stunden / grosser Durchlauff / Colick / Zusammenpressen und Reissen der Gedärmen / starckes Purgieren / bittere Träncke oder andere Mittel / so die Krafft Kinder abzutreiben haben / einen Mißfall verursachen: Mulieri in utero gerenti, si alvus plurimum profluat, periculum est ne abortiat. Es ist gar sehr zu befürchten / es werde eine schwangere Frau einen Mißfall haben / so sie mit dem Durchbruch starck geplagt wird. *Hipp. Lib. 5. aph.* 35. womit auch die starcke Purgantzen verbotten werden. Gerenti utero mulieri

lieri si tensio sive tenesmus superveniat abortire facit. So eine schwangere Frau eine Darmpressung überfällt / so macht es dieselbe eine unreiffe Geburt zur Welt bringen. *Hipp. L. 7. aph.* 27.

Die Mißfälle wegen des Kinds / kommen / wann es zu schwach oder zu groß ist / als es sich entweder nicht gnug bewegt / oder wann die Frau mehr dann ein Kind trägt.

Die äusserliche Ursachen seynd allerhand Umstände / als Fallen / Stossen / Schlagen / und alles / was sonst die Frau verletzen und beschädigen kan. Wornach auch die Gesätze die Straffe an denen / welche durch muthwilliges Schlagen oder sonst verursachen / daß eine schwangere Frau abortiret / zu mässigen und mildern wissen / einen Unterscheid machende zwischen der Zeit / worin das Kind sein Leben empfangen oder nicht: Allein der heilige Augustinus hält festiglich dafür / es seye die Sünde eben so groß / ob die Frucht gleich vor oder nach dem Eintritt der Seele in sie vernichtet würde: worauß dannenhero zu beschuldigen seynd alle diejenige böse Menschen / welche sich einbilden / man möge eine Frucht ohne Furcht vor GOtt oder dem Gewissen abtreiben / ehe sie noch lebte.

Die äusserliche Lufft kan auch zu wegen bringen / daß eine Frau einen Mißfall gebiehrt; wann nemlich eine ungemeine und wunderliche Vermengung der Zeiten ist: Si hyems australis & pluviosa & clemens fuerit, ver autem aquilonium & siccum mulieres, quibus partus ad ver in est ex quacunque occasione abortiunt: quæ

vero

vero pariunt, imbecilles & morbidos infantes pariunt quare vel statim intereunt vel tenues & valetudinarii vivunt. Wann der Winter warm / regenhafft und gelind ist / und der Lentz Nordisch und trucken ist / dann bekommen die Weiber bey der geringsten Gelegenheit Mißfälle: welche in den Lentz rechnen / und deren Zeit dann auß ist / die bringen gemeiniglich schwache und kräncklche Kinder zur Welt: warum die auch entweder so gleich sterben oder zart und kräncklich bleiben. *Hipp. sect. 2. aph. 12.*

Innerliche Ursachen seynd alle gewaltige Gemüths-Neigungen in Freude / Traurigkeit / Schrecken / grimmigen Zorn / hefftigen Zanck und was mehr seyn mag.

Dieses seynd die vornehmste Ursachen / um welcher Willen ein Frau abortiret / welches man dahero auch auß einigen vorhergehenden Zeichen bißweilen noch früh gnug gewahr werden kan. Diese Zeichen aber seynd entweder äuserliche oder innerliche / gleich da seynd / wann Hippocrates den Mißfall vorher verkündiget / auß einer schädlichen Vertrucknung und Verfallen der Brüsten der Weiber / oder als sie Schmertzen in dem Leib oder um die Lenden verspühren / oder ihren monatlichen Fluß noch behalten indem sie schon schwanger seynd. Mulieri utero gerenti si mammillæ repente gracilles fiant, abortit. Et si mamma dextra, marem, si sinistra fœminam. So einer schwangern Frau die Brüste plötzlich schwinden und dünn werden / so wird sie eine unzeitige Geburt gebären: und zwar ein

ein Knäblein/ so es die rechte/ und ein Mägdlein / so es die lincke Brust ist. *sect.* 5. *aphor.* 37. und 38. So einiger Schmertzen oder Krampff in dem Leib und um die Lenden gespühret wird / und man darbey wahrnimt einig heraußquellendes Geblüt / dann ist die Frau in der Gefahr des abortirens / und die unzeitige Geburt vor der Thür. Kommt das Geblüt der Gewonheit nach alle Monat / so bedeutet es ein kräncklicht Kind: auch dann / wann den schwangern Weibern viel Milch zur Brust herauß laufft. Das eine und andere wird uns durch Hippocratem auch vorgetragen. Mulieri in utero habenti lac ex mammillis multum fluens, fœtum significat debilem: si verò ubera dura fuerint, sanum significat fœtum. Wann einer schwangern Frau viel Milch auß den Brüsten laufft / dann bedeuts ein schwach Kind: so aber die Brüste hart seynd: so hat man eine starcke Frucht zu erwarten. *sect.* 5. *aph.* 52. Und anderstwo: Si mulieri utero gerenti purgationes exeunt, impossibile est fœtum esse sanum. So eine Frau ihre Zeit noch hat / so kan sie unmöglich ein gesund Kind tragen. *Lib.* 5. *aph.* 60. Die Ursach des einen ist diese / weil das Kind seine nöthige Nahrung nicht bekommen kan / wann das Geblüt allzu sehr nach den Brüsten steigt / da doch das Kind dessen nöthig hat. Und in dem andern Vorfall wird das Kind durch ein unreines Geblüt ernehret / welches nicht der Gebühr nach geschieden wird / sondern unter die saubere Nahrung des Kinds sich vermischet / da wir zuvor gesagt

haben/

haben/ daß es nicht tüchtig sey/ der Frucht die geringste Nahrung zu geben.

Was die Cur des Abortirens betrifft/ so bestehet dieselbe theils darin/ daß man demselben vorkomme/ oder wann der Anfall vor der Thür/ den Abortum hemme und zuruck halte.

Alldieweilen nun die Ursachen von uns bereits vorgestellet worden; so hat man nur zu folge der Anweisung derselben/ das Werck anzugreiffen/ und ins besondre dieselbe/ so viel immer möglich auß dem Weg zu räumen: und gleichwie der Grund davon mehrentheils in einer Vielheit des Geblüts oder einer mercklichen (intemperie) Unmässigkeit des gantzen Leibs/ oder ins besondre der Bärmutter liegt/ wie wir schon anderstwo angedeutet haben; Also erfordert auch eine jede derselben ihre besondre Mittel/ und dabey/ daß dieselbe einem jeden Gebrechen recht zugeeignet werden: Wie dann das Blutlassen dem vielen Geblüt/ das Purgieren anderer Unmässigkeit hilfft: es thun auch die Schweiß- und Harntreibende darin das Ihre/ und vor die Bärmutter selbst haben wir Bäder/ Bähungen/ warme Auffschläge und andere Medicamenten/ nach dem Unterscheid ihrer Gebrechen sattsamlich gegeben/ wodurch/ wie wir anmerckten die Generation vornehmlich verhindert werden konte/ so auch/ wie dieselbe/ wann die Conception einmahl geschehen/an einer unzeitigen Geburt Ursach seyn können.

Doch wird es die Mühe wohl belohnen/ daß wir was näher untersuchen/ wie eine Frau/ wann sich einiger Anfall oder Zeichen einer un-

zeitigen Geburt bey ihr zu offenbahren beginnet/ oder zum wenigsten/ wo eine Furcht dafür ist/ währender ihrer Schwangerschafft sich zu verhalten habe / dem vollen Lauff dieses Unfalls vor zu kehren.

So das Aderlassen erfordert wird / so muß es zu verschiedenen malen geschehen / und allemal nur wenig Blut heraußgelassen werden / damit die Kräffte dadurch nicht mögen geschwächet / noch die Frucht ihrer Nahrung allzumal beraubet werden / als dessen Verminderung sie besser nach und nach wird vertragen können / als wann man sie ihr durch ein allzugrosses Lassen auff einen Stutz entziehen würde. Eben dieses hat auch Platz / wo das Purgieren nöthig / sintemahl es viel rathsamer / daß man allgemach zu verschiedenen malen thue / was man sonst auff einmahl mit Krafft und grossem Nachtheil der Mutter und des Kinds evacuiren und abtreiben will / dieweil auff eine starcke Purgation gemeiniglich zu befürchten ist / es werde die Frucht loß kommen / und zugleich mit den peccirenden Feuchtigkeiten abgetrieben werden.

Geht das Gewässer schon von der Frau / und hängt das Kind doch noch fest / dann mag man das Aderlassen was freymüthiger werckstellig machen / wie dann auch die besondre Medicamenten / welche die gantze Zeit der Schwangerschafft / wann es die Noth erfordert / gebraucht werden mögen / doch können sie vornehmlich in dem Anfall / wann das Gewässer schon von der Frau schiesst / den besten Nutzen schaffen: wohl verstanden / daß die Frucht alsdann noch vest

hange

hange: dann so das Kind loß ist/ so kan man es mit nichts mehr zurück halten/ und es wird auch geschwind folgen/ so es nur kan; oder so das Heraußkommen durch die Grösse der Frucht/ das verkehrte Lager derselben/ oder um einer andern Ursach willen verhindert wird/ so muß die Hand das beste thun/ und das zwar bey zeit/ ehe die Kräffte durch den Fluß gebrochen/ und das Geblüt verspielet ist/ welches bey dieser Gelegenheit selten auffhört als mit dem Leben der Frau Patientin/ oder ihrer Erlöß- oder Entbindung/ und dann noch beschwehrlich genug/ sintemal der Fluß in einer unzeitigen Geburt jederzeit stärcker und gefährlicher als in einer Zeitigen/ und alles darin voller Jammer und Bekümmernuß ist.

Wann derwegen das Kind noch fest hängt/ inzwischen aber doch das Geblüt gesehen und gespühret wird/ so soll man die Frau sogleich auff ein Bett legen/ und zwar so/ daß die Beine höher liegen/ dann der Leib/ und so still halten/ daß sie gar nichts rede/ und so geringe Gesellschafft um sich habe/ als es immer möglich: Wann man ihr nun hierauff nach der Sachen Erheischung erstlich zur Ader hat gelassen/ so soll man Ihr öffters einen Löffel voll von folgendem Träncklein eingeben/ als welches ich unter vielen Mitteln vor das beste halte/ und von andern auch so wird befunden werden.

℞. Gran. Kerm. ℥ij.
Corall. rubr.
Gran. mastich. ana. ℥j.
Laud. op. gr. ij.

Syr. papav.
Myrtill. ana. ℥iij.
Aq. plantag. ℥vj.

Oder so jemand an den Löffel-Träncken keinen sonderlichen Gefallen hätte/ so nehme er dieses Pulver:

℞. Sem. plantag. ʒij.
Gran. Kerm. ʒj.
Mastich. ʒß.
Lachrym. sang. dracon. ℈j.
Laud. opiat. gr. ij.
M. F. Pulvis.

Hiervon lasse man die Frau öffters eine Messerspitze voll so trucken oder mit einem wenig Wegbreit-Wasser einnehmen / unterdessen sich des Weins und alles andern hitzigen Geträncks enthalten: Ihr Tranck sey Nachbier/ worin Wegbreit-Blätter und was Hirschhorn gekocht worden/ welches ihr auch gar wohl wird zuschlagen: Ihre Kost muß in den ersten Tagen leicht/ und nur ein Wasser-Brey seyn/ den man mit was Zucker süß macht/ und darunter zwey oder drey Löffel rothen zusammenziehenden Weins/ den man mit was Zimmet zur Hertzstärckung vermischet/ thut: Mit einem Wort/ die Speise muß dahin gerichtet seyn/ daß sie das Geblüt verdicke/ und den Magen nicht überlade.

So lang eine Frau mit einem Kind schwanger geht/ darff man wohl einige Medicamenten zur Stärckung der Theilen gebrauchen: wie dannenhero ein jeder dieselbe nach seinem Gefallen außlesen und einrichten mag: Etliche nehmen

men alle Morgen ein Quintlein Wegbreit-Saamen in was Fleisch-Brüh / oder mit einem Ey oder was anders ein / und halten so lang damit an / als eine Frau schwanger geht: doch kan man diesen Saamen besser unter was Rosen-Zucker einnehmen. Oder lasset denselben so einmachen / und gebraucht davon täglich einer Castanien groß.

℞. Conserv. ros. rubr. ℥ij.
cydon. ℥ß.
Myrobalan. cond. ʒiß.
Cort. citr. ℥j.
Sem. plantag. pulv. ʒij.
Corall. rubr. ppt.
Ras. ebor. ana. ℈ij.
C. s. q. Syr. cydon.
F. Electuarium.

Weil man unterdessen in dem Gesagten mit vorgedachten Mitteln überall so beschäfftigt ist; so muß man doch auch die Topica nicht vergessen / worunter Pflaster / Salben und dergleichen gerechnet werden / noch den Adler- und Magnet-Stein außlassen: als von welchen man zwar glaubt / daß wann man sie auff die Hüfften bindet / sie die Entbindung beförderten / aber auch vestiglich dafür hält / daß wann man sie an den Halß hängt / oder fest auff den Nabel machte / sie alsdann die Frucht in der Bärmutter hielten. Diejenige nun / so von diesen Steinen so hohe Gedancken nicht haben / können sich mit tüchtigen Pflastern / die sie auff die Lenden und Hüfften legen müssen / noch besser gnug thun / das Kind darin zu behalten / und

und den Fluß zu hemmen / als mit jenen / sintemahl diese / auß diesen oder dergleichen zusammenziehenden Salben gemacht seynd.

℞. Bol. armen. ℥iij.
Terr. lemn. ℥ij.
Sigill. ℥j.
Sang. dracon.
Gran. mastich. ana. ℥ß.
Nuc. cupress.
Gran. myrt.
Ros. rubr.
Balaust. ana. ʒij.
Sem. plantag ʒiij.

Alle diese Stücke muß man zu einem reinen Pulver stossen / und hernach mit fünff oder sechs Eyerweiß und was guten Essig nebst Wegbreit-Wasser zu einem Brey oder Pap machen / diesen lassen trucken werden / wieder klein stossen / darauß mit was gelbem Wachs und dem Unguento Comitissæ oder sonst einigem adstringirenden ein Pflaster zubereiten / und dieses auff die Lenden und den Unterleib legen. Oder nehmet so viel Bohnen-Mehl / als euch gut dünckt / macht darauß mit der mucilagine gummi Arabici oder Tragacanthi ein Pflaster / und braucht es wie das Vorige; doch muß man diese oder andere Pflaster nicht zu lang auff den Lenden liegen lassen / dann sie werden gar leicht trucken / und erhitzen hernach gar sehr die Nieren / worauff gemeiniglich grosse Schmertzen entstehen: darum wird höchstnöthig seyn / daß man dieselbe bißweilen auffhebe und öffters erfrische. So ein abortus durch die verschlossene Winde oder

etwas dergleichen verursachet würde / so werden warme mit geröstetem Haber / Aniß und Fenchel und was dergleichen mehr ist / angefüllete Säcklein viel guts thun können. Will eine Frau sich für dem abortiren wohl fürsehen / so lasse man sie sich unter andern hüten / daß sie nicht viel mit Campher handthiere / dann es ist geschehen / daß weil einmahl eine Frau nur auff einer Kisten / wo Campher drinnen gewesen / gesessen / sie dannenhero eine unzeitige Geburt hat zur Welt gebracht / worauff ein Neugieriger Achtung geben / und ein Naturkündiger die Ursach desselben erforschen kan. Alle Würckungen geschehen nach einer Grund-Regel der Philosophie durch ein Anrühren: In dieser Frau steigt nun der Campher in die Bärmutter / und weiß das Kind von dannen herauß zu hohlen. So sieht man ein Pferd / das eine Last Saffran auff dem Rücken trägt / Blut pissen / welches einem Menschen durch die Spanische Fliegen geschieht. Allein wir greiffen wieder zu dem Vorigen und beschliessen / daß ob schon alle die vorgeschriebene Mittel noch so wohl gebraucht werden / man gleichwol das abortiren offtmals nicht verhindern könne / und die Frau Patientin durch die darauff folgende Zufälle / merckliche Gefahr außstehe. Weil nun solche mit denen Kranckheiten / welchen die Kindbetterinnen unterworffen / übereinkommen / so wollen wir sie füglich in dem folgenden Capitel / worin wir die Kranckheiten einer Frau in ihrem Kindbett untersuchen werden / zusammen fassen / und davon unsrer Gewonheit nach so kurtz wir können / handlen.

Das XXII. Capitel.

Von den Kranckheiten / welche die Weiber nach der Geburt überfallen.

Es ist nicht genug / daß eine zarte Frau unter der Last ihres Eingeweids neun Monat lang sich gekrümmet und gebeuget hat / sondern sie muß sich dieser Bürde auch endlich nach so vielem Ungemach noch mit dem grösten Schmertzen enthalffen und davon loß reissen. Welcher Gedächtnuß die Freude des neugebornen Kinds nicht nur in einem Augenblick allzumahl ersticket / sondern es wird auch durch die traurige Ankunfft und Geissel der folgenden Unheylen dieselbe gantz schmertzlich übertäubet / sintemal solche offtmals nicht zugibt / daß diese fröliche Mutter sich nun über und in der Frucht ihrer Eingeweiden ruhig und getrost ergetze / sondern sie / da sie von ihrer vorigen Angst und Bangigkeit kaum noch Athem geschöpffet / so gleich mit neuen Wehthümern überfällt / welche vielmehr nach sich ziehen als die Vorige. Dann / es wird manchmal der Bauch durch anhaltende Pein und stätigen Krampff gleichsam durchnaget / die Brüste schwellen / und fangen so an zu schwären / daß ein Fieber darzu schlägt: Die Säuberung ist so unmässig groß / daß die Seele zugleich mit dem Geblüt herauß fliegt: Oder sie ist so gering / daß durch das zurückbleibende Geblüt das gantze Gebäu auffrührisch gemacht / das Gehirn entrüstet / und der Verstand in den Stand gesetzt wird / daß er nichts mehr begreiffen kan: Ja / so das zurückgehaltene Geblüt nicht wiederum zu lauffen anfängt /

fängt/ so verliehrt die Frau das Leben drüber/ und ersticht in ihrer Unreinigkeit. Dieses nun seynd die bekandte Feinde der Kind-Betterinnen: die zwey erste folgen gemeiniglich oder allezeit auff die Geburt: die zwey andere überrasen die Weiber mehrmals/ und fallen ihnen unverhofft auff den Leib. Nebst diesen kommen bißweilen noch unzehlbare andere den Todt-dräuende Feinde/ die eine Frau auff ihrem Kindbett antasten und plötzlich bestürmen: als da sind/ Durchbrüch/ hitziges Fieber/ entzündete Kehle/ und Seitenstechen/ welcher bald eine ins besondre/ und bald mit verdoppelten Kräfften eines Mitgespielen zusammen rammeln/ dem schwachen Gebäu dieser entkräffteten Mutter zum Grab zu helffen.

Die Grimmen (convulsiones oder Krämpffe) welche die Weiber in dem Unterleib nach der Geburt fühlen/ und die Nachwehen genennet werden/ seynd nicht in allen Weibern noch zu allen Zeiten einerley/ sondern mehrmals geringer oder grösser/ nachdem die Lochia wohl oder übel von einer Frau gehen: Es seynd die Nachwehen auch gemeiniglich grösser nach einer schwehren als leichten Geburt und Arbeit/ sintemahl eine Frauens Person in der einen mehr Wind und Kälte als in der andern fangen/ und dieselbe daher viel beschwehrlicher und mühseliger werden kan. Sie bringen jedennoch wenig Gefahr mit/ es seye dann/ daß gedachte convulsiones von einem scharffen wegschiessenden Geblüt ihren Ursprung herhätten/ worauff ein Durchbruch gar leicht folgen/ und alles voller Gefahr machen kan.

Wider die Nach-Wehen pflegt man gemeiniglich das süsse frisch außgepressete mit einem wenig Cannel-Zucker vermischte Mandel-Oel/ oder besser ohne Zucker einzugeben. Auch bindet man den Bauch mit einem Leylachen/ Handquäle oder sonst einem Tuch fest zusammen/ damit die Bärmutter dadurch an ihrem behörigen Ort fest gehalten/ und der überflüssige Blutfluß einigermassen gehemmet werden möge: In grossen Nach-Wehen thut die Haut eines frisch geschlachteten Schaaffs/ wann man sie warm auff den Unterleib schlägt/ viel guts. Die auß süsser Milch/ worin das gelbe von einem Ey zerlöset worden/ gemachte Clystieren dürfften zu diesen Absehen auch wohl dienlich seyn/ es seye dann/ daß man Sorg trüge und sich befürchtete/ es möchte die Natur durch die Application der Clystieren von einer so höchstnöthigen Entledigung/ welche durch die Reinigung geschiebt/ abgeleitet werden können: Um deßwillen wolt ich derselben lieber entbehren/ und dieselbe zum grössern Nutzen spahren/ und mit besserem Vortheil gebrauchen/ wann sich ein Durchlauff eingestellet hat.

Diejenige/ die/ so bald sie gelegen seynd/ starcken Spanischen Wein mit einem wenig Zimmet gebrauchen/ oder darzu rathen/ (quantzweiß die durch die Arbeit verspiehlete Kräfften/ dadurch wieder zu ersetzen) seynd meines Erachtens gar weit von dem rechten Weg: Und bin ich der gäntzlichen Meynung/ es seyen diese beyde Stücke wohl die vornehmste Ursachen/ warum viele arme Weiber in dem Kindbette so viel leyden

und

und aufstehen müssen / nachdemmahlen man nicht anmercket / daß das Geblüt einer Frauen (deren Leib abgemattet / und deren Adern offen seynd) viel leichter zu der als einer andern Zeit entzündet werden kan: um weßwillen ich auch denen ihre Gesundheit liebenden Weibern gemeiniglich rathe / daß sie sich lieber mit einem Wasser-Brey / oder einer lüfftigen Hüner-Brühe Vergnügen / als mit starckem hitzigen Wein und wenigem Zimmet abspeisen lassen sollen; kürtzlich / eine Frau muß sich tragen / wie jemand der das Fieber schon am Halß oder doch gewiß zu erwarten hat. Viele gebrauchen Oehle / den Leib damit zu bestreichen / oder auß erwärmenden und Wundtreibenden Kräutern bestehende Bähungen / welche Mittel / gleichwie sie in denen Nachwehen / worin die Säuberung nicht wohl und gebührlich von statten geht / mit grossem Nutzen gebraucht werden können; Also stehet im Gegentheil zu befürchten / daß / wo dieselbe nach Wunsch geschieht / das durch diese hitzige Artzneyen allzu dünn und flüchtig gemachte Geblüt einen höchstverdrüßlichen Fluß verursachen werde: so daß man sich hierin wohl fürsehen muß / und es viel besser ist / daß man die Schmertzen mit Gedult ertrage / als durch ein unzeitiges Medicament wegen der Ungedult sich der Gefahr eines unglücklichen Außgangs unterwürffig mache: Und diß ist die Ursach / warum wir hier nichts weiter zu sagen gedencken / und mit denen wenigen zu dem End von uns angewiesenen Mitteln zu frieden seyn wollen.

Die in den Brüsten nach der Geburt sich eräugen-

äugende Quaal setzet die Weiber gleichfalls in grösser Ungemach als Gefahr. Auch braucht man sich wenig über das Milch-Fieber zu bekümmern / welches gemeiniglich mit dem vierdten Tag / als zu welcher Zeit das Geblüt von unten her sich hinauff nach den Brüsten zu überflüssig erhebt / anfängt / und den achten oder neunten Tag ungefehr vermög eines Schweisses wiederum verschwindet: Will man dem Schwären der Brüsten vorkommen / so lasse man sie außsaugen / und solches lieber von dem neugebornen Kind / als jemand anders geschehen / dann die erste Milch (wiewohl viele naßweise Weiberger hiervon ein ander Urtheil haben eingesogen) ist dem Kind um deßwillen dienlich / weilen es dadurch von dem in dem Magen habenden Unrath gereinigt wird.

Begibt sichs / daß in den Brüsten einige Schwären entstehen / so wird der darauß entspringende Schmertzen sehr groß / so daß er die Frau ziemlich martert und außmärgelt: darum muß man diese Quaal / welche bißweilen fast unerträglich ist / gleich Anfangs durch einige bequeme Artzney-Mittel zu stillen suchen: habt ihr zu dem End Lust zu einem Brey oder warmen Auffschlag / siehe folgender wird euch grossen Dienst thun / und mächtigen Nutzen schaffen.

℞. Flor. Chamæm.
Melilot.
Sambuc. ana. Mj.
Far. Fabar.
Hord. ana. ℥j.
Mic. pan. alb. ℥iij.
Coq. ex lacte. in form. pult. sub finem

adde

addo

Axung. porc. ℥iv.

Vitell. ov. N. iij.

Croc. ℈j.

M. F. Cataplasm.

Diesen Brey thut auff ein gefaltetes Tuch / und legt ihn täglich zweymal warm und frisch auff die geschworne Brust: Ist der Schmertzen und die Entzündung groß / so kan man die Brust erst mit was von dem Unguento populeo schmieren / und hernach den warmen Auffschlag darüber decken / auch habe in solchem Fall nie was bessers befunden / als das emplastrum laudanum, wessen Beschreibung in unserm Flagello Veneris zu sehen ist: Dieses Pflaster stillet die Schmertzen trefflich / und verzehret die zähe Materie ohne grosse Gewalt / oder ohne daß es allzuhefftig angreifft: Wird die Geschwulst hart / so daß sie einem Scirrho oder Krebs nachartet / so haben wir dieselbe vor diesem gantz glücklich überwunden / wann wir den einen Tag des Morgens den vorgeschriebenen Brey / und den andern vorgenandtes Pflaster / doch so gebrauchten / daß wir die Geschwulst mit folgendem Sälblein erst schmierten

℞. Ung. de alth. comm. ℥ij.

Ol. camom.

Lil. ana. ℥ß.

M. F. linimentum.

Des Abends aber wurde die Geschwulst mit einem bleyernen Blech / das mit Quecksilber bestrichen war / zugedeckt. Fängt die Geschwulst zu schwären an / so kan voriges Pflaster auch dar-

zu

zu dienen / doch nachfolgendes bessere Dienste thun

℞. Resin. com.
Pin. ana. ℥ij.
Cer. Flav. ℥iß.
Ol. laur.
Terebinth. venet. ana. ℥j.
M. F. Emplastrum.

Nimt man wahr / daß sich Eyter unter die Haut gesetzet hat / so mache man demselben Lufft/ und eine Oeffnung / lieber mit einer Lancette / als einem Corrosivo: hernach säubere man das Geschwär / mit einem auß was Honig von Rosen und Bonen-Mehl bestehendem Mundificante: Doch rathe ich / daß man sich an die obgemelte Pflaster halte; und versichere / man werde in der That befinden / daß dieselbe das Werck allein außführen / ohne daß man Wiecken zu gebrauchen / und durch Digestiva einen einfachen Schwären bißweilen gantz stinckend zu machen nöhig habe: Gleichwohl kan man unterdessen der Gelegenheit nach um Rath fragen / wo und wann die Digestiva und Wiecken den besten Dienst zu thun vermögen. Dann ich will euch nur gewarnet haben / daß ihr eure Topica in dergleichen Geschwulsten mit bescheidener Vorsichtigkeit gebrauchet / und auch auff die Zurücktreibende / als Oxycratum, populeum, album camphoratum und dergleichen mehr / nicht so sehr verlasset / damit ihr nicht endlich mit eurem Verdruß und Leydwesen gewahr werdet / daß die Geschwulst wider euren Willen immer härter wird / und wann ihr darnach diese Härtigkeit mürb

und

und zeitig machen wolt / sie euch zum Schrecken und zur Schande / ehe ihr es vielleicht euch einbildet und wahrnehmet / auß der Art schlage / und einen Krebs zur Welt bringe. Welchen gefährlichen Begebenheiten ihr mit dem Gebrauch oben erzehlter Mitteln sicher entrinnen könt.

Weder die Nachwehen noch das Milch-fieber bringen die Weiber dahin / daß sie die Medicos um Rath fragen: So bald ihnen aber die Brüste entzündet werden / und sie davon einige Schmertzen empfinden / so bald laufft man / und hört weder Rath / sieht auch die Mittel nicht an / wann nur der Frau dadurch mag geholffen werden.

Am allermeisten aber sorget man wegen der Gefahr / wann die Lochia allzustarck fliessen / so daß sie die Weiber mehrmahls mit Gewalt auß dem Leben hinweg rücken: dieser Fluß entstehet bißweilen auß dem Abreissen und Eröffnen der Adern / oder aber auß einem grossen Außseyffern des Geblüts / bißweilen auch von einer zurückgebliebenen Nachgeburt / dieser blutige Strohm nun muß durch allerhand Weiß und Wege in seinem Lauff gehemmet werden / ehe und bevor die Kräfften annoch verspielet seynd / gleichwol aber doch nicht ohne grosse Vorsichtigkeit / damit gedachte Säuberung durch die Medicamenten nicht gar auff einmahl zugestopffet / sondern allein im Zügel und Zaum gehalten werden möge: dann wiedrigen falls wäre die Gefahr eben so groß als zuvor / so daß man in diesem schweren Fall nichts mit Gewalt für die Hand muß nehmen.

Wir

Wir haben angemercket / wie nachtheilich wir den Wein und die von Wein zubereitete Speisen in den Nachwehen vor die Kindbetterinnen achten/und sagen/daß es in obgedachtem Fall gleichfals am meisten Platz habe. Man lasse dannenhero die Kost verdickend seyn/ und auß Wasser-Breyen / gelbem Hirschen / Reiß / Brühen von Kalbs-Füssen; gerösteten Birn und Quitten/ gebratenem Fleisch lieber als gesottenem bestehen: doch in allem eine rechte Maaß halten/ damit der Magen weder mit dem einen noch dem andern möge überladen werden. Der Tranck sey nur klein Bier/ worin was Mastix und Hirsch-Horn gekocht ist / oder abgestählt Wasser / worunter man etwas von der Confectione Alkermes mischen muß. Mitlerweile hat man auch andere Mittel für die Hand zu nehmen / doch dieselbe allezeit zu folge der höchsten Noth und Grösse der Kranckheit zu mässigen: Auch kan man die obere Theile erst starck reiben/ und einige truckene Schröpff-Köpffe auff die Brüste setzen / sintemahl den Lauff des Geblüts dadurch kräfftig gewehret/und demselben ein andrer Weg gebahnet wird / wie solches vom Hippocrate auch schon auffgezeichnet worden. Mulieris menstrua si vis retinere, cucurbitulam majorem ad mammillas appone. **So man einer Frauen Monatfluß zurück halten will / so setze man einen grossen Schröpff-Kopff auff ihre Brüste.** *Lib. 5. aph. 50.* Den Unterleib kan man mit einem Leylachen gelind binden/ und auff die Lenden einige verkühlende Auffschläge legen / dergleichen aber seynd Oxycratum,

aq. plantag. nymph. mit Eyerweiß und andere dergleichen mehr. Wird der Fluß stärcker / und der Kräfften weniger / so werdet ihr euch bey Folgendem nicht übel befinden.

℞. Aq. plantag.
Nymph. ana. ℥iß.
Syr. viol. ℥j
Sal prunell. ʒj.
Lach. ſang. dracon. ℈j.
Tinct. corall. ℈ß.
F. Julapium.

So aber der Fluß sich gleichwohl nicht stillete / sondern fort, die Kräfften aber entzwischen nicht gar entgiengen / so muß man ihr auff dem Arm zur Ader lassen / als wodurch offtmals ein starcker Blutgang in einem Huy gestillet wird. Diese und andre Mittel / welche wir angewiesen / da wir von den Mißfällen redeten / kommen auch hier in diesem Fall trefflich zu paß: um weßwillen wir den Leser auch bitten / seine Augen dorthin wieder zurück zu wenden: doch lasse man die Frau in dem Anfang sich vor allen Dingen des Schlaffs enthalten / dieweil derselbe in diesem Fall sehr nachtheilig ist.

Wird aber der grosse Fluß durch eine zurück gebliebene Nachgeburt verursacht / so ist das bequemste und sicherste Mittel darzu / daß man die Nachgeburt mit der Hand erst künstlich herauß zu langen suche / wodurch eine leidende Frau von einem grossen Hauffen unnützlicher Medicamenten befreyet / und der Fluß sogleich viel sicherer zurück gehalten wird: doch muß dieses auffs bald- und geschwindeste geschehen / ehe die

Theile noch geschlossen und geschwollen seynd: Auch ist hier wol in acht zu nehmen/ daß dieses kein Werck einer unverständigen Heb-Amme sey/ welche auff nichts mehr/ als ein Kind in ihren Schooß zu empfangen/ abgerichtet ist: Dann hier muß man sich gar wohl fürsehen/ und gemach damit thun: gleichwohl aber doch das Werck beyzeit und geschwind anfangen: Dann es wird sonst die Nachgeburt in der Bärmutter eingeschlossen/ allwo sie durch ihre Verfaulung die Frau nicht nur sehr übel zurichtet/ sondern wohl gar ums Leben bringt.

In diesem Fall nun werden die Einspritzungen und andere Mittel vor diesen Gebrechen sehr dienlich zu seyn recommendiret und angepriesen: jedoch können meinem Verstand die Kräfften dieser Medicamenten zu dem beleydigten Ort nicht durchdringen/ noch uns zu unserm erwünschten Zweck bringen: dessen ungeachtet aber muß man doch der Natur durch diese oder dergleichen Mittel/ so viel als immer mensch- und möglich/ trachten beyzustehen.

℞. Fol. malv.
alth. ana. Mj.
Fl. Camom.
cent. min.
Summit. absinth. ana. Mß.
Rad. aristol.
Gentian. ana. ℥ß.
Sem. lin.
Fœnugr. ana. ʒiij.
Coq. ex aq. calc. q. s. pro injectione.

Von

Von diesem Wasser soll man des Tags zwey oder dreymal in den Uterum hinein spritzen / und darunter etwas von dem Basilico oder Ægyptiaco, oder Myrrha mit Rhabarbare nach der Sachen Erheischung / und nachdem man mehr Eyter machen / oder mehr außfägen muß / mengen. Das Kalck-Wasser thut in diesem Affect so viel / als etwas immermehr thun kan / und es würde wohl alles / was hier zu thun steht / allein außrichten können / sofern es den preßhafften Theil erreichen könte.

Gleichwie nun der Uberfluß der Lochiorum einer Frauen die Kräfften entzeucht; also wird sie auch durch derselben Mangel und wenigern Fluß in die äusserste Gefahr gebracht. Wannenhero man gleich Anfangs sich bemühen muß / damit man den Lauff derselben befördere / oder es werden sonst die schwehre Zufälle euch den Weg unter der Hand versperren. Vor erst sind dann dienlich einige Clystieren die Wege dadurch zu öffnen: und vors Zweyte ists nöhtig / daß man die darunter liegende Theile als die Hüfften und Beine starck reiben: und so dann / drittens / es die Kräfften zulassen / so mag man auch noch wohl eine Ader auff dem Fuß schlagen lassen.

Die Clystieren können nach der Sachen Erforderung vorgeschrieben werden: inzwischen wird euch dieses zu mehreren gnugsame Anleitung geben.

℞. Rad. alth.
Lil. alb. ana. ℥j.
Sem. lin.
Fœnugr. ana. ℥ß.

Rad. Aristol.
Gentian.
Trochisc. de Myrrh. ana. ʒij.
Fol. malv.
viol.
pariet.
mercur. ana. Mj.
Flor. camom.
melilot. ana. Mß.
M. F. decoctum ex aq. comm. ad ℔j. in colat. dissolv.
Ol. aneth.
lil. ana. ℥j.
Hier. simpl. ʒvj.
Sal. gemm. ʒj.
Mell. rosar. ℥iß.
M. F. Enema.

Den Unterleib kan man mit wöllenen Tüchern / welche man in der abgesottenen Brühe von dem obbeschriebenen Clystier naß macht / und stäts warm hält / bähen. Mit einem Wort / alle Artzney-Mittel / welche die Menses erwecken / können auch hier gut thun / so kein Fieber dabey ist: Auch darff man den Leib mit einigen gelinden Medicamenten den siebenden oder achten Tag wohl purgieren / so es die Kräfften nicht verbieten.

Nur ist nöhtig / daß man in diesem Fall auff die Complexion und das Temperament der leydenden Frau genau und fleissig Achtung gebe / dann diesem nach wird die eine sich mehr säubern als die andere / nachdem diese mehr oder weniger Blut bey sich hat: so daß bey einigen Wei-

bern

bern der siebende oder achte Tag ein Ende ihrer Reinigung macht / ohne Ungemach oder Kranckheit / da andere hingegen wol dreyssig oder viertzig Tag vonnöthen haben / ehe sie wieder gäntzlich zu recht kommen / wie dahero Hippocrates diese Zeit zu der rechten Entledigung und Säuberung aller Weiber erfordert : welches wohl so Platz haben mag in Griechenland / gleichwohlen aber andern Ländern / worin die Weiber so Blutreich nicht seynd / kein Gesätz macht : und darum ist meines Urtheils sehr nöthig / daß man in diesem affect wohl darauff Achtung gebe. Dann die Reinigung muß nur nach der Gestalt und Complexion des Leibs proportionirt und gemässigt seyn : Und diesem nach wird man von der Weiber Reinigung auß folgenden Zufällen der Grösse nach am besten urtheilen können / sintemahl dadurch die Kindbetterin in Gefahr(und der Artzt in Sorgen gesetzet wird.

So fern bey einer Verstopffung der Lochiorum ein Durchbruch binnen den ersten drey oder vier Tagen kommt / so sehe man nur wohl auff der Huth / und bekümmere sich über einen unglücklichen Außgang / dann hiervon stehen wenig Weiber wieder auff : Wie hingegen viele erlöset und gesund werden / wann der Durchlauff den siebenden oder achten Tag erst darzu komt : meines Erachtens ist dieser Zufall wohl einer der Gefährlichsten / die eine Kindbetterin überfallen können : dann es werden hier widereinander lauffende Mittel erfordert / und die schon geschwächte Natur schiesst zu kurtz / und ist zu gering / diese Gewalt außzustehen / oder von selb-

sten zu überwinden: dann von denen widereinander streitenden Medicamenten hat sie entweder gar keine oder doch wenige Hülff zu erwarten/ dieweil/ was die Reinigung befördern solte/ dasselbe den Lauff desto schwehrer machen würde: und wiederum an der andern Seite/ was den Lauff hemmen und im Zaum halten solte/ dasselbe die verstopffte Lochia noch mehr verbollwercken würde/ so daß das eine und andere mit einem Mittel gehoben werden muß/ wann man anderst sich eines guten Außschlags getrösten will: und darum hat man in diesem Fall von nichts mehr etwas gutes zu erwarten/ als von denen auß süsser Milch bestehenden/ alle Stund angebrachten und auff diese Weise zubereiteten Clystieren.

℞. Lact. vaccin. ℔j.
Coq. cum ſacch. rubr. ℥ij.
in Colat. diſſolv.
Vitell. ov. unig. in quolibet enemate.
Diaſcord. Frac. ʒj
F. enema, reiteretur ſæpius in die.

Unterdessen wird man mit grossen Vortheil alle Stund oder alle zwey Stund ein halbes Quintlein Diaſcordii auff einer Messerspitze einnehmen/ und darauff einen Trunck von nachgesetztem Tranck thun.

℞. Aq. comm. ℔iv.
Cinnam. opt. ℥ß.
Cruſt. pan. ſimilag. ℥iv.
Coquantur ſimul leviter ſub finem addendo
Menth. Mj.
Corn. Cerv. uſt. ʒij.
Colatura ſervetur pro potu.

Wor-

Worunter eben so viel guter Brandenwein gethan werden muß: wovon hernach die Frau bißweilen einen kleinen Römer voll trincken mag.

So es die Kräfften zugeben / und dieser Durchlauff auff einer Schärpffigkeit des Geblüts oder sonst andern bösen Feuchtigkeiten herrührt / so würde nicht undienlich seyn / daß man den Leib mit bequemen Mitteln / die denselben nicht starck angreiffen / sondern die Humores allgemach absetzen; außführen und mässigen / zu säubern sich angelegen seyn liesse: hierzu kan folgendes am besten dienen.

℞. Rhei. el. ℥ij.
Myrobal. ℨiß.
Santæl. citr. ℨß.
Sem. plantag. ℈ij.
Coq ex aq. plantag. colat. ℥iv. dilue.
Rhei el. ℈ij.
Sal. prunell. ℨß.
Syr. Viol. ℥iß.
M. F. haustus.

Dieweil wir aber keinen Affect ins besondre völlig verhandlen / sondern allein untersuchen / was in einer jeden vorfallenden Gelegenheit am meisten angemercket werden muß oder kan; So werden wir uns mit der Außbreitung dieser Materie nicht länger auffhalten / doch aber noch dieses hinzufügen / daß die Medicamenten bey so gestallten Sachen selten viel Hoffnung geben; oder einen guten Außgang versprechen: dann es ist viel / wann unter dreyen Kindbetterinnen / die mit diesen zweyen Feinden / den verstopfften

Lochiis nemlich / und dem Durchbruch zu streiten und zu kämpffen haben / eine darvon wieder auffkomt / und über diese Gefahr triumphieren kan / nachdemmahlen aller Fleiß und Mittel mehrmals vergeblich angewendet werden. Und was ist hierin für Wunder ? da ein auffgeschlagenes Kindbett an sich selber schon so gefährlich ist / daß es einem jeden Schrecken einjagt / und den Muth benimmt / wann eine Diarrhœa, welches ein noch viel stärckerer Feind / sich noch zu ihm gesellet / das allbereits schwache Gebäu einer Kindbetterin über einen hauffen zu reissen / und um zu stürtzen.

Die andere Kranckheiten / so das Kindbett auch wohl überfallen / seynd an sich selber bey dieser Gelegenheit gefährlich : Unter denselben seynd vornehmlich Pleuritis, Angina, Peripnevmonia hitzige Fieber / und alle andere Morbi acuti oder gefährliche Kranckheiten / deren jegliche insbesondre ihre eigne Genesungs-Art und Artzney-Mittel / die wir nun nicht verfolgen / erfordern ; diß ist allein anzumercken / daß das Purgieren und Aderlassen an einer Kindbetterin / wo es erfordert wird / viel sicherer geschehen kan / wann die Frau wieder auß dem Kindbett ist.

Zum Beschlüß dieser Verhandlung müssen wir noch einem Gebrechen suchen abzuhelffen / welcher einige Weiber überrumpelt / und mehrmals versäumet wird : das ist / wann die Bärmutter nach einer schwehren Geburt in die Weichen fällt / und allda eine mühsam- und beschwerliche Geschwulst verursachet : diese aber suchen wir auff folgende Weiß und mit geringer Mühe wieder

der zu recht zu bringen: Wir schlagen den folgenden Auffschlag warm auff die Weichen.

℞ Fol. Malv.
bis malv.
menth.
Summit absinth.
Fl. melilot.
Centaur min ana. Mj.
Sem. anis.
Bacc. junip.
laur. ana. ℥ij.
Contusa & concisa coquantur ex aqua calcis.

Bißweilen bähet man den schmertzhafften Ort auch wohl nur allein mit Aq. Calcis, und bedeckt den Nabel mit folgendem Pflaster.

℞ Cumm galb colat.
Empl. hyster. ana. q. s.
M. extendatur super alutam, in medio emplastri umbilico contigui adapta gossypio excepta.
Styrac. liq. gr. x.
Zibeth.
Mosch. ana. gr. j.

Durch diese Mittel wird die Bärmutter offtmals in Kurtzem auß den Weichen wieder an ihren rechten Ort gebracht.

Bißhero haben wir den Ursprung des Menschen untersucht / und seiner Auffkunfft durch die besondere zur Generation dienliche Wege nachgespührt / biß wir ihn endlich haben sehen zur Welt kommen: darauff haben wir die mannigfaltige Zufälle der Mutter / womit sie beydes zeit-

währender Schwangerschafft und auff ihrem Kindbett zu thun hat / und angefochten wird / vorgestellet / und unserm geringen Vermögen nach darzu einige Mittel an die Hand geschafft: derselben Gebrauch wollen wir denenselben nun anbefohlen seyn lassen: und gleichwie wir droben versprochen haben / nach der Mutter auch das Kind / welches in diesem zarten Leibgen auch viel Ungemach hat außzustehen / und so ihm nicht geholffen würde; manchmal unter der Gefahr verbersten müste / zu versorgen; Also wollen wir auch nun diesem Werck noch ein wenig nachdencken / und damit unsere Verhandlung endigen.

Das XXIII. Capitel.

Von den Kranckheiten der Kinder.

DAs Kind hat die Lufft so bald nicht eingezogen / oder es wird dessen zarte Zunge / welche bißhero keinen mercklichen Gebrauch gehabt hatte / ziemlich außgedehnet und gespannet / einen traurigen und betrübten Laut von sich zu geben / und damit wegen Mangel der Sprach verständlich anzudeuten / entweder daß es in seinem zarten Leib schon Schmertzen leydet / oder daß es sein Unglück bereits beweint / als welches ihm in seiner ersten Kindheit über dem Haupt schwebet / und es zum Theil auß Mutterleib hat mitgebracht.

Weßhalben wir hier die Kranckheiten der Kinder nicht weiter untersuchen wollen / als so lang sie säugen / und noch an der Mutter Zitzen hangen / inmassen dieses annoch an dem Kindbett/

bett / einfolglich der Fortpflantzung vest ist / die ferner sich eräugnende Kranckheiten um deßwillen unberührt lassende / weilen wir sonsten das Ziel unsers Absehens / welches wir gleich Anfangs dieses Wercklein uns haben fürgesetzet / weit übersteigen würden.

Die Kranckheiten / welche die Kinder am meisten quälen / seynd die Stäupe / Durchbrüche / Würme / harte Leiber / worauß die Außzehrung entstehet / und die Kinder schlimme und krumme Beine bekommen: Hierbey mag man auch noch fügen die Urschlechten und Röthelen / welche mit den nun erzehlten wohl die vornehmste Kranckheiten der Kinder außmachen; wiewohl sie auch allen andern / die einen erwachsenen Menschen überfallen können / als dem Stein / Grieß und andern unterworffen seynd / deren jede ins besondere diese arme Schäfflein mehrmals so außmärgelt / daß sie davon sterben müssen / nicht so sehr / wegen ihrer Grösse / als wegen Unmacht der Kinder / welchen man die nöthige Mittel nicht wohl beybringen kan.

Die Kinder von den Stäupen zu befreyen / wird Nachfolgendes von vielen sehr hoch gerühmet / weil sie es sehr gut befunden haben.

Man nimmt süsse Mandeln / stösset sie mit der Mutter-Milch / und streuet dann etwas Zucker darauff / gibt hernach von dem darauß gedruckten und durch ein schön sauber Tüchlein geseyheten Safft dem Kindlein Löffelweiß ein / ehe es noch andere Milch versuchet hat: Wem dieses zu gering oder krafftloß scheinet / der nehme folgendes / welches allezeit gebraucht werden kan.

Rt.

℞. Rad. pœon. mar.
Sem. ejusd.
Visc. querc.
Dictam. alb. ana. ℥ij.
Ras. cran. hum. ℥iß.
Ung. alc. ʒij.
Castor. gr. x.
Corall. rubr. ppt.
Hyacinth. præpar. ana. ℈ij.
Mosch. gr. x.
F. Pulv.

Von diesem Pulver mische man zehen oder zwantzig Gran unter das Essen / oder die Milch der Kinder / und lasse es das Kind so einnehmen / so wird man hiermit nicht nur die Stäupen können überwinden / sondern auch denselben vorkommen.

Die Stäupe offenbahret sich offtmals / wann die Kinder Zähne machen: Damit nun diese desto geschwinder mögen durchbrechen und herauß-kommen; so preisen viele/man solle das geschwollene Zahnfleisch mit Haasen-Hirn bestreichen: Allein meines Erachtens ist darzu nichts besser / als daß man das geschwollene Zahnfleisch mit einer Lancette allgemach durchritze und auffschneide.

Der Speichel überladet die Kinder manchmal so starck / daß er die Kehl und Zung nebst dem gantzen Mund mit schwärenden Plattern besetzet / und sie dadurch hinweg rücket: Hierzu aber hab ich nie was bessers gefunden als nachgehendes

℞. Aq. plantag. ℥iiij.
Syr. viol. ℥iij.
Sal. prunell. ʒj.

Damit wasche man dem Kind öffters den Mund inwendig wohl auß / und gebe demselben ein Löffelgen voll von folgender Mixtur ein.

℞. Aq. plantag. ℥ij.
Syr. viol. ℥iv.
Sal. prunell. ʒß.

Mit diesen geringen Mitteln haben wir vor diesem manchen Kindern / welche / so zu reden / den Todt schon auff der Lippen hatten / wiederum zurecht geholffen.

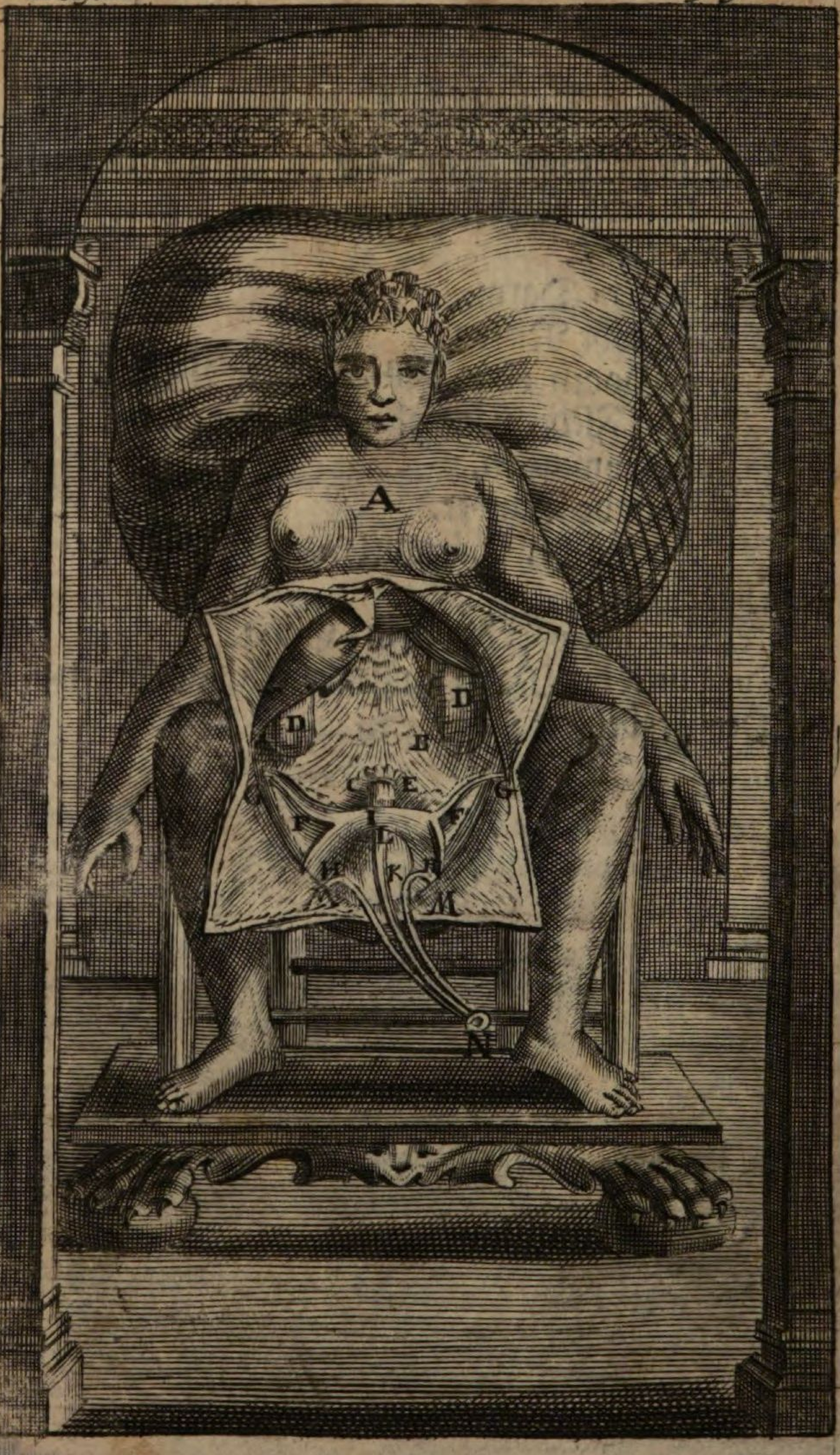
Diese Kranckheit aber entstehet meistentheils auß einer übelen Nahrung / welche ein Kind in den Magen empfängt / und allda eine scharpffe Säure bekomt / wovon der Magen / die Kehle / und umliegende Theile zernaget und exulceriret werden: Diese böse Nahrung aber / kan so wol in der Mutter-Milch / als in einer andern Kost stecken. Weßhalben Mütter und sonst andere die Kinder liebhabende Eltern auff zweyerley Weiß vor diese zarte Schäfflein zu sorgen haben: Einmahl / daß sie ihren eigenen Magen nicht zu viel überladen: noch Speise zu sich nehmen / die sie nicht verdauen können / und worauß nichts als ein roher Safft und ungekochtes Aliment vor diese schwache Säuglingen bereitet werden kan. Anderntheils / daß sie ihren jungen Kindlein keine Kost geben / als solche / die in so einem zarten Magen wohl gekocht / verdauet / und zu einem guten Nahrungs-Safft vor diesen Leib gemacht werden kan. Dann so man sich hierin nicht wohl fürsteht / so bringt man auß dessen Verabsaumung diesen armen Wichtergen nachgehends tausenderley Ungemach auff den Halß: Dann es kommen davon her / dicke und gespannete

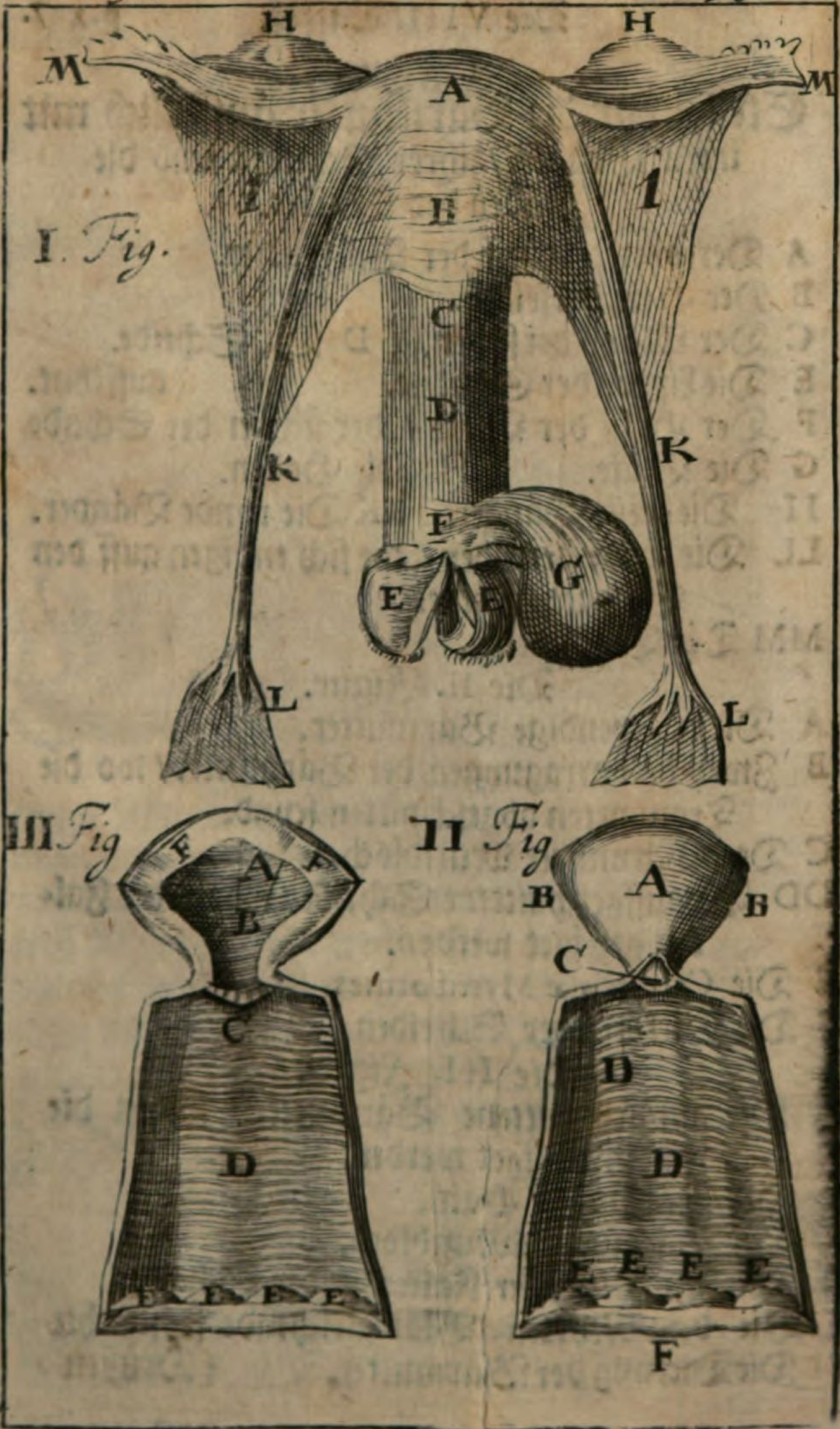
Bäuche /

Bäuche / außgezehrte Glieder / schlimme und krumme Füsse / gantze Nester voll Würme / und was dergleichen noch mehr ist: Hiervon entspringen auch allerhand Verstopffungen in dem gantzen Leib / welche dem Nahrungs-Safft den Weg zu den Gliedern abschneiden / und unter elenden Plagen den Leib wie ein lebendig Geräffel außgemärgelt / auff tausenderley Weiß um Leib und Leben bringen. Darwider wollen wir nun Mutter und sonst allen Lieben unsern obengesagten Rath bestermassen angepriesen haben / sintemal dergleichen Unheylen solchergestalt besser ist vorzukommen / als daß man dieselbe / wann sie gegenwärtig / wieder weg bringen kan: dieweil beydes in Ansehung der jungen Patienten und in Betrachtung der Eltern hier leyder wenig sich mediciniren läst / und das eine wegen seiner hefftigen Schmertzen / das andere entweder übermeistert / oder zu einer verkehrten Hochschätzbarkeit und schädlichen Einwilligung entzückt und ausser sich selbst der Natur / und dem Himmel diese Sach heim zu stellen / und davon einen Außschlag zu erwarten sich vornimmt / und also geschehen läst / wie es es sich damit begeben will. Weßhalben wir auch hier keine Recepten vorschreiben / noch diese Sache weiter auffhohlen wollen / und das desto mehr / je mehr diese Kinder ausser den Schrancken unsers Zwecks lauffen / und gemeiniglich von der Mutter Brüsten entwehnet seynd / da wir hier nur von jungen Säuglingen / als Gefolgen des Kindbetts haben handeln / und darüber mit diesem unserm Wercklein ein Ende machen wollen.

Kur-

A Ist eine geöffnete Frau umb die Theile des unterleibs vorzustellen.
B Das Gekrös.
C Der Affter-Darm.
DD Die beyde Nieren.
EE Die Hoden oder Testiculi der Weiber.
FF Die der Fledermauß gleichende Bänder.
GG Die Trommeten.
HH Die runde Bänder.
I Der Bodem der Bärmutter.
K Die Blase.
L Der Urachus oder der Urin-Gang.
M Die durch den Nabel lauffende Schlag-Adern.
N Der Nabel.


A
D
D
E
C
E
G
G
F
F
I
L
H
K
H
M
N


I. Fig.
H
H
M
M
A
B
C
D
E
E
F
G
K
K
L
L
III Fig
F A F
B
C
D
E E E E
II Fig
A
B
B
C
D
D
E E E E
F

I. Figur.

Stellet dar die Bärmutter äusserlich mit ihren Banden / ihrer Scheiden und die Hoden der Weiber.

A Der oberste Theil der Bärmutter.
B Der Hals derselben.
C Der Mund derselben. D Die Scheide.
E Die Lippen der Schaam.
F Der Halß der Blase / der sich in der Scheide (aufftbut.
G Die Blase. HH Die Hoden.
II Die breite Bänder. KK Die runde Bänder.
LL Die Ende derselben / die sich endigen auff den Schaam-Beinen.
MM Die Trommeten.

Die II. Figur.

A Die außwendige Bärmutter.
B Zwey hervorragungen der Bärmutter / wo die Trommeten abgeschnitten seynd.
C Der Bärmutter Mundloch.
DD Die auffgeschnittene Scheide / worin die Falten gezeiget werden.
E Die Carunculæ Myrtiformes.
F Die Dickung der Scheiden.

Die III. Figur.

A Die auffgeschnittene Bärmutter / worin die Falten gezeiget werden.
B Der Bärmutter Halß.
C Der Bärmutter Mundloch.
D Die Runtzeln oder Falten in der Scheide.
E Die dem Myrten-Blat gleichende fleischichte (Drüßen.
F Die Dickung der Bärmutter.

Kurtze und Allgemeine

Beschreibung/

Welche von einem Liebhaber / als zum Unterricht der

Figuren/

Dienende

Hierbey gefüget worden.

EHe und bevor eine Hebamme sich zu dem Werck die Frau zu erlösen begibt; So wird erst von ihr erfordert / daß sie die Constitution der Weiblichen Theilen verstehe: hierzu gibt die siebende und achte Figur einige Anleitung / wie sie dieselbe in den Anatomien der Herren Medicorum als Th. Bartholini, van Horne Blanckarts und dergleichen / welche auff die neue Mode weitläufftig gnug davon gehandlet haben/ näher bespiegeln können. Dann so sie die innerliche Gestalt der Bärmutter nicht wüsten/ so würden sie auß Mangel dieser Erkantnuß manche Frau samt ihrem Kind um den Halß bringen.

Und ob man schon derselben Beschaffenheit und Entbindung versteht/ so muß man dabeneben doch auch wissen / wie die Kinder auß Eyern gezeuget werden: dann wann der männliche Saame in die Bärmutter außgeschossen wird / so laufft

laufft er durch die Trommeten / welche an beyden Seiten der Bärmutter seynd / und befeuchtet die Gaylen / Hoden oder lieber Eyernester: So nun diese Eyer reiff und zeitig seynd / so zerreissen sie ihre Häutlein / fallen herauß und werden von den Trommeten empfangen / welche sie in die Höhle der Bärmutter bringen: diese kleine Eyer haben und bringen mit sich die Häutlein Chorion und Amnios genannt / worin das Gemäch des Kinds eingeschlossen ist: Das außwendige Häutlein Chorion bleibt mit seinem obersten Theil an dem Boden der Bärmutter hangen / und schiesst einige Aestlein auß in die Bärmutter / zwischen welchen einige Drüßen wachsen / die den Kuchen oder die Placentam außmachen: gedachte Drüßen bekommen auß der Muter einen Milchhafften Safft / wodurch das Kind ernehret und gespeiset wird. Dieser Nahrungs-Safft scheinet eintzig und allein durch die Thor-Ader / die in der Nabel-Schnur ist / zu dem Kind zu gehen. Anderntheils / durch einige Wassergefässe zwischen das Kind und Häutlein Amnios sich hinein zu giessen und zu dienen / das Kind durch den Mund zu sättigen: Hiervon sehe man ferner nach in der Anatomie Doctor Blanckards, welcher weitläufftiger davon geschrieben.

Darnach muß man auch wissen den natürlichen Stand / wie nemlich die Kinder in Mutterleib / mit dem Kopff in die Höhe oder auffwarts liegen / siehe hiervon in der IX. Taffel Lit. A und in der X. Taffel. Figur. A. Wann nun das Kind völlig außgetragen worden / welches gemeini-

A
B
C
D
E
F
G
H

Die IX. Taffel.

AB Bilden zwey Kinder in ihrem natürlichen Stand ab / ehe sie sich noch herum gedrehet haben.

CD Diese beyde siehet man mit dem Haupt in der Geburt.

EFGH Diese legen eine widernatürliche Geburt vor die Augen.

gemeiniglich am End der neun Monaten geschieht/ dann kehrt es sich herum / und den Kopff herunter und die Füsse in die Höhe/ siehe hiervon nach in der IX. Taffel Lit. C. und D. wie auch I. und II. Taffel. Die Häutlein / worin das Kind eingeschlossen ist/ bersten entzwey / und lassen das Wasser herauß lauffen / wodurch die Wege / die das Kind durch passiren muß / weiter und schlüpfferiger gemacht werden / damit die Frucht mit dem Haupt vorauß desto besser herauß schiessen möge / wannenhero man auch die Wege mit Lilien-Oel zu bestreichen pflegt: So bald nun das Kind zur Welt kommen / so bald wird ihm auch der Nabel drey oder vier Finger breit von dem Bauch abgeschnitten / doch vorher an zwey Oertern wohl zu gebunden/ und hernach den Umstehenden übergeben/ denselben mit warmem Bier oder Wasser sauber abzuwaschen und zu erwärmen.

Unterdessen ist die Hebamme darüber auß/ die Nabelschnur nebst ihren Häutlein und dem daran hangenden Kuchen herauß zu langen / welches geschieht / durch langsames und gelindes zu sich ziehen : oder aber sie machen die Hand fett mit Oel / stecken dieselbe in die Bärmutter / und hohlen den Kuchen allgemach mit der Hand streichende herauß : Man muß wohl Achtung geben/ daß solches nicht mit Gewalt geschieht / oder es verursacht / daß etwas zurück bleibt / und grosse Blutstürtzungen erwecket werden. Wann diß geschehen / so wirfft man die herauß gebrachte Nachgeburt ins Feuer und verbrennet dieselbe: Inzwischen wird die Frau gantz leiß zu Bett ge-

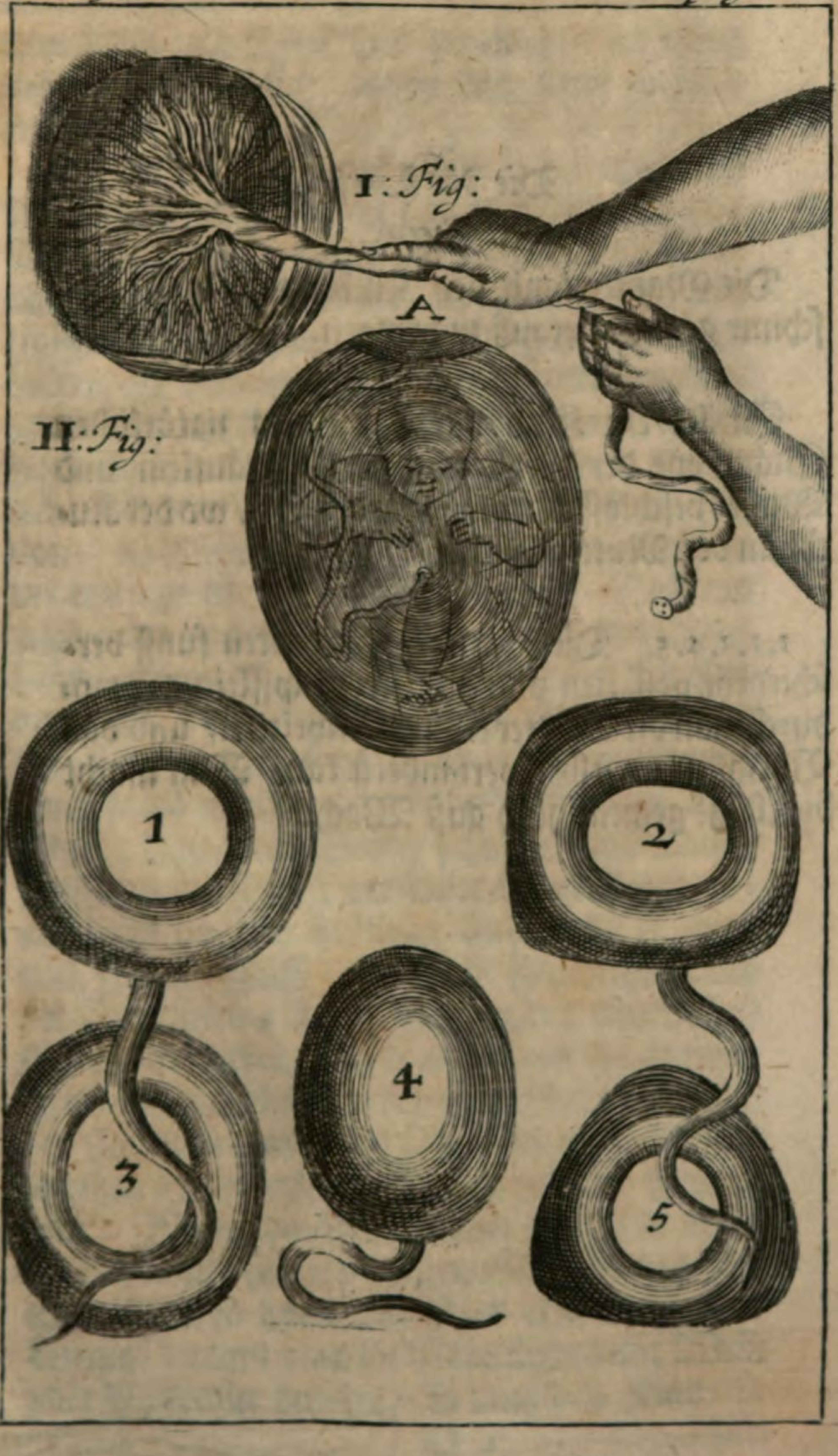
bracht / und mit einiger angenehmen Kost erquicket. Die Manier ein Kind herauß zu langen / siehe in der X. Taffel Fig. I.

Es trägt sich nun manchmal zu / daß die Frucht oder Nachgeburt nicht recht fort will / wozu dahero entweder der Handgriff eines Meisters oder desselben Instrumenten nöthig seynd.

Der partus difficilis geschieht dann entweder in Ansehung der Mütter oder des Kinds: dannenhero ist das eine schwehre und mühsame Geburt / welche ihren behörigen Fortgang nicht hat / sondern lang verweilt / und mit grossen Schmertzen / und vielen andern Zufällen begleitet wird.

Manchmal ist die Mutter darzu allzuschwach / oder das Kind mit Kranckheit beschlagen: offtmals seynd die Wege zu eng / oder mit einer Geschwulst besetzet: hören die Wehen auff / wann zwey oder mehr Kinder bey einer Mutter sich befinden / wie solches in der V. Taffel zu sehen steht: oder da die Kinder zu fett und zu groß seynd / oder eine Mola sich dabey fügt: oder sie einen Wassersüchtigen Kopff haben / oder mit der einen Hand oder dem einen Fuß herauß kommen / oder wohl gar mit dem Leib / Rücken / Elebogen und dergleichen in der Geburt stehen: So die Frucht todt ist: als die Mutter wegen der langen Marter schwach worden / und nun sterben will / oder in den letzten Zügen liegt: Wann das Gewässer fortgeschossen und die Wege zu trucken worden: So eine übele Conformation in den Schaambeinen oder dem heiligen Bein sitzet: Stein-Schmertzen da seynd: verbranter und verhär-

teter


I: Fig:
A
II: Fig:
1
2
3
4
5

Die X. Taffel.

I. Figur.

Die Manier umb den Kuchen und die Nabelschnur gemach herauß zu bringen.

II. Figur.

Stellet ein Kind dar in seinem natürlichen Stand vor der Geburt in seinen Häutlein und Wasser beschlossen: allwo A der Ort/ wo der Kuche an der Mutter fest ist.

III. Figur.

1.2.3.4.5. Diese fünff Ziffer deuten fünff verschiedene pessarien oder Mutter-Zäpfflein ab/ wodurch man die Mutter eröffnet/erweitern/ und das Vorfallen derselben verhindern kan. Man macht dieselbige gemeiniglich auß Wachs.

teter Koth und Dreck und dergleichen im Weg stehen: oder endlich/ wann das Kind zu früh kommt.

Wann die Frucht todt ist/ so erkennt man solches folgender Gestalt: dann erstlich höret die Bewegung auff/ welche die Mutter und Hebamme zuvor entweder mit der Hand/ oder mit einigen andern stärckenden Dingen gespühret hatten/ als wodurch die Geister erquicket worden/ und die Frucht sich wieder gerühret hatte; Vors zweyte ist ein schwehres Gewicht in dem Unterleib/ welches/ wann die gebährende Frau sich von einer Seite auff die andere leget/ auch von der einen zu der andern Seite rollet. Drittens wird man solches gewahr an der Kälte des Unterleibs/ an dem Schaudern und Uberlauffen über den gantzen Leib/ an den eingefallenen Augen/ dem bleichen Angesicht und den fahlen Lippen: Auch seynd vierdtens die Theile bißweilen außwendig blau: die Brüste schlapp: und wann/ fünfftens/ die Frucht verfaulet/ so entstehet darauß nicht nur ein heßlicher Gestanck/ sondern auch Fieber/ Flüsse/ stinckende Feuchtigkeit auß der Bärmutter/ Auffblähungen des Unterleibs/ stinckender Athem/ und es werden die Haupt-Häutlein des Kinds weich und schlapp: Wann der Nabel heraußhängt und nicht mehr klopfft/ so gehen sehr stinckende Sachen von der Mutter weg: Wann die Nachgeburt vor dem Kind herauß komt/ so ist es ein gewisses tödliches Zeichen/ dann so höret das Kind ernehret zu werden auff: wann man die Nabelschnur mit Wein oder Malvasier benetzet/ so muß das Kind/ so

fern es noch lebendig ist / sich darauff bewegen.

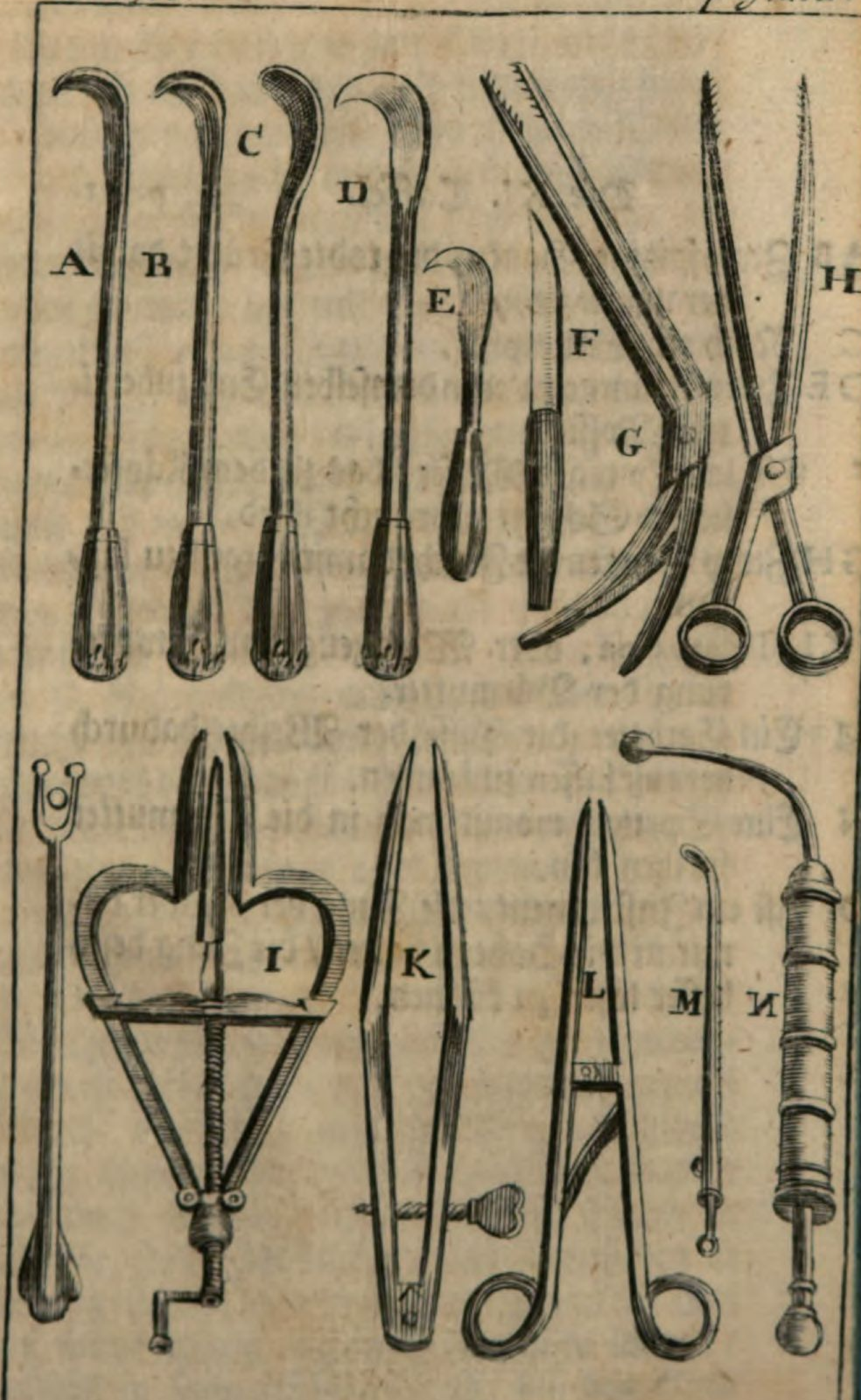
So die Mutter und das Kind noch bey Leben seynd / so leyden sie doch beyde / oder zum wenigsten eines von beyden Gefahr. So das todte Kind oder die Nachgeburt nicht geschwind herauß gezogen wird / so ist man verschiedener Zufällen gewärtig.

Die Genesung ist zweyerley / entweder eine lebendige oder todte Frucht herauß zu langen.

Die todte Frucht wird nicht weniger als die noch Lebendige durch behörliche von Doct. Blankard in seiner Praxi zur Gnüge beschriebenen Mitteln herauß getrieben: Und so diese nichts zuwegen bringen können / so muß man die Chirurgische Werckzeuge darzu vor die Hand nehmen / es sey dann / daß die Frau zu schwach und allzusehr abgemattet wäre.

Wann das Gewässer abgeloffen / so müssen die Theile mit gelindmachenden Bähungen / Einspritzungen und Oehlen weich und gelind gemacht und erweitert werden. So einige Entzündungen / Geschwülste oder Gewächse sich in der Scheid befinden / so muß man dieselbe bey zeit hinweg zu bringen suchen. Ist das Kind zu groß und der Weg zu eng / so ist man genöthiget dieselbe mit einem Pesso (siehe Tab. X. fig. III.) oder mit Mutter-Spiegeln (siehe die hierbeygefügte XI. Taffel fig. I. K. L. zu erweitern. Wann die Frucht verkehrt liegt / als Taff. III. IV. V. und IX. Lit. E F. G. H. zu sehen ist / so muß man sie mit der Hand wieder zurecht bringen / den Kopff herunter trehen / und so gemach herauß hohlen.

Wann


A
B
C
D
E
F
G
H
I
K
L
M
N

AB Zweyspitzige Haaken die todte Frucht damit herauß zu ziehen.

C Noch ein Stumpffer.

DE Zwey krumme zu eben demselben End zubereitete Messer.

F Ein lang spitziges Messer / das zu dem Käyserlichen=Schnitt gebraucht wird.

GH Zwey Zangen die Frucht damit herauß zu langen.

IKL Dilatatoria, oder Werckzeuge zur Erweiterung der Bärmutter.

M Ein Catheter die Pisse der Weiber dadurch herauß lassen zu können.

N Eine Spritze / womit man in die Bärmutter spritzen kan.

O Ist ein Instrument / die Zung der Kinder damit in die Höhe zu halten / die Zung desto besser lösen zu können.

Wann aber diese und jene Dinge nichts vermögen / so ist man endlich Instrumenten darzu zu gebrauchen gezwungen. Die Frau muß man hernach hinten hoch / und niederwärts gebeugt legen / einige darzu beruffene Weiber aber die Beine auffwärts heben lassen: oder aber man bindet sie wohl gar mit dem Mittel-Leib der Frauen vest an das Bett / auffdaß ihr Leib unter dem Ziehen steiff und vest möge liegen bleiben. Hernach macht man die lincke Hand mit süsser Butter oder gelindmachendem Oehl fett / fährt damit leiß in die Mutter hinein / und erweitert dieselbe durch einigen Einguß gewisser Oehlen: Weiter mnß man wohl zusehen / daß man seinen Hacken oder Zang (siehe Tab. XI. Lit. G. H.) alsdann anderstwo an der todten Frucht vest mache / unter dergleichen Oertern seynd wohl das Haupt / Schlüsselbein / die Rippen / der Mund / der Gaumen / Rücken ꝛc. am bequem- und tüchtigsten: oder man macht den Unterleib wohl gar auff: damit man das Kind herausbringen könne / nimmt man auch wohl die in der XI. Taffel mit A. B. C. D. E. F. bezeichnete Werckzeuge für die Hand / entweder das was darinnen ist herbey zu ziehen / oder das was herauß gebracht worden / abzuschneiden. Darauff bringt man mit der rechten Hand den Hacken allgemach hinein / kehret desselben Ellebogen nach der Höhle der lincken Hand / denselben in die vorgesagte Oerter vest hinein zu hacken / und auff solche Weiß allgemach herauß zu langen / welches so lang geschehen muß / biß das Kind mit der Nachgeburt ist herauß gebracht worden.

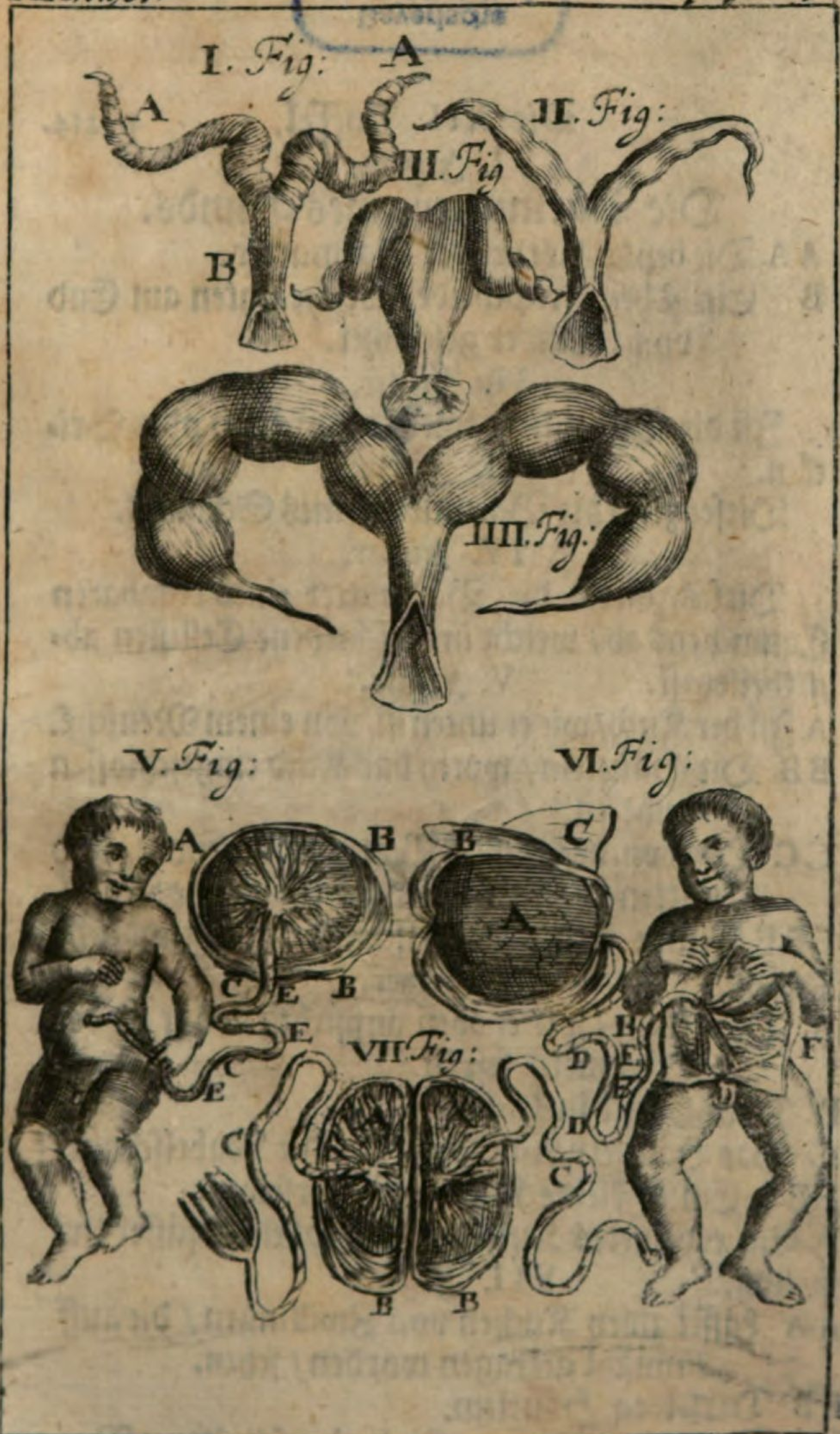
Man kan wohl einige Instrumenten außfin-

den / welche den Kopff in Stücker theilen / denselben solchergestalt desto besser durch die enge Passagie herauß zu bringen: Ferner alle Glieder abknippen/die Frucht stückweiß völlig herauß zu kriegen: An statt der Hacken kan man auch wohl dem Kind ein Band um den Halß werffen / und es solchergestalt herauß ziehen: Wann diß geschehen / so ist nicht uneben gethan / wann man mit der in der XI. Taffel abgeschilderte und mit M. oder N. bezeichneten Spritze in die Mutter spritzet/auff daß dieselbe möge gereinigt und erquicket werden.

So aber die Frucht noch lebet / gleichwohlen aber kein Mittel helffen können / so ist / wie Celsus will / besser / ein zweiffelhafftes Mitttel als keines ergreiffen: und derhalben genöthigt / sich zu dem Keyserlichen Schnitt zu erheben: Hiervon sehe man den accuraten Hn. Roonhausen/der einen vollkommenen Tractat davon geschrieben.

Zu einer Zugab schencken wir dem Leser noch die hierneben stehende zwölffte Taffel / worin er dieses mit der achten vergleichende / eines-theils der Unterscheid zwischen der Bärmutter eines Menschen und einiger Thieren sehen: und anderntheils die Frucht mit allem ihrem Anhang / wie auch die Einpflantzung der Nabel-Gefässer lebendig beschauen kan / um einen vollkommenen Begriff von allem gegen das andere zu haben / wie wir derhalben auch mit dieser unserer Verrichtung machen wöllen ein

ENDE.


I. Fig:
A
A
B
II. Fig:
III. Fig
IIII. Fig:
V. Fig:
VI. Fig:
A
B
B
C
A
C
E
B
E
C
E
VII. Fig:
B
E
D
F
C
D
C
B
B

Bayerische Staatsbibliothek München

Die XII. Taffel.

I. Figur.

Die Bärmutter eines Hunds.

A A Die beyde Hörner der Bärmutter.

B Ein Theil der Scheide / welche unten am End von einander geschlitzet.

II. Figur.

Ist die Bärmutter eines Lamprätten oder Bricken.

III. Figur.

Dieses zeigt die Bärmutter eines Schaaffs.

IV. Figur.

Dieses bildet die Bärmutter eines tragbaren Caninchens ab / welche in verschiedene Cellulen abgetheilet ist.

V. Figur.

A Ist der Kuch / wie er unten ist / von einem Menschē.

B B Die Häutlein / worin das Kind eingeschlossen gewesen.

C C Der von des Kinds Bauch kommende / und mitten in dem Kuchen sich endigende Nabel.

E E E Einige in der Nabelschnur sich befindliche Knöpffe.

VI. Figur.

A Der Kuche / wie er oben außsieht / wo er an der Bärmutter fest ist.

B Das Häutlein Chorion.

C Das Häutlein Ammos. D Die Nabelschnur.

E E E Einige kleine Knothen in derselben.

F Ein eröffnetes Kind um der Nabel-Gefässer Ursprung.

VII. Figur.

A A Lässet zwey Kuchen von Zwillingen / die auff einmahl getragen worden / sehen.

B B Derselben Häutlein.

C C Die beyde von dem Kind abgeschnittene Nabelschnüre.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jansonius, Samuel.

Kurtze jedoch Außführliche Abhandlung von Erzeugung der Menschen und dem Kinder-Gebähren

Frankfurt [ca. 1705]

Path. 557#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472384-1
VD18 14783789-001